



INITIATIVE STOLPERSTEINE
FRANKFURT AM MAIN

10. DOKUMENTATION 2012



Impressum

Initiative Stolpersteine Frankfurt am Main e.V.

c/o Hartmut Schmidt

Mittelweg 9, 60318 Frankfurt,

Tel. 069/55 31 95

Fax 069/90 55 57 68

info@stolpersteine-frankfurt.de

www.stolpersteine-frankfurt.de

www.frankfurt.de/stolpersteine

Bankverbindung

Initiative Stolpersteine Frankfurt am Main e.V.

Kto.-Nr. 200 393 618

Frankfurter Sparkasse

BLZ 500 502 01

Gestaltung und Satz:

Anne Schmidt, München

Druck: dokuPrint, Frankfurt am Main

Impressum	2
Die Stolpersteine – ein Projekt des Künstlers Gunter Demnig	5
Abend der Begegnung am 10. Mai 2012	7

Verlegung vom 11.–13. Mai, 3. Juli, 5. September 2012

ALTSTADT	13
BERGEN-ENKHEIM	15
BOCKENHEIM	17
BORNHEIM	22
DORNBUSCH	24
GALLUS	26
HÖCHST	39
INNENSTADT	41
NIEDERRAD	45
NORDEND	49
OSTEND	57
RIEDERWALD	59
SACHSENHAUSEN	61
WESTEND	67

Spenderinnen und Spender, Sponsoren 2012	83
Presse	85
Gesamtliste der bisher verlegten Stolpersteine (2003–2012)	97
Hinweise	112

STOLPERSTEINE – EIN PROJEKT DES KÜNSTLERS GUNTER DEMNIG

Stolpersteine sind 10 cm x 10 cm x 10 cm große Betonquader, auf deren Oberseite eine Messingplatte verankert ist. Auf den Messingplatten werden die Namen und Daten von Menschen eingeschlagen, die während der Zeit des Nationalsozialismus verfolgt und ermordet wurden.

„Auf dem Stolperstein bekommt das Opfer seinen Namen wieder, jedes Opfer erhält einen eigenen Stein – seine Identität und sein Schicksal sind, soweit bekannt, ablesbar. Durch den Gedenkstein vor seinem Haus wird die Erinnerung an diesen Menschen in unseren Alltag geholt. Jeder persönliche Stein symbolisiert auch die Gesamtheit der Opfer, denn alle eigentlich nötigen Steine kann man nicht verlegen.“ (Gunter Demnig)

Gunter Demnig hat bisher über 800 deutschen Städten und Gemeinden sowie in Österreich, den Niederlanden, Ungarn und anderen Ländern rund 40.000 Stolpersteine verlegt. Er wurde für sein Projekt im Oktober 2005 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

STOLPERSTEINE – IN FRANKFURT AM MAIN

Die Initiative Stolpersteine in Frankfurt am Main besteht seit 2003 und hat bisher die Verlegung von über 700 Stolpersteinen veranlasst. In verschiedenen Stadtteilen recherchieren Gruppen die Schicksale der Opfer, bitten Institutionen des Stadtteiles um Mitarbeit, koordinieren die Verlegungen und das Rahmenprogramm und informieren die Öffentlichkeit. Ein besonderes Anliegen der Initiative ist es, mit Nachkommen und Verwandten der Opfer in Kontakt zu kommen.

Die Stadt Frankfurt begrüßt diese Initiative. Viele Institutionen unterstützen sie, darunter das Jüdische Museum, das Amt für Wissenschaft und Kunst und das Institut für Stadtgeschichte. Schulen, Kirchengemeinden und Vereine werden mit einbezogen und nehmen aktiv an den Verlegungen teil.

Stolpersteine wurden in Frankfurt am Main bisher in folgenden Stadtteilen verlegt: Altstadt, Bahnhofsviertel, Bergen-Enkheim, Bockenheim, Bornheim, Dornbusch, Eckenheim, Eschersheim, Fechenheim, Gallus, Ginnheim, Gutleut, Heddernheim, Höchst, Innenstadt, Nied, Niederrad, Nordend, Ostend, Praunheim, Riederwald, Rödelheim, Römerstadt, Praunheim, Sachsenhausen, Unterliederbach, Westend.

STOLPERSTEINE – DOKUMENTATION

Die Homepage der Stadt Frankfurt bietet eine umfassende Dokumentation aller bisher verlegten Stolpersteine. Alle Einzelschicksale werden hier in Text und Bild dokumentiert. Neben den Steinen sind auch die Häuser, vor denen die Steine verlegt wurden, abgebildet. Die Initiative Stolpersteine gibt jedes Jahr eine Dokumentation heraus. Bisher erschienen seit 2003 neun Dokumentationen.

STOLPERSTEINE – PATENSCHAFTEN UND SPENDEN

Jeder kann für Stolpersteine Patenschaften übernehmen. Ein Stein kostet 120 Euro. Auch Teilbeträge sind möglich. Ebenso bitten wir für die Öffentlichkeitsarbeit der Initiative, die Erstellung der Dokumentation und andere anfallenden Unkosten um Spenden. Gerne stellen wir auf Wunsch Spendenquittungen aus.

Bankverbindung:

Initiative Stolpersteine Frankfurt am Main e. V.

Kto.-Nr. 200 393 618, Frankfurter Sparkasse, BLZ 500 502 01,

IBAN: DE37 5005 0201 0200 3936 18, SWIFT-BIC: HELADEF182

Abend der Begegnung am 10. Mai 2012

Verkehrsdezernent Stefan Majer: Begrüßungsansprache beim Abend der Begegnung

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Namen von Frau Oberbürgermeisterin Petra Roth und stellvertretend für den gesamten Magistrat der Stadt Frankfurt am Main begrüße ich Sie. Mein besonderer Gruß gilt dem Künstler und Ideengeber der Initiative Stolpersteine Gunter Demnig. Ebenfalls möchte ich die Gastgeber der Henry-und-Emma-Budget-Stiftung, Heinz Rauber, Rabbiner Andy Steimann und Herrn Schmidt begrüßen.

Ebenfalls begrüße ich die Angehörigen, der aus Frankfurt stammenden Menschen, die während der Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland ermordete wurden. Dies Gedenken in dieser außergewöhnlichen Form ist durch die Paten und Initiatoren der Initiative Stolpersteine möglich geworden. Ihnen möchte ich herzlich danken.

Die Stadt Frankfurt am Main begrüßt die Initiative Stolpersteine ausdrücklich. Mit diesen – vor den letzten Wohnungen der Ermordeten in den Boden eingelassenen – Stolpersteinen wird an die Vertreibung und Ermordung der Mitbürgerinnen und Mitbürger mitten aus unserer Stadt erinnert.

Die Vergangenheit ist hier im Alltag unserer Stadt gegenwärtig, Erinnerung und bleibende Mahnung auf ganz besondere Art und Weise spürbar. Genannt wird auf den Stolpersteinen der Name, der von den Nazis getilgt und durch eine Nummer ersetzt wurde. Der auf den Stolpersteinen genannte Name erinnert an die Geschichte und zugleich an das Leiden eines Menschen. Beugt man sich hinab zu den Stolpersteinen, kann man die Namen lesen. „Lies meinen Namen und erinnere Dich, dass ich in dieser Stadt gelebt habe“, so lautet der von den Stolpersteinen erhobene Anspruch.



Im vergangenen Jahr waren mein Freund und ich selbst Paten zweier Stolpersteine, und ich will diese Namen heute – stellvertretend für die vielen, vielen Namen auf all den Stolpersteinen in unserer Stadt – nennen:

Frieda Valfer, 1887 geborene Kahn, und ihr 1882 geborener Mann Heinrich betrieben in Frankfurt am Main eine Weinhandlung und Cognacdestillation. Heinrich war der Inhaber, Frieda hatte Prokura; Kellerei und Büroräume waren im Gutleutviertel und in Hochheim blühte der eigene Wingert. Dann kamen die Nazis und nahmen dem Geschäft 1935 den Namen: Es hieß nämlich „Kellerei Germania“. In der Pogromnacht 1938 schließlich wurde der Weinkeller geplündert und den Valfers die Existenz genommen. Am 19.10.1941 wurden Frieda und Heinrich Valfer nach Lodz deportiert und ermordet. Ihrem einzigen Sohn gelang die Flucht in die USA.

Die Gegenwart der Vergangenheit: Aus der Masse von Opfern der Nazidiktatur entsteht mit dem genannten Namen das Schicksal eines Menschen und ist so für uns noch heute direkt erinnerbar.

Wir brauchen diese Verbreitung des geschichtlichen Wissens, jetzt und in Zukunft, aber nicht nur auf einer abstrakten Ebene, sondern bezogen auf konkrete Einrichtungen wie Schulen und auf regionale Begebenheiten

in den Stadtteilen. Auch hierzu leisten die Stolpersteine durchaus einen Beitrag; machen sie doch eindrücklich sichtbar, dass nicht „irgendwer verschwand“ damals, sondern dass es die Nachbarn im Stadtteil waren, die systematisch zuerst drangsaliert und wenig später umgebracht wurden.

Die Erinnerungsarbeit an unseren Schulen ist hier in Frankfurt am Main bedeutsam, weil wir in einer multi-kulturellen Stadt leben. An den Schulen sind viele Kinder, deren Eltern Einwanderer sind und deren abstrakter Bezug zur deutschen Geschichte und zur deutschen Verantwortung natürlich nicht vorausgesetzt werden kann. Gleichwohl und gerade deshalb ist es uns wichtig, auch diesen Kindern und Jugendlichen ein Bewusstsein über die inhumane Vergangenheit des Landes zu vermitteln, in dem sie leben und ausgebildet werden. Denn sie sind integraler Teil unserer Stadtgesellschaft und tragen auch mit an der Verantwortung für unseren Umgang miteinander – und das beginnt an den Schulen und in den Kindergärten.

Und als für die Straßen, Wege und Plätze dieser Stadt zuständiger Verkehrsdezernent lassen Sie mich abschließend anfügen: Jeder Stolperstein wird in den Straßendatenbanken und Straßenakten dieser Stadtverwaltung ordentlich verzeichnet. Dies tun wir, weil dieses „dezentrale Denkmal“, diese vielfältige Erinnerung in unserer Stadt erhalten bleiben soll, auch wenn einmal eine Straße neugebaut oder ein Gehweg neu gepflastert wird.







VERLEGUNG VOM 11. – 13. MAI, 3. JULI, 5. SEPTEMBER 2012

Altstadt	Berliner Str. 72	Emma Nohl	12.5.2012
Altstadt	Mainkai 2	Isidor von Halle	12.5.2012
Bergen-Enkheim	Marktstr. 102	Rosa und Friedrich Nathan Hirsch	25.5.2012
Bockenheim	Gräffstr. 49	Ernst, Werner und Alma Höxter	11.5.2012
Bockenheim	Broßstr. 7	Moritz Steinthal	11.5.2012
Bornheim	Bergerstr. 204	Dina, Julius. Leo und Hermine Durlacher	11.5.2012
Dornbusch	Martorffstr. 7	Artur und Alma Zehden	13.5.2012
Gallus	Gutenbergstr. 20	Karlheinz, Eduard und Rosa Schwemmer	11.5.2012
Gallus	Hellerhofstr. 9 (5)	Frida und Hans Engelbrecht	11.5.2012
Gallus	Kölner Str. 69	Rebecka Strauß	11.5.2012
Gallus	Kölner Str. 71	Jakob, Harry und Rosa Rosenthal, Toni Grünebaum	11.5.2012
Gallus	Hufnagelstr. 22	Paula und Hilde Stern	11.5.2012
Gallus	Eppenhainerstr. 6	Karl, Frieda und Irene Rosenthal	11.5.2012
Gallus	Tevesstr. 27	Hans Bild	11.5.2012
Gallus	Steuernagelstr. 29	Karl Johann Weisbecker	11.5.2012
Höchst	Königsteinerstr. 49	Fritz Hartmann	8.5.1912
Höchst	Kurmainzer Str. 20	Friedrich Schuhmann	8.5.1912
Innenstadt	Kurt-Schumacher-Str. 10	Irma und Inge Edelmann	12.5.2012
Innenstadt	Klapperfeldstr. 8	Lazarus Neumann	13.5.2012
Niederrad	Neuwiesenstr.50	Ester Klee	12.5.2012
Niederrad	Gundhofstr. 8	Walter Weisbecker	12.5.2012
Niederrad	Apostelstr. 20	Sara Chocholous	12.5.2012
Niederrad	Deutschordenstr.78	Kurt Stern	12.5.2012
Niederrad	Buchenrodestr.	Arthur von Weinberg	12.5.2012
Nordend	Melemstr. 19	Rudolf Jacob	11.5.2012
Nordend	Kantstr. 6	Elfriede, Selma und Seligmann Stern	5.9.2012
Nordend	Weberstr. 72	Henriette Bender	11.5.2012
Nordend	Merianstr. 39	Blanka Brück	11.5.2012
Nordend	Musikantenweg 21	Fanny und Julius Rosenthal	11.5.2012
Nordend	Julius-Heymann-Str. 12	Rosa, Oskar und Hugo Junghans; Julius, Erna und Kurt Fuld	13.5.2012
Nordend	Palmstr. 5	Carola Liebhold	13.5.2012
Nordend	Luisenstr. 35	Frieda Eckert	13.5.2012

Ostend	Luxemburgeralle 16	Menasse Loeser, Charlotte und Eva Lane Junghans	13.5.2012
Ostend	Sandweg 34	Meier, Fanny und Max Fried	13.5.2012
Riederwald	Gustav-Behringer-Str. 10	Julius und Max Lehmann	11.5.2012
Sachsenhausen	Löherstr. 2	Martha Mayer	12.5.2012
Sachsenhausen	Schulstr. 26	Günther Perlhefter	12.5.2012
Sachsenhausen	Danneckerstr. 20	Meta, Kurt Josef und Käte Hesse	12.5.2012
Sachsenhausen	Stresemannallee 7	Selma, Kurt und Walter Marx	3.7.2012
Westend	Freih.-v.-Stein-Str. 15	Leonore Schwarz-Neumaier	12.5.2012
Westend	Feldbergstr. 15	Walther, Käthe und Emil Hepner	12.5.2012
Westend	Gervinusstr. 22	Adelheid Adler	12.5.2012
Westend	Gärtnerweg 51	Friedrich Edinger	12.5.2012
Westend	Mendelssohnstr. 79	Hildegard, David und Lilly Hirschfeld	12.5.2012
Westend	Schumannstr. 8	Eva M., Hugo und Fanny Hirschberg	12.5.2012
Westend	Westendstr. 23	Alfred und Hilde Lipstein	12.5.2012
Westend	Kettenhofweg 125	Johanna Adler	13.5.2012
Westend	Kronberger Str. 28	Anna Bing und Hedwig Kohn	13.5.2012
Westend	Eschersheimer Landstr. 79	Richard und Olga Breitenfeld	13.5.2012

ALTSTADT Berliner Straße 72 (Großer Hirschgraben 16)

Emma Nohl, geb. Rülf

Geburtsdatum: 14.2.1892

Deportation: 1943 Auschwitz

Todesdatum: 3.11.1943

Emma Nohl wurde in Holzhausen als Tochter von Sara Ruelf, geb. Gunzenhäuser, geboren. Sie war seit 1929 – nach späterer NS-Definition in „Mischehe“ – mit dem evangelischen Installateur Otto Nohl (Jg. 1898) verheiratet. Sie hatten den 1919 geborenen Sohn Otto und die 1926 geborene Tochter Ingeborg. Die Familie wohnte bis 1932 auf der Zeil Nr. 70, dann im Großer Hirschgraben 16. Die Tochter, nach NS-Definition „Mischling 1. Grades“, war Friseurlehrling, sie wurde 1942 in die Heilanstalt Herborn eingewiesen.

Emma Nohl musste 1943 bei der Firma Osterrieth Zwangsarbeit leisten. Am 27.5.1943 wurde sie zusammen mit ihrer Tochter von der Geheimen Staatspolizei vorgeladen; die Tochter durfte die Behörde noch am selben Tag wieder verlassen. Emma Nohl hingegen wurde unbekanntem Datums nach Auschwitz verschleppt und dort unter der Nummer 32569 registriert. Angeblich starb sie an einem Darmkatarrh.



Familienbild



Dr. Stephen Eversfield

Der Stolperstein wurde initiiert vom Enkel Dr. Stephen Eversfield/Hochheim am Main, der bei der Verlegung anwesend war.

ALTSTADT Mainkai 2 (früher Mainkai 1)

Isidor von Halle

Geburtsdatum: 1.9.1903

Deportation: 1943 Auschwitz

Todesdatum: 2.1.1944

Isidor von Halle wurde in Frankfurt am Main geboren und stammte aus einer jüdischen Familie. Er war Sohn des Glasers Siegfried von Halle, geb. am 18.12.1879, und hatte zwei Schwestern Friedel (geb. 19.4.1917) und Rosa (geb. 28.4.1905). Er war seit 6.7.1925, nach NS-Definition in „Mischehe“, mit der evangelischen Maria, geb. Grede, verheiratet. Die beiden hatten zwei 1926 und 1927 geborenen Söhne und zwei 1933 und 1935 geborene Töchter.

1935 wohnte die Familie im Mainkai 1/II; am 1. Mai 1938 zogen sie in die Dreikönigstraße 33. Der Sohn Robert weigerte sich 1941 die Uhlandschule weiter zu besuchen, weil er dort von seinen Klassenkameraden geschlagen und beschimpft wurde, ohne dass der damalige Rektor der Schule dagegen einschritt. Isidor von Halle war laut Entschädigungsakte vom 28.10.1942 bis 15.4.1943 als Hilfsarbeiter bei der Firma „Röver“ beschäftigt, vermutlich als Zwangsarbeiter.

Von Mai bis Juli 1943 saß er zum ersten Mal in Haft, bis zu seiner zweiten Verhaftung arbeitete er auf dem Südfriedhof. Bei der Verhaftung wurde der gesamte Haushalt durch die Gestapo eingezogen, die Ehefrau und die Kinder in Heime eingewiesen. 1945 wurde Robert zur Arbeit in das Arbeitslager Derenburg einberufen.

Isidor von Halle wurde am 6.12.1943 verhaftet und ins Gerichtsgefängnis gebracht, von wo aus er deportiert wurde. Sein Vater und seine Schwestern wurden am 24.9.1942 nach Estland deportiert und in den Dünen bei Raasiku erschossen.

Pfarrer Jürgen Seidl: Rede bei der Verlegung

Wir sind hier zusammengekommen an einem Stolperstein, der vor einigen Tagen für Isidor von Halle verlegt wurde und wollen heute seiner gedenken.

Isidor von Halle stammte aus einer jüdischen Familie und wurde evangelisch getauft. Die gesamte Familie erlitt Verfolgung und Entrechtung. Die Witwe, Elisabeth von Halle, schrieb nach dem Krieg: „Ende 1939 – Anfang 1940 mussten ich und die Kinder Beschimpfungen und auch tätliche Angriffe über uns ergehen lassen. Mein Sohn Robert weigerte sich im Jahre 1941 die Schule zu besuchen, weil er dort täglich und stündlich von seinen Klassenkameraden geschlagen und beschimpft wurde, ohne dass der damalige Rektor der Schule (Uhlandschule) dagegen einschritt. Im September / Oktober 1942 wurde ich von Frau Kühnreich, Herrn Finkbeiner und Frau Klein, sämtliche in der Dreikönigstraße wohnhaft, tätlich angegriffen. Mai – Juli 1943 war mein verstorbener Mann in Haft und ich, als geborene Christin, bekam in dieser wie auch in der folgenden Zeit keinerlei Unterstützung.“

Der Künstler Gunter Demnig, der die Stolpersteine verlegt, schreibt zum Sinn des Gedenkens: „Auf dem Stolperstein bekommt das Opfer seinen Namen wieder, jedes Opfer erhält einen eigenen Stein – seine Identität und sein Schicksal sind, soweit bekannt, ablesbar. Durch den Gedenkstein vor seinem Haus wird die Erinnerung an diesen Menschen in unseren Alltag geholt. Jeder persönliche Stein symbolisiert auch die Gesamtheit der Opfer, denn alle eigentlich nötigen Steine kann man nicht verlegen.“

Am 30. Januar 2011 haben wir in einem Gedenkgottesdienst in der Dreikönigskirche derer namentlich gedacht, die in Verbindung zu unserer Gemeinde standen und von den Nazis entrechtet und verfolgt, ermordet oder in den Tod getrieben wurden. Auch Isidor von Halle war dabei. Indem wir seinen Namen – wie auch die Namen der anderen – auf unsere Gemeindeseite im Internet nennen, wollen wir zeigen, dass sie dauerhaft zu unserer Gemeinde gehören und nie vergessen werden dürfen.

Das Gedenken und die Erinnerung verpflichten uns, wach zu sein, uns für eine Gesellschaft einzusetzen, in der jeder Mensch egal welcher Herkunft, welchen Glaubens, jeder Mensch egal mit welchen Stärken und mit welchen Schwächen das Recht hat, ohne Angst frei zu leben.

BERGEN-ENKHEIM Marktstraße 102

Friedrich Nathan Hirsch

Geburtsdatum: 4.7.1888

Deportation: Juni 1942 Region Lublin

Todesdatum: unbekannt

Rosa Hirsch, geb. Gruenebaum

Geburtsdatum: 10.12.1892

Deportation: Juni 1942 Region Lublin

Todesdatum: unbekannt

Friedrich Nathan und Rosa Hirsch wurden in Bergen-Enkheim geboren und heirateten 1919. Rosa Hirsch war die Tochter von Adolf Gruenebaum und Henriette Gruenebaum, geb. Kahn. Sie besuchte die Volksschule in Bergen, anschließend das Philanthropin in Frankfurt und absolvierte bis etwa 1918 eine Ausbildung als Krankenschwester. Sie hatten zwei Kinder. Beide konnten über Kindertransporte gerettet werden: Die Tochter konnte über England nach Amerika, der Sohn nach Israel entkommen.“ Friedrich Nathan Hirsch war seit 1919 Inhaber des Großhandelsgeschäfts für medizinische Bedarfs- und Laborartikel „Fritz Hirsch“ in Bergen-Enkheim im eigenen Haus Marktstraße 102, in dem die Ehefrau mitarbeitete. Die Firma exportierte ausschließlich nach Italien, in die Schweiz und die Niederlande.

Laut Devisenprüfbericht vom 9.12.1938 betrug der Auslandsumsatz 41.265 Reichsmark (1935), 54.745 Reichsmark (1936), 56.140 Reichsmark (1937) und 46.464 Reichsmark (1938). Der Prüfer vermerkte: „Ein Käufer für die Berichtsfirma hat sich bisher nicht gefunden. Ggfs. kommt nur die Übergabe der Aufträge und Überleitung an die seitherigen Lieferanten in Frage. Dadurch dürfte der von der Berichtsfirma getätigte Auslandsumsatz im Wesentlichen der deutschen Volkswirtschaft erhalten bleiben.“ Das Unternehmen durfte als reines Exportgeschäft mit behördlicher Genehmigung zunächst auch über den 31.12.1938 weiter betrieben werden, bestand noch bis 11.12.1940 und wurde anschließend liquidiert.

Die Liegenschaft Marktstraße 102 musste am 18.11.1938 für 11.000 Reichsmark an den Nachbarn Fritz Klein veräußert werden. Rosa Hirsch war Mit-eigentümerin der Liegenschaft Waldstraße 6 in Kelsterbach sowie in Erbengemeinschaft mehrerer Grundstücke um Frankfurt und Königstein.

Die Eheleute beabsichtigten, Anfang 1939 in das niederländische Exil zu flüchten. Die Emigration scheiterte, weil das Paar keine Einreiseerlaubnis erhielt. Zuletzt spätestens September 1940 wohnten sie in der Weberstraße 7.

Das Vermögen von Friedrich Nathan und Rosa Hirsch unterlag einer „Sicherungsanordnung“ der Devisenstelle, die den monatlichen „Freibetrag“ auf 700 Reichsmark festsetzte. Zwischenzeitlich vereinbarte Friedrich Nathan Hirsch mit der Devisenstelle wegen der Fort-führung seines Unternehmens individuelle Regelungen. 1940 wurde der „Freibetrag“ auf 450 Reichsmark festgesetzt. Sein Vermögen belief sich im November 1940 laut Devisenakten noch auf 4.586 Reichsmark.

In der Devisenakte befindet sich ein „Evakuierungs-vermerk“ für beide Eheleute vom 16.6.1942 mit dem Hinweis auf „L[iste] 9“. Laut Verfügung vom 14.6.1942 wurde das Vermögen von Friedrich Nathan und Rosa Hirsch zu Gunsten des Reiches eingezogen und ver-wertet.

Alfred Vaupel-Rathke: Gebet bei der Verlegung

*Gepriesen sei ER, der allmächtige und barmherzige, der Schöpfer, Tröster und Erlöser seines Volkes. Amen.
Das Gedenken darf nicht enden. Unser Gedenken darf nicht enden, damit auch künftige Generationen wachsam sind.*

Psalm 126 (nach Martin Luther)

*Wenn der HERR die Gefangenen Zions erlösen wird,
so werden wir sein wie die Träumenden.
Dann wird unser Mund voll Lachens
und unsre Zunge voll Rühmens sein.
Dann wird man sagen unter den Heiden:
Der HERR hat Großes an ihnen getan!
Der HERR hat Großes an uns getan;
des sind wir fröhlich.
HERR, bringe zurück unsre Gefangenen,
wie du die Bäche wiederbringst
im Südländ.
Die mit Tränen säen,
werden mit Freuden ernten.
Sie geben hin und weinen
und streuen ihren Samen
und kommen mit Freuden
und bringen ihre Garben.*

Gebet

*Allmächtiger, ewiger Gott, um uns ist viel Lärm.
Wir hören nichts.
Offizielle Gedenkveranstaltungen, Jahrestage im Zusammen-
hang mit den Greueln des Nationalsozialismus, –
so vielen kommt es zu den Ohren heraus,
ohne ihr Herz zu erreichen.
Wir sind hier, vor dir, Gott,
weil wir in unserem Gedenken Halt suchen,
Stille – Zeit zum Hören, in uns, auf dich,
in Gemeinschaft mit anderen.
Wir beten für uns,
für die vielen, die dem Gedenken ausweichen,
die nichts mehr hören wollen,
für die, die sich nicht selbst zu Gehör bringen können,
heute besonders für die, für die wir einen Stolperstein
verlegen.*

*Wir beten für die Millionen Jüdinnen und Juden,
die ermordet wurden während der Schreckensherrschaft
des Nationalsozialismus,
für die Jüdinnen und Juden,
die heute noch in Deutschland bei uns Angst haben.
Höre, Gott, auch den lautlosen Schrei.
Höre Gott, dass es nie wieder sei wie damals.
Gott, führe uns zu einem besseren Leben,
heute und hier,
nicht erst eines fernen Tages bei dir.
Amen.*

**Alfred Vaupel-Rathke ist Pfarrer der Evangelischen
Kirchengemeinde Bergen-Enkheim**

BOCKENHEIM Gräfstraße 49

Werner Höxter

Geburtsdatum: 3.6.1926

Todesdatum: 7.5.1942 (Suizid)

Alma Höxter, geb. Schmidt

Geburtsdatum: 11.8.1894

Todesdatum: 9.5.1942 (Suizid)

Ernst Höxter

Geburtsdatum: 28.1.1894

Todesdatum: 7.5.1942 (Suizid)

Ernst Höxter wurde in Frankfurt am Main als Sohn von Levi Höxter und Sara Höxter, geb. Hess, geboren. 1920 heiratete er Alma Höxter. Sie bekamen den Sohn Werner, der ein Down Syndrom hatte, und eine 1921 geborene Tochter, der die Flucht in das britische Exil gelang.

Die Familie lebte seit 1920 in Frankfurt, wo der promovierte Mediziner in der Gräfstraße 49 (in der NS-Zeit Königstraße 49) eine eigene Praxis führte, bis April 1942 nur mehr unter der diskriminierenden Bezeichnung „Krankenbehandler für Juden“. Sein Vermögen unterlag einer „Sicherungsanordnung“ der Zollfahndungsstelle vom 9.8.1938, die den monatlichen „Freibetrag“ auf 800 Reichsmark festsetzte. 1940 wurde der „Freibetrag“ auf 300 Reichsmark festgelegt, 1940 auf 785 Reichsmark erhöht und 1942 auf 535 Reichsmark reduziert. Sein Vermögen belief sich am 2.8.1940 laut Devisenakten noch auf 25.664 Reichsmark.

Die Flucht in das US-amerikanische Exil scheiterte. Die letzte gemeinsame Wohnung der Familie befand sich in der Jügelstraße 7. Dort wohnten auch Siegmund Schmidt, Alma Höxters Vater, und Betty Hess, geb. am 4.11.1876, die Schwester von Ernst Höxter, Siegmund Schmidt, geb. am 4.9.1868, wurde am 27.9.1942 von Darmstadt nach Theresienstadt deportiert und dort am 9.11.1942 starb.

Die gesamte Wohnungs- und Praxiseinrichtung aus der Gräfstraße 49 (damals Königstraße 49) soll laut Angabe in den Entschädigungsakten noch im Mai 1942 versteigert worden sein.

Ernst, Alma und Werner sowie die Tante Betty Hess flüchteten angesichts der für den folgenden Tag geplanten Deportation „nach Osten“ in den Tod. Alma Höxter starb zwei Tage später im Krankenhaus der Israelitischen Gemeinde in der Gagernstraße 36. Der Großvater wurde laut Angaben in der Entschädigungsakte

deportiert und ermordet. Ein Vermerk auf der Devisenakte vom 12.6.1942 lautete: „evakuiert bez[iehungs] w[eise] gestorben“. Das Grab der Familie befindet sich auf dem Neuen Jüdischen Friedhof, Eckenheimer Landstraße.

Laut Verfügung vom 11.6.1942 in den Devisenakten wurde das Vermögen von Dr. Ernst Höxter zu Gunsten des Reiches eingezogen und verwertet.

Die Stolpersteine wurden initiiert von Gisa Hillesheimer aus Frankfurt. Dr. Höxter war der Hausarzt ihrer Familie, ihre Mutter ging mit der Tochter in die Schule.



Gisa Hillesheimer und ihre Mutter

Ute Daub: Rede bei der Verlegung

Ernst Höxter wurde in Frankfurt/Main als Sohn von Levi und Sara Höxter geboren. Nachdem er in Gießen im Jahr 1912 sein Abitur abgelegt hatte, studierte er dort sowie in Berlin und Kiel Medizin. 1920, im Jahr seiner Approbation, promovierte er „Über den Zusammenhang von Psychosen bei Frauen mit Kriegsereignissen“. Dieser Titel lässt darauf schließen, dass er von der Soziogenese psychischer Krankheiten ausging, was zur damaligen Zeit, in der mehrheitlich angenommen wurde, Psychosen seien Erbkrankheiten, bemerkenswert fortschrittlich war.

Ernst Höxter arbeitete anschließend als Assistenzarzt an der Medizinischen Klinik in Gießen, in Frankfurt an der Hals- und Ohrenklinik sowie an der Chirurgischen Abteilung des Israelitischen Krankenhauses und an der Medizinischen Universitäts-Klinik.

Nachdem er sich im Jahr 1920 als praktischer Arzt in der Königstraße – wie die Gräfstraße seinerzeit hieß – niedergelassen hatte, heiratete Ernst Höxter Alma Schmidt, die am 11. August 1894 in Gießen geboren worden war. Das Ehepaar hatte zwei Kinder: Hilde Höxter, verheiratete Cohen, geboren am 30. Juni 1921 – sie besuchte die Bettina-schule, die damals Viktoriaschule hieß – und Werner Höxter, geboren am 3. Juni 1926.

Die rassistische Diskriminierung Ernst Höxters – soweit sie aktenkundig geworden ist – begann spätestens 1933, als Fischer in seinem Pamphlet zum Boykott seiner Praxis aufrief.



Bettina Weber

1935 setzten die nationalsozialistischen Ärztefunktionäre Dr. Reinhold Rühle, Walter Strebel und Wilhelm Worthmann Höxters Entlassung aus dem St. Markus-Krankenhaus durch, in dem er als Belegarzt gearbeitet hatte.

Im Juli 1937 zog die Familie mitsamt der Praxis in das Haus Jügelstraße 7 (die heute nicht mehr existiert). Seine Tochter Hilde schickte das Ehepaar Höxter mit einem Kindertransport in die Niederlande; von dort gelangte sie rechtzeitig, d.h. bevor der Zweite Weltkrieg die Überfahrt unmöglich machte, nach England, wo sie zunächst in London, dann wegen der Bombardierungen außerhalb Londons lebte und als Pflegerin in einer Augenklinik arbeitete.

Ernst Höxters Name ist auf der Liste des so genannten Transports Nr. 6 zu finden, dem der ersten Judendeportation aus Frankfurt von Sonntag, dem 19. Oktober 1941, die als Ziel das Ghetto „Litzmannstadt“ hatte. Der 48-jährige Ernst Höxter ist an diesem Tag nicht deportiert sondern offensichtlich „vom Transport“ zurückgestellt worden, womöglich weil er noch als „Krankenbehandler“ zugelassen war, nachdem ihm im Herbst 1938 seine Approbation als Arzt entzogen worden war.

Am 7. Mai 1942 – auch diese Zulassung war ihm im Vormonat entzogen worden – „... ehe die Gestapo kam, um die Familie abzuholen, tötete der jüdische Vater seine Frau, den 15jährigen mongoloiden Sohn und sich selbst ... [sowie seine 65-jährige Schwester Betty Heß, die bei ihnen lebte, U.D.]. Wegen des mongoloiden Sohnes war eine Auswanderung nicht möglich, denn kein Land erteilt eine Einreiseerlaubnis an chronisch Leidende und Geistesranke“, wie Braach und Forchhammer berichten. Der Arzt Dr. Fritz Kahl, der ebenfalls in Bockenheim praktizierte, mit Höxter befreundet war und der als einziger Frankfurter Mediziner mit seiner Frau von der israelischen Gedenkstätte Yad Vashem posthum als „Gerechter unter den Völkern“ ausgezeichnet wurde, behandelte Alma Höxter, die erst zwei Tage nach ihrer Vergiftung im Israelitischen Krankenhaus starb.

Alma, Ernst und Werner Höxter und Betty Heß wurden am 15. Mai 1942 auf dem Neuen Jüdischen Friedhof Frankfurts beerdigt. Erst 1956 wurden ihre Gräber durch Grabsteine kenntlich gemacht.

Nach dem Suizid der Familie wurde Alma Höxters Vater, Siegmund Schmidt, am 27.9.1942 von Darmstadt in das Ghetto Theresienstadt deportiert, wo er wenige Wochen später am 9.11.1942 im Alter von 72 Jahren zugrunde ging.

Hilde Cohen, die als Reaktion auf die nationalsozialistische Verfolgung ihrer Familie manisch-depressiv wurde, nahm sich in den 1960er Jahren, als sie das Alter ihrer Eltern zum Zeitpunkt ihres Todes erreicht hatte, ebenfalls das Leben.

Ausgewählte Quellen:

- Bauer, Thomas und Hoede, Roland (2001), *In guten Händen. Vom Bockenheimer Diakonissenverein zum Frankfurter Markus-Krankenhaus 1876 – 2001*, hrsg. von den Freunden und Förderern des St. Markus-Krankenhauses, Verein für Krankenpflege und Diakonie in Frankfurt am Main, S. 68.
- Braach, Mile, und Forchhammer, Bergit (1997), *Ferne Nähe. Briefe und Erinnerungen 1939 – 1945*, S. 12 und S. 173.
- Höxter, Ernst (1920), *Ueber den Zusammenhang von Psychosen bei Frauen mit Kriegseignissen*, Diss. med., Kiel.
- Kallmorgen, Wilhelm (1936), *Siebenhundert Jahre Heilkunde in Frankfurt am Main*, S. 303.
- Interview mit Bergit Forchhammer am 29.10.2008

BOCKENHEIM Broßstraße 7

J. Moritz Steinthal

Geburtsdatum: 27.8.1869

Todesdatum: 12.3.1943

Johannes Moritz Steinthal wurde in Bradford/England geboren als jüngster Sohn des aus Hamburg gebürtigen Wollkaufmanns Carl Gustav Steinthal und der badi-schen Pfarrerstochter Rosa Hormuth. Im Alter von fünf Jahren kam er, als sein Vater sich zur Ruhe setzte, nach Deutschland, verbrachte in Frankfurt am Main seine Schulzeit (Abitur 1888) und ließ sich als preußischer Untertan naturalisieren.

Er studierte Jura in Lausanne, wo er der Verbindung deutscher Studenten „Germania“ beitrug, in Berlin und Leipzig. In Berlin machte er seinen freiwillig-ein-jährigen Dienst und erhielt sein Offizierspatent. Nach Promotion und Assessorexamen wurde er 1897 als Rechtsanwalt am Oberlandesgericht in Frankfurt am Main zugelassen. Seit 1902 war er Syndikus und später auch Prokurist der Leopold Cassella GmbH, seit 1926 bei der I.G. Farbenindustrie in Frankfurt.



Moritz Steinthal mit Familie vor seinem Haus, 1912



Moritz und Hedwig Steinthal, 1914

Am 1. Weltkrieg nahm er freiwillig teil, zuletzt als Hauptmann, und wurde mit den Eisernen Kreuzen K.2 und E.K.1 ausgezeichnet. 1931 trat er in den Ruhestand. Er war Mitglied vieler Frankfurter Vereine. 1899 heiratete er Hedwig Engelhard, Tochter von Bernhard A. Engelhard und Johanna M. Hauck. Sie bekamen drei Töchter: Hedwig (seit 1934 verheiratete Hennings), Lotte (1940 verstorben) und Emma. Seit 1912 lebten sie im eigenen Haus Broßstraße 7.

J. M. Steinthal entstammte einer seit 110 Jahren evangelisch-reformierten Familie, hatte aber drei jüdisch geborene Großeltern und galt damit für die Nazis als Jude. Gegen die diskriminierende Gesetzgebung im dritten Reich versuchte er sich ohne Erfolg durch mehrere juristische Eingaben zu wehren. So beantragte er die Befreiung von der Pflicht, den Namen Israel zu führen, und von der Reichsfluchtsteuer. „Ich habe weder je daran gedacht ... auszuwandern, noch denke ich daran ... Ich bin als britischer Staatsangehöriger in England geboren, ... lebe seit 1874 in Deutschland und ließ mich in Preußen naturalisieren, bin also freiwillig Deutscher geworden ...“

Da seine Ehefrau „rein arisch“ war, lebte er nach NS-Definition in „privilegierter Mischehe“, was ihm zwar das Tragen des Judensterns ersparte, ihn andererseits in eine doppelt schwierige Position brachte. Die „Arier“ sahen in ihm den von Staats wegen geächteten Juden, während die Juden den Schicksalsgenossen, der nie ihrer Religionsgemeinschaft angehört hatte, als solchen nicht anerkannten. Dadurch bekam er z. B. die Anordnungen der Partei für Juden nicht mitgeteilt.

Die eigentlichen Schwierigkeiten begannen, als der damalige Kreisleiter der NSDAP in das Nachbarhaus einzog. Von diesem Moment an wurde er auf Schritt und Tritt beobachtet und mit vielen Kleinigkeiten schikaniert. Es folgten wiederholte Vorladungen zur Gestapo. Man drohte, seine Familie aus seinem Haus herauszusetzen, ihn von Frau und Tochter zu trennen. „Am 11. März 1943 folgte abermals eine telefonische Aufforderung für meinen Mann, am nächsten Morgen bei der Gestapo zu erscheinen. Er wusste, was kommen würde. Noch freier Herr seines Wollens entschied



Moritz Steinthal bei der Taufe seines Enkels Klaus am 31.3.1938



Moritz Steinthal

er sein Schicksal. Er verabschiedete sich von mir und starb gegen Morgen des 12. März 1943“ durch eine Überdosis Schlaftabletten berichtete seine Ehefrau.

In einem seiner Abschiedsbriefe schrieb er: „Ich scheidet nur deshalb freiwillig aus diesem irdischen Leben, um [meiner Frau] nicht mehr hindernd im Wege zu stehen. Ich sehe keinen anderen Ausweg.“

Aus dem Abschiedsbrief an einen Freund:

... Von Ihnen möchte ich ganz besonders herzlich Abschied nehmen, sind Sie doch der einzige wahre, vertraute Freund von mir und meiner Familie und haben Sie uns zu jeder Zeit mit wertvollem Rat und Tat zur Seite gestanden. ... Ich habe nur eine, die letzte Bitte an Sie: Stehen Sie wie bisher meiner armen Frau hilfreich zur Seite und suchen Sie ihr das schwere Los des Alleinseins nach Möglichkeit zu erleichtern. Ich scheidet nur deshalb freiwillig aus diesem irdischen Leben, um ihr, der ich so unendlich viel verdanke, für ihr Lebensende die Wege zu ebnen und ihr nicht mehr hindernd im Wege zu stehen.

... Und nun leben Sie wohl, lieber alter Freund. Gott segne Sie, auf dass Sie demaleinst zu einem glücklicheren Ende kommen als Ihr alter, Ihnen im Geiste treuverbundener, dankbarer J. M. Steinthal

Eine Beisetzung in der Familiengrabstätte auf dem Hauptfriedhof wurde nicht gestattet, und war erst nach dem Krieg möglich. Das Haus in der Broßstraße durften seine Töchter behalten.

Bei der Verlegung waren zahlreiche Nachkommen von Johs. Moritz Steinthal anwesend: die Enkelinnen Susanne Hennings (Krefeld) und Angelika Ruge mit Ehemann Reinhard Ruge (Norden) und Barbara Hennings als Witwe des verstorbenen Enkels Klaus Hennings, die Urenkel/innen Philipp Hennings (Jena) Sibylle Hennings mit Jan Bintakis (Hannover), Susanne Ruge (Hannover), Andreas Ruge und Uta Schönwitz-Ruge mit Sohn Jonathan (Ratingen), Christoph Ruge (Erlangen) und Gesa Ruge mit Jochen Wülbeck (Wuppertal).

**Der Stolperstein wurde initiiert von Familie Berge/
Torsten, aktuelle und ehemalige Nachbarn in der
Broßstraße.**

Angelika Ruge: Rede bei der Verlegung

Frau Thorsten, die wir nicht persönlich kennen, mit der wir aber telefoniert haben, hat uns von ihren Kindheits-erinnerungen erzählt hat: sie habe damals genau gegenüber gewohnt und war etwa 4-6 Jahre alt.

Auf der Straße habe sie einmal, als sie Dr. Steinthal sahen, gesagt: „der alte Jude da“ und wurde von ihrer Mutter zurecht gewiesen, sowas sagte man nicht!

Und eines Tages habe sie aus dem Fenster auf die Straße geschaut, auf ein schwarzes Auto, was dort hielt, aus dem zwei Männer in schwarzen Mänteln mit Hüten stiegen und ins Haus Nr. 7 gingen – da habe ihre Mutter sie vom Fenster weggeholt mit den Worten, das sei nichts für sie. Frau Thorsten ist der Überzeugung, nur wegen dieser Zurechtweisungen habe sie die beiden Ereignisse behalten, wenn auch überhaupt nicht verstanden.

Sie werden sich erinnern, Herr Schmidt, als Sie mich anriefen wegen der geplanten Stolpersteinverlegung, dass ich zuerst völlig verblüfft, um nicht zu sagen konsterniert war: mein Großvater war doch kein Jude!

Sie haben mir dann erklärt, dass diese Steine für alle Verfolgten der Nazis gelegt würden, auch für Christen. Ich musste mich erst mit dem Gedanken auseinandersetzen



Enkelin Angelika Ruge, Norden



Enkelin Susanne Hennings, Krefeld



und mit den anderen Nachkommen sprechen, das hat einige Wochen gedauert. Heute kann ich sagen, dass wir Ihnen dankbar sind für diese Initiative.

In den vergangenen Monaten haben wir viele Unterlagen gefunden, (was sich so im Keller eines 100 Jahre alten Hauses noch erhalten hat), und vieles über unseren Großvater erfahren. Auch in unserer Familie war über diese Ereignisse nicht gesprochen worden.

Für unsere Großmutter waren diese Dinge zu schmerzlich, und wenn ein Großvater mit 73 Jahren stirbt, hinterfragt man das als Kind nicht besonders.

Wir haben von seinem Freitod erst als etwa 20-Jährige erfahren. Wie sehr er aber zwischen allen Stühlen saß als Christ aus einer seit 110 Jahren reformierten Familie, mit einem Nazi-Kreisleiter als Nachbar, der auch den gesamten Garten einsehen konnte, wie sehr er sich mit juristischen Eingaben bis an höchste Stellen – natürlich erfolglos – gegen die diskriminierende Gesetzgebung, die doch für ihn nicht zutreffen könne, zu wehren versucht hat – das alles haben wir erst jetzt erfahren. Und dafür sind wir Ihnen dankbar.

BORNHEIM Bergerstraße 204

Dina Durlacher, geb. Frank

Geburtsdatum: 8.11.1881

Deportation: 22.11.1941 Kaunas

Todesdatum: 25.11.1941

Leo Durlacher

Geburtsdatum: 12.8.1912

Deportation: 6.7.1943 Westerbork nach Sobibor

Todesdatum: 9.7.1943

Julius Durlacher

Geburtsdatum: 10.11.1882

Deportation: 22.11.1941 Kaunas

Todesdatum: 25.11.1941

Hermine Durlacher

Geburtsdatum: 25.7.1884

Deportation: 11.11.1941 Minsk

Todesdatum: 20.8.1942

Dina Durlacher wurde in Schondra geboren und war mit dem in Baden-Baden geborenen Bäcker Julius Durlacher verheiratet. Sie hatten vier Kinder: Albert (geb. 4.1.1908, emigrierte 1936 in die Schweiz), Karoline (geb. 15.6.1909), Meta (geb. 1.2.1911) und Leo (geb. 2.8.1912). Die Familie wohnte von 1911 bis 1937 in der Frankfurter Bergerstraße 204, um 1939 im Sandweg 30. Julius Durlacher war 1920 aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt und arbeitete etwa fünf Jahre bei der Post. 1925 nahm er den erlernten Bäckerberuf wieder auf und war in der „Osthafen-Bäckerei“ im Hermesweg beschäftigt. Um 1933 wurde er verfolgungsbedingt entlassen. Er war dann im Hausierergewerbe mit Öl und Seife tätig. Nach dem Novemberpogrom 1938 musste er seine Erwerbstätigkeit aufgeben und Zwangsarbeit auf dem jüdischen Friedhof leisten. Julius Schwester Hermine Durlacher wurde wie ihr Bruder in Baden-Baden geboren. Sie wohnte zuletzt in der Obermainanlage 24.

Die Tochter Karoline heiratete den Milchhändler Georg Daum (Jg. 1906) und hatte mit ihm zwei Söhne. Heinz Georg Daum (Jg. 1935) und Alfred Daum (Jg. 1939). Sie wohnte von 1932 bis 1939 ebenfalls in der Bergerstraße 204 und war 1939 in der Linnéstraße 23 gemeldet. Die Tochter Meta heiratete den Kölner Alfred Eichengrün, geb. 26.5.1912. Laut Hausstandbuch war sie bis 1937 in der Bergerstraße 204 gemeldet. Sie und ihr Ehemann wohnten zuletzt in Köln in der Venloer Straße 23. Von dort wurden sie am 30.10.1941 in das Ghetto Lodz verschleppt, wo sie und weitere Familienmitglieder zu Tode kamen.



Leo Durlacher



Julius Durlacher



Dina und Julius Durlacher



Albert Durlacher



Meta und Lina Durlacher



Heinz Georg, Karoline und Alfred Daum

Der jüngste Sohn Leo Durlacher flüchtete laut Hausstandbuch 1934, 1935, 1936 oder 1937 nach Wien. Am 18.9.1939 war er als Einwohner von Amsterdam in der Onbekende Gracht 3 I eingetragen. Leo war Korbmacher. Sein Diplom hatte er vom Blindeninstitut bekommen, das er besuchen musste, weil er schlechte Augen hatte, wie in seiner Eintragung beim Amsterdamer Judenrat vermerkt ist. Am 12.8.1942 heiratete er die blinde Näherin Jemima Rusché, geb. 25.8.1898, aus Amsterdam. Er wurde am 16.4.1943 nach Vught gebracht, von dort aus musste er ab 29.5.1943 im Arbeitslager Moerdijk arbeiten, ehe er am 3.7.1943 nach Westerbork kam. Auch Jemima Durlacher-Rusché wurde bereits am 18.1.1943 ins Lager Westerbork eingeliefert und am 18.5.1943 nach Sobibor deportiert, wo sie drei Tage später, am 21.5.1943, starb.

Die Stolpersteine wurden initiiert von Alfred Daum, Enkel von Dina und Julius Durlacher.

Anwesend bei der Verlegung waren Alfred Daum mit Familie aus München, Evelyne Günzburger-Durlacher (Tochter von Albert Durlacher) mit Ehemann aus der Schweiz und der Urenkel Martin Daum mit Familie aus Frankfurt.



Meta und Alfred Eichengrün

Dank von Alfred Daum an die Initiative Stolpersteine Frankfurt:

auf diesem Weg möchte ich Ihnen nochmal herzlich danken für Ihr großes Engagement bei der Aktion „Stolpersteine“. Es war für uns am Freitag eine eindrucksvolle Stunde auf der Bergerstraße. Auch der „Abend der Begegnung“ machte uns bewusst, wie bewegend die einzelnen Biografien sind, die durch Ihre Arbeit wieder sichtbar werden. Wir, unsere Familie, unsere Freunde, sind sehr froh, dass wir dies miterleben durften.



Familie Durlacher

DORNBUSCH Martorffstraße 7

Arthur Zehden

Geburtsdatum: 11.7.1880

Deportation: 19.10.1941 Lodz

Todesdatum: 28.8.1942

Alma Zehden, geb. Pincus

Geburtsdatum: 10.6.1889

Deportation: 19.10.1941 Lodz

Todesdatum: 10.6.1942

Arthur Zehden wurde in Landsberg an der Warthe geboren, seine Ehefrau Alma Zehden, geb. Pincus, in Poznan (Posen). Die Eltern von Arthur Zehden waren der Kaufmann Julius Zehden (1847–1913) und Henriette Wolff (1855–1929), die in Landsberg ein Geschäft für „Rohhäute und Fellhandlung“ besaßen und vier Töchter und drei Söhne hatten. Auch Arthur Zehden war Kaufmann und wohnte mit seiner Frau in Frankfurt zunächst in der Hedderichstraße 42 und ab 1932 in der Martorffstraße 7 im Dornbusch. Von dort zogen sie 1937 in die Schumannstraße 61, zuletzt mussten sie 1940 in die Eppsteinerstraße 42 und 1941 in die Leerbachstraße 10 umziehen. Bei letzterem handelte es sich um ein „Judenhaus“, in dem antisemitisch Verfolgte vor ihrer Deportation konzentriert wurden.

Im Ghetto Lodz sind zwei Briefe von Arthur Zehden erhalten, die er an die sogenannte „Aussiedlungskommission“ schrieb, welche darüber entschied, wer aus dem Ghetto „ausgesiedelt“ werden musste. Die „Ausgesiedelten“ wurden nach Chelmno deportiert und dort ermordet. Die Insassen im Ghetto wussten davon nichts, ahnten es aber vielleicht. Sie stellten deshalb Anträge auf Ausnahme von der „Aussiedlung“. Im Falle von Arthur und Alma Zehden wurde der Antrag sogar genehmigt, obwohl die dafür eigentlich erforderliche etatisierte Arbeitsstelle nicht vorlag. Vermutlich genügte die Bescheinigung der Fäkalienabfuhr, denn diese Tätigkeit qualifizierte für alles, zumal sie natürlich nicht sehr begehrt war. Ihrem Antrag wurde stattgegeben. Die Genehmigung brachte den beiden ein paar weitere Lebensmonate.

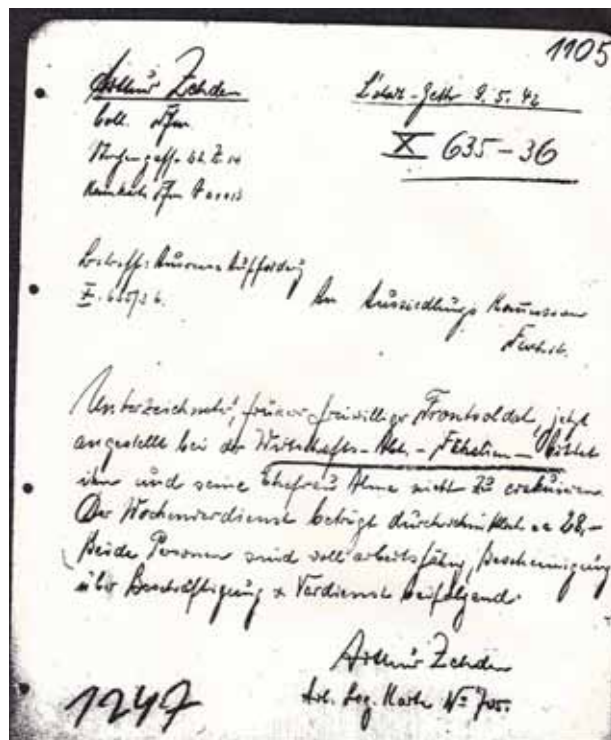
An Arthus Zehdens Brüder Walter (1882–5.12.1941 Berlin) und Siegfried (1883–1943 Auschwitz) erinnern Stolpersteine in Teltow und in Berlin. Auch die jüngste Schwester Martha (1886–1942 Sobibor) wurde ermordet.



Alma Zehden



Bescheinigung



Brief an das Aussiedlungsamt

Die Stolpersteine wurden angeregt von Dr. Gabriele Bergner, Leiterin der AG Stolpersteine in Teltow.

GALLUS Gutenbergstraße 20

Karlheinz Schwemmer

Geburtsdatum: 30.8.1933

Deportation: 9.8.1943 nach Hadamar

Todesdatum: 12.8.1943

Rosa Schwemmer, geb. Katz

Geburtsdatum: 30.3.1909

Deportation: 18.3.1943 Ravensbrück
überlebte

Eduard Schwemmer

Geburtsdatum: 23.2.1908

Haft: 7.7.1941 Zuchthaus Bruchsal

überlebte

Karlheinz Schwemmer wurde in Frankfurt als Sohn des Kraftfahrers und Autosattlers Eduard Schwemmer und dessen Ehefrau Frau Rosa, geb.Katz, geboren. Der Vater stammte aus Nürnberg und war evangelisch, die Mutter stammt aus einer jüdischen Familie in Offenbach. Karlheinz Schwemmer wurde am 24.9.1933 von Pfarrer Karl Walther in der Evangelischen Paul-Gerhardt-Gemeinde in Frankfurt-Niederrad getauft. Mitte der 1930er Jahre zog die Familie aus der Fahrgasse 114 in die Gutenbergstraße 20 um. 1940 besuchte Karlheinz Schwemmer die Günderrodeschule. Am 3.11.1940 wurde seine Schwester Renate geboren. Am 7.7.1941 wurde der Vater Eduard Schwemmer aus politischen Gründen verhaftet und nach seiner Verurteilung im Zuchthaus Bruchsal inhaftiert. Rosa Schwemmer war anschließend den Schikanen der Hausbesitzerin und einer Wohnungsnachbarin

ausgesetzt und wurde gezwungen, mit ihren Kindern Karlheinz und Renate in die Bendergasse 11 in der Frankfurter Altstadt umzuziehen.

Dort wurde Rosa Schwemmer am 18.3.1943 verhaftet und in das Konzentrationslager Ravensbrück deportiert. Die Tochter Renate war bei einer Pflegefamilie untergekommen. Auch Karlheinz war zunächst in einer Pflegefamilie untergebracht, bis er vom Städtischen Fürsorgeamt in die Landesheilanstalt Hadamar eingewiesen wurde. Am 9.8.1943 wurde er im „Erziehungsheim“ Hadamar aufgenommen, einer eigens für so genannte „jüdische Mischlingskinder“ eingerichteten Abteilung.

Die Stolpersteine wurden initiiert von der Evangelischen Paul-Gerhardt-Gemeinde Frankfurt-Niederrad.

Helga Roos Rede bei der Verlegung

Heute werden bei uns im Gallus an acht Orten für 14 Menschen Stolpersteine verlegt. Wir bedanken uns bei der Stolperstein-Initiative, der Paul-Gerhard-Gemeinde in Niederrad und Michael Knorn für ihre Initiativen und allen, die zu den Lebensbiografien der Menschen Beiträge geliefert und geforscht haben.

Im Gallus sind wir viele, die Patenschaften für diese Stolpersteine übernommen haben: die Kirchengemeinden, Parteien, das Gallus-Theater, die Günderrodeschule, die Naturfreundejugend, Einzelpersonen wie auch wir vom Sportkreis mit unseren Gallusprojekten.

Stolpersteine sind Erinnerung an die Menschen, die hier gelebt haben und von den Nazis verfolgt und ermordet wurden, sie sind Erinnerung an die von oben gesteuerte und unten immer und immer mehr getragene Ausgrenzung, ökonomische Vernichtung und Enteignung, Verfolgung und Ermordung.

Sie, die ermordeten Menschen, mahnen uns zur Selbstreflexion darüber, wie viel Ungleichheitsdenken und Wertungen uns als deutsche Nachfolgenerationen noch inne sind.

Sie mahnen uns auch, allen mit Migrationswurzeln, mit denen wir hier im internationalsten Viertel Frankfurts leben und arbeiten, immer wieder gegen Angriffe beizustehen und ihnen gleichzeitig zu raten, bei Begriffen wie „Integration“ nie die Vorsicht und Wachsamkeit aufzugeben.

Es wird erst anders, wenn die mit den deutschen Wurzeln – wir – unsere Verantwortung spüren und über unser Leben sagen können „Mein Name ist Mensch – und sonst nichts.“



GALLUS Hellerhofstraße 9 (früher 5)

Frida Engelbrecht, geborene Schwed

Geburtsdatum: 31.1.1889

Deportation: 3.2.1943 Auschwitz

Todesdatum: 21.2.1943

Hans Engelbrecht

Geburtsdatum: 8.9.1896

Deportation: 4.2.1943 Buchenwald

Todesdatum: Überlebt/befreit

Frida Engelbrecht wurde in Aschenhausen geboren. Sie war laut NS-Definition in „Mischehe“ mit dem Friseur Hans Engelbrecht, geb. am 8.9.1896 in Eltmann, verheiratet. Sie hatten einen am 9.8.1925 geborenen Sohn Ludwig. Die Familie wohnte in der Hellerhofstraße 5.

Frida Engelbrecht wurde am 27.11.1942 bei einer Vorladung zur Geheimen Staatspolizei festgenommen. In Auschwitz war sie unter der Häftlingsnummer 9431 registriert.

Auch Hans Engelbrecht wurde am 1.12.1942 verhaftet und bei der Geheimen Staatspolizei festgehalten. Dabei erfuhr er vom vernehmenden Sachbearbeiter der Geheimen Staatspolizei, Heinrich Baab, wie dieser seine Frau „gepiesackt“ habe. Er wurde gleichfalls misshandelt u. a. weil er jüdische Frauen frisiert habe.



GALLUS Kölner Straße 69

Rebecka Strauß, geborene Rosenthal

Geburtsdatum: 3.9.1874

Deportation: 1.9.1942 Theresienstadt und
29.9.1942 Treblinka

Todesdatum: 26.1.1943

Ruth Rebecka Strauß wurde wie ihre Brüder Jakob und Karl in Niederweidbach (jetzt: Bischoffen) geboren. Sie war mit Wolf Siegmund Strauss, geb. 14.6.1874, verheiratet. Dieser starb am 23.12.1938, sein Grab befindet sich auf dem Jüdischen Friedhof in der Eckenheimer Landstraße Block 5 D 22.

In der Kölner Straße 69 betrieb Rebecka Strauss auf eigenem Grundbesitz ein Kurz- und Haushaltwarengeschäft. Das Haus musste laut Devisenakte für 26.500 Reichsmark veräußert werden. Später musste sie zwangsweise in die Hölderlinstraße 12 und zuletzt in ein Zimmer in der Schwanenstraße 20/III umziehen.

Sie wurde auch zum Abschluss eines „Heimeinkaufvertrags“ in Höhe von 186,81 Reichsmark gezwungen, mit dem alten Menschen vorgetäuscht wurde, damit ihren Lebensabend in einem Altersheim in Theresienstadt zu finanzieren.



Rebecka Strauß



Kurz- und Haushaltwarengeschäft Strauß



GALLUS Kölner Straße 71

Jakob Rosenthal

Geburtsdatum: 15.1.1876
 Deportation: 22.11.1941 Kaunas
 Todesdatum: 25.11.1941



Jakob Rosenthal



Rosa Rosenthal



Harry Rosenthal

Rosa Rosenthal, geb. Bachenheim

Geburtsdatum: 5.12.1880
 Deportation: 22.11.1941 Kaunas
 Todesdatum: 25.11.1941

Harry Rosenthal

Geburtsdatum: 1.10.1908
 Deportation: 22.11.1941 Kaunas
 Todesdatum: 25.11.1941



Toni Grünebaum

Toni Grünebaum, geb. Rosenthal

Geburtsdatum: 11.7.1900
 Deportation: 22.11.1941 Kaunas
 Todesdatum: 25.11.1941



Schaufenster der Geschichtswerkstatt Gallus in der Idsteiner Straße 91

Jakob Rosenthal wurde wie seine Schwester Ruth Rebecka Strauß und sein Bruder Karl in Niederweidbach (jetzt: Bischoffen) geboren. Er war mit Rosa Rosenthal, geb. Bachenheimer, aus Wetter verheiratet. Sie hatten vier in Marburg geborene Kinder: Harry Rosenthal und Toni Grünebaum, geb. Rosenthal und die 1906 und 1912 geborenen Töchter. Die Familie lebte in einer Zwei-Zimmer-Wohnung mit Mansarde in der Kölner Straße 71/II, am 4.10.1938 musste sie zwangsweise in eine Zwei-Zimmer-Wohnung mit Geschäftsraum in der Ingolstädter Straße 36/EG umziehen.

Jakob Rosenthal betrieb spätestens seit 1924 ein Geschäft für Schuhmacherbedarfsartikel und Leder sowie eine Schuhmacherei in der Kölner Straße 71/EG. Er beschäftigte einen Gesellen. Er hatte einen erheblichen Umsatzrückgang durch die Boykotte seit 1933 zu verzeichnen, am 4.10.1938 musste er zwangsweise das Geschäft in die Ingolstädter Straße 36 verlegen. Am 31.12.1938 musste er das Geschäft aufgeben und die Firma am 6.1.1939 steuerlich abmelden.

Harry Rosenthal besuchte die Westend-Mittelschule und absolvierte anschließend eine kaufmännische Ausbildung bei der Firma „Weil Textilien“ in der Elbestraße (Hausnummer nicht bekannt). Nach dem November-Pogrom wurde er nach Dachau verschleppt (Häftlingsnummer 30404), wo er bis 11.2.1939 inhaftiert blieb. Noch lange litt er an den ihm zugefügten Misshandlungen sowie Frostschäden an Händen und Füßen. Harry Rosenthal musste Zwangsarbeit im Osthafen leisten. Er zog sich eine Blutvergiftung und ein schweres Augenleiden zu, das im Krankenhaus der Israelitischen Gemeinde, Gagernstraße 36, behandelt werden musste. Später wurde er zu Zwangsarbeit in den Vogesen eingesetzt.

Toni Grünebaum war mit einem Kaufmann verheiratet, dem die Flucht in das Exil nach Shanghai gelang und der nach dem Zweiten Weltkrieg in den USA lebte.

Lesung bei der Verlegung**Gründe**

*Weil das alles nicht hilft
Sie tun ja doch was sie wollen*

*Weil ich mir nicht nochmals
die Finger verbrennen will*

*Weil man nur lachen wird;
Auf dich haben sie gewartet*

*Und warum immer ich?
Keiner wird es mir danken*

*Weil da niemand mehr durchsieht
sondern höchstens noch mehr kaputt geht*

*Weil jedes Schlechte
vielleicht auch sein Gutes hat*

*Weil es Sache des Standpunktes ist
und überhaupt wem soll man glauben?*

*Weil auch bei den anderen nur
mit Wasser gekocht wird*

*Weil ich das lieber
Berufeneren überlasse*

*Weil man nie weiss
wie einem das schaden kann*

*Weil sich die Mühe nicht lohnt
weil sie alle das gar nicht wert sind*

*Das sind Todesursachen
zu schreiben auf unsere Gräber*

*die nicht mehr gegraben werden
wenn das die Ursachen sind.*

Gedicht von Erich Fried

Michael Knorn: Rede bei der Verlegung

*Sehr geehrte Ortsvorsteherin, sehr verehrte Damen
und Herren, liebe Freundinnen und Freunde,*

Vorab, ich hatte 1985 mit Schülern ein Forschungsprojekt zur NS-Zeit im Gallusviertel durchgeführt und wurde nun gebeten etwas zur Geschichte im Nationalsozialismus zu sagen. Das ist hier nur in denkbar aphoristischer Weise möglich. Das erste Opfer der Nazis war Philipp Breitenbach, ein 23-jähriger arbeitsloser Arbeiter aus dem Gallusviertel, der 1932 in einer Gaststätte der Niddastraße von der SS erschlagen wurde, das 166. Mordopfer der Nazis seit 1930, war seinerzeit in der SPD-Volksstimme zu lesen. Das letzte Opfer war Johanna Zittel geb. Wertheimer, Besitzerin eines Lebensmittelladens in der Friedrich-Ebert-Siedlung, die nach jahrelanger Zwangsarbeit in der Druckerei Osterrieth in der Frankenallee noch im Februar 1945 nach Theresienstadt deportiert worden war.

Das Gallusviertel war ein Stadtteil von strategischer Bedeutung, der nach Schätzungen zwischen 85 und 90% zerstört worden war und in dem ein Heer von Zwangsarbeitern unter erbärmlichen Bedingungen hausen musste. Nicht zu vergessen: das KZ-Außenlager in den Adlerwerken, das Frankfurt zu einem Knotenpunkt zwischen Dachau, Buchenwald und Bergen-Belsen machte. Angesichts des offenkundigen Desasters bei Kriegsende ließ sich Positives nicht mehr erschließen. Fragt man allerdings nach der Zeit vor Kriegsbeginn, sah es im Inventar der Erinnerungen von Zeitzeugen nicht selten anders aus. Alltäglichkeit, Normalität und Glück schienen in der Rückblende zwischen 1933 und 1939 nicht selten zu dominieren – außer bei Verfolgten des Naziregimes.

Die Geschichte der Familie Rosenthal ist die Geschichte von drei Geschwistern aus Niederweidbach im Lahn-Dill-Kreis, wo eine kleine jüdische Gemeinde seit dem 18. Jahrhundert zu Hause war. Es handelte sich um den Schubmachermeister Jacob Rosenthal, den Schreiner Karl Rosenthal und deren Schwester Rebecca, die später Siegmund Strauss heiraten wird. Alle drei gründeten Geschäfte im Gallusviertel. In der Eppenbainer Straße ein Kaufhaus, eine Schubmacherrei in der Kölner Straße und ein weiteres Kaufhaus unter dem Namen Siegmund Strauss in der Kölner Straße.

Diese jüdischen Familien und ihre Läden wurden Teil eines aufstrebenden Industrieviertels. Das Kaufhaus in der Eppenhainer Straße existierte immerhin bereits seit 1912. Aber im Fokus der Erinnerung stand traditionell die Arbeiterbewegung: Wer klassenbewusst war, war im „Konsum“, so hieß es. In diesem Narrativ tauchen die kleinen Kaufhäuser der Familien Rosenthal, Strauss und Stern nicht einmal beiläufig auf. Offenbar taugten sie nicht als Vorlage nostalgischer Erinnerungen.

Heute stehen wir an dieser Ecke vor den nicht mehr existierenden Häusern mit der Nr. 69 und 71, zusammen, um aus Bruchstücken das Schicksal der Familien Rosenthal und Strauss nachzuvollziehen.

Wenn wir die Photographien in die Hand nehmen, können wir sehen, was im Augenblick der Aufnahme noch nicht zu begreifen war. In einem gewissen Sinn können uns die Photographien helfen, all das besser zu begreifen. Die Aufnahmen entstanden um 1925 herum. Festgehalten wurde ein Fragment ihres Lebens, doch sollte es für Beständigkeit stehen, das Erreichte zeigen: die Kaufhäuser (Gemischtwarenläden im Stadtteil, wie es sie heute nicht mehr gibt) und vor ihnen die Eigentümer, die Kinder, auch die Nachbarkinder, die Angestellten.

All dies repräsentierte einen festen Platz in der Gesellschaft.

Erna, die älteste Tochter von Karl Rosenthal schrieb uns: „Meine Eltern waren gute Menschen und sehr geachtet im Gallusviertel.“ Alles spricht dafür, dass es so war.

Wir alle können uns vorstellen, welche niederschmetternde Wirkung die rasche Ausbreitung der nationalsozialistischen Bewegung auf diese Menschen hatte. Die NSDAP war hier eine außerordentlich dynamische Kraft. 1932 war die NSDAP bereits stärkste Partei im Gallusviertel – mit teilweise über 40% Stimmenanteil in der Hellerhofsiedlung. Die Ortsgruppe Gallus der NSDAP wurde später eine der mitgliederstärksten Organisationen in Frankfurt. Die Grundangst des Menschen ist es, allein zu sein, ausgeschlossen zu werden.

Eine erste Zäsur war der große antisemitische Boykott am 1. April 1933 mit SA-Posten vor der Ladentür und beschmierten Schaufenstern: „Deutsche kauft nicht bei Juden“.

Die antisemitische Aktion hatte als erstes Ziel, den Juden zu definieren, in der Nachbarschaft zu „entlarven“, zu kennzeichnen und so die ganz normalen nachbarschaftlichen Strukturen zu zerstören. Parteimitgliedern war das Betreten jüdischer Geschäfte sowieso verboten. Darauf konnte man verzichten. Gravierender war das Ausbleiben der Stammkunden, das Abwenden von alten Bekannten und Freunden, die Angst hatten, ihren Namen im Kasten des Stürmers auf der Frankenallee zu lesen.

Wie die jüdischen Familien wegen ihres angeblichen Andersseins gedemütigt, entrechtet, sozial und wirtschaftlich geächtet, wurden, war ein Prozess, der sich nicht heimlich, sondern vor aller Augen vollzog.

Die permanente Ausgrenzung im Alltag beschreibt Helen Rosenthal, die Tochter von Jakob und Rosa Rosenthal: „Unsere Nachbarn, die meine Eltern und Geschwister gut kannten, hatten Angst mit uns auf der Straße zu sprechen. Jemand von der HJ oder ein SS Mann hätte sie sehen können ...“

1935 folgten die Nürnberger Gesetze, vorher schon der Ausschluss der Kinder von den Schulen. Das betraf Irene Rosenthal und Hellmut Strauss mit 12 bzw. 13 Jahren, Hildegard Stern aus der Hellerhofstraße war 1935 gerade einmal sieben Jahre alt.

Mit großer Sorge registrierte man das Schrumpfen der Einkünfte und damit natürlich der Handlungsperspektiven. Ausreisewillige Juden mussten ja eine Reichsfluchtsteuer zahlen. 1938 dann das Fanal der Reichskristallnacht.

Erna Rosenthal schrieb uns: „Am 9. November kamen fünf Nazis mit Äxten und haben unsere Möbel verhackt, die Bettwäsche wurde zerrissen und alles Porzellan kaputt geworfen. Wir wurden aus der Wohnung geworfen.“ Karl Rosenthal, Setta Rosenthal, Irene Rosenthal aus der Eppenhainer Straße, Jakob Rosenthal, Rosa Rosenthal, Toni Grünebaum, geb. Rosenthal, Harry Rosenthal, Rebecka Strauss, geb. Rosenthal, Siegmund Strauss aus der Kölner Straße wurden nach dem Verlust ihrer wirtschaftlichen Existenz (Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben v. 12. November 1938) zwangsweise auf kleinstem Wohnraum in das Frankfurter Ostend ausquartiert.

Einen Monat darauf stirbt Siegmund Strauss an einem schweren Herzleiden. Seine Frau Rebecca wird im September 1942 nach Theresienstadt verschleppt, wo sie vier Monate später stirbt.

Harry Rosenthal, der 30-jährige Sohn von Jacob Rosenthal, wurde in das KZ Dachau verschleppt. Noch lange litt er an den ihm zugefügten Misshandlungen und Frostschäden an Händen und Füßen. Danach folgte Zwangsarbeit im Osthafen, wo er sich eine Blutvergiftung und ein schweres Augenleiden zuzog. Im Anschluss Zwangsarbeit in den Vogesen. Alle Rosenthals aus der Kölner Straße 71, Jakob, Rosa, Harry und Tony, wurden bei der dritten großen Deportation aus Frankfurt nach Riga verschleppt. Der Transport wurde wegen Überfüllung des dortigen Ghettos nach Kowno/Kaunas umgeleitet, wo sie ermordet wurden. Karl Rosenthal und Frieda Rosenthal aus der Eppenhainer Straße wurden 1942 in die Region Lublin deportiert. Ihre Tochter Irene wurde zur Zwangsarbeit zuerst nach Berlin geschickt und dann vermutlich in Auschwitz ermordet.

Die Jahre der Isolierung, Ausgrenzung und Demütigung, die Reichskristallnacht im Gallus, die Ausquartierung in das Ostend, die Zwangsarbeit, waren nur ein matter Abglanz, von dem Grauen, das wenig später auf diese Familien zukommen sollte.

Spricht man über die Opfer, sollte man über die Täter nicht schweigen. Dazu nur so viel: Keiner der Ortsgruppenleiter, der die Aktionen koordinierte, kein Kulturredakteur der antisemitische Hetze betrieb, kein SA-Mann, der sich vor einem Geschäft postierte, wurde jemals dafür belangt. Es lief ja auch alles legal, was den weit verbreiteten Mangel an Empathie erklären mag.

Es ist mir ein Herzenswunsch an eine Frau zu erinnern, die gegen den Strom schwamm. Grete Sander aus der Tevesstraße hätte uns heute hier sehr viel besser erzählen können, wie es wirklich war. Sie war eine profunde Zeitzeugin, eine tatkräftige und mutige Frau, deren Herz immer links schlug. Frau Sander arbeitete als Verkaufshilfe bei Rosenthals in der Eppenhainer Straße. Sie war mit der Familie befreundet, hielt den Kontakt in diesen schweren Zeiten bis 1940 und war deshalb auch in der Lage, nach dem Krieg wieder Kontakt zu Erna Strauss, geb. Rosenthal

zu knüpfen, die als einzige ihrer Familie überlebt hatte. Vergessenes wurde ausgegraben und damit Erinnerungslücken geschlossen, mehr können wir nicht tun. Ich persönlich wünsche mir, dass es Lehrer im Gallusviertel geben wird, die mit ihren Schülern an diese Steine und ihre Geschichte anknüpfen, da sie helfen können bei jungen Menschen das Bewusstsein für Unrecht, für die Folgen von Rassenhass, zu schärfen. Die Familie Rosenthal/Strauss/Stern und Engelbrecht sollen nicht vergessen werden.

Ich danke Ihnen für ihre Aufmerksamkeit.

Michael Knorn ist Mitautor von „Wir lebten und schliefen zwischen den Toten. Rüstungsproduktion, Zwangsarbeit und Vernichtung in den Frankfurter Adlerwerken“. Frankfurt 1994.

Nachkommen von Rosa Rosenthal besuchten Stolpersteine

Rosa Rosenthal stammte aus Wetter. Der dortige Träger- und Förderverein ehemalige Synagoge e.V. hält Kontakt zu den Familien der damaligen jüdischen Bürger. Dort haben wir erfahren, dass viele der großen und seit dem 17. Jahrhundert in Wetter ansässigen Familie Bachenheimer wie auch Rosa ermordet wurden. Einige konnten nach Palästina flüchten und haben dort den neuen Nachnamen Nahary angenommen. In den 60er Jahren kehrten Eliezer Nahry (geboren als Kurt Bachenheimer und Neffe von Rosa Bachenheimer) mit seiner Frau Chava nach Deutschland zurück und lebten mit ihren drei Söhnen zeitweise in Deutschland und in Israel. Eliezer Nahry hat die Geschichte der Familie Bachenheim seit 1649 erforscht und in einem Buch festgehalten.

Leider hatte der Synagogenverein Wetter keine gültige Adresse der Naharys. Doch dank Facebook konnte ich den Tomer Nahary – sein Großvater ist Eliezer Nahry – ausfindig machen. Er, seine Frau, sein kleiner Sohn, seine Mutter Daria und auch seine Großmutter Chava Nahary leben in Frankfurt. Am 2. September 2012 besuchten Chava, Daria und Tomer Nahary gemeinsam mit einigen Stolperstein-Patinnen aus dem Gallus nachträglich die bereits gelegten Stolpersteine.

Wir sind euch sehr dankbar, dass ihr diesen Moment mit uns geteilt habt!

Annette Herr



Besuch des Stolpersteines von Rosa Rosenthal am 2.9.2012: Daria, Chava und Tomer Nahary mit Maj Werkhäuser und Helga Roos



GALLUS Hufnagelstraße 22

Paula Stern, geb. Bär

Geburtsdatum: 19.7.1897

Deportation: 11.11.1941 Minsk

Todesdatum: unbekannt

Hildegard Stern

Geburtsdatum: 21.5.1928

Deportation: 11.11.1941 Minsk

Todesdatum: unbekannt

Paula Stern geb. Bär wurde in Bruchsal geboren und war mit Sally Stern aus Friedberg verheiratet, der am 15.3.1930 in Frankfurt starb. Aus der Ehe ging die in Frankfurt geborene Tochter Hildegard hervor. Die Mutter war Inhaberin des Kaufhauses „Zum wahren Jakob“, Hufnagelstraße 22. Die Liegenschaft gehörte ebenso wie das Haus Klingerstraße 6 zum Eigentum der Familie.

„Zum wahren Jakob“ wurde während des Novemberprogramms von Schulkindern der gegenüberliegenden Günderode-Schule attackiert, nachdem sich eine größere Menschenmenge eingefunden hatte.

Hans Frick: „Wir hatten Pause und sahen zu, wie zuerst die Scheiben eingeschlagen und dann das ganze Geschäft verwüstet wurde. In der letzten Stunde wurden wir von unserem Klassenlehrer, Herr Speckhardt, aufgeklärt: ‚Zum wahren Jakob‘ war ein jüdisches Geschäft. Das deutsche Volk hätte sich nun endlich entschlossen mit den Juden, den schlimmsten Feinden Deutschlands, abzurechnen.“ Der Schulleiter, der auch NSDAP-Kulturamtsleiter des Gallusviertels war, wehrte sich nach dem Krieg in seinem Spruchkammerverfahren erfolgreich gegen den Vorwurf, er habe die Kinder angestiftet.

Das Haus Klingerstraße 6 wurde 1938 enteignet und stand bis 1947 unter städtischer Verwaltung. Zuletzt mussten Paul und Hildegard Stern in das Haus Hinter der Schönen Aussicht 14/I. umziehen.

Literatur: Hans Frick: *Die blaue Stunde*. München 1977

Rede von Bertan Can Tufan bei der Verlegung

*Liebe Kinder,
durch Freunde meiner Mutter hatte ich mit zehn Jahren das Glück, einen berühmten Zeitzeugen kennenzulernen. Emil Schmidt berichtete mir auf eindrucksvolle Art und Weise von seiner Zeit im Widerstand gegen die Nazis. Zum Ende meines Besuches gab er mir ein berühmtes Zitat von einem Pfarrer namens Martin Niemöller mit auf den Weg. Dieses Zitat möchte ich euch gerne vorlesen, da es mich für mein weiteres Leben sehr geprägt hat:*

*„Als die Nazis die Kommunisten holten,
habe ich geschwiegen,
ich war ja kein Kommunist.
Als sie die Sozialdemokraten einsperrten,
habe ich geschwiegen,
ich war ja kein Sozialdemokrat.
Als sie die Gewerkschafter holten,
habe ich geschwiegen,
ich war ja kein Gewerkschafter.
Als sie mich holten,
gab es keinen mehr,
der protestieren konnte.“*



GALLUS Eppenhainer Straße 6

Karl Rosenthal

Geburtsdatum: 5.5.1879

Deportation: 1942 Region Lublin

Todesdatum: unbekannt

Frieda Rosenthal geb. Strauss

Geburtsdatum: 10.9.1883

Deportation: 1942 Region Lublin

Todesdatum: unbekannt



Karl Rosenthal



Frieda Rosenthal

Irene Rosenthal

Geburtsdatum: 28.12.1921

Deportation: 3.3.1943 Auschwitz

Todesdatum: unbekannt

Karl Rosenthal wurde wie seine Schwester Ruth Rebecka Strauß und sein Bruder Jakob in Niederweidbach (jetzt: Bischoffen) geboren. Er war mit Frieda Setta Rosenthal, geb. Strauss, aus Langenschwalbach verheiratet. Sie hatten mit Erna und Irene zwei Töchter. Der am 23.2.1911 geborenen Erna gelang 1939 die Flucht in die USA



Irene Rosenthal

Karl Rosenthal war Hauseigentümer der Eppenhainerstraße 6 und betrieb in Frankfurt ab 1912 das Kaufhaus für Kurzwaren „Karl Rosenthal“. Seine Schreinerei hatte er zu diesem Zeitpunkt aufgegeben. Das Geschäft war bis in die dreißiger Jahre das einzige in der Umgebung und hat jahrzehntelang an der wirtschaftlichen Entwicklung der Gegend, insbesondere dem Bau der neuen Hellerhofsiedlung, mitgewirkt. Dies ermöglichte Karl Rosenthal das Haus zu kaufen und mit seiner Familie eine 5-Zimmerwohnung in der Schneidhainer Straße 11 zu beziehen.

Die Familie musste später zwangsweise in die Pfingstweidstraße 10 umziehen. Die Tochter Irene Rosenthal wurde zur Zwangsarbeit nach Berlin geschickt und wurde von dort deportiert.



Kaufhaus „Karl Rosenthal“

Gedichtlesung bei der Verlegung:

„Gebet aus Ravensbrück“

*Friede den Menschen, die bösen Willens sind,
 und ein Ende aller Rache
 und allen Reden über Strafe und Züchtigung.
 Die Grausamkeiten spotten allem je Dagewesenen,
 sie überschreiten die Grenzen menschlichen Begreifens,
 und zahlreich sind die Märtyrer.
 Daher, o Gott,
 wäge nicht ihre Leiden auf den Schalen
 Deiner Gerechtigkeit,
 fordre nicht grausame Abrechnung,
 sondern schlage sie anders zu Buche:
 Laß sie zugute kommen allen Henkern,
 Verrätern und Spionen
 Und allen schlechten Menschen,
 und vergib ihnen
 um des Mutes und der Seelenkraft der andern willen.
 All das Gute sollte zählen, nicht das Böse.
 Und in der Erinnerung unserer Feinde
 sollten wir nicht als ihre Opfer weiterleben,
 nicht als ihr Alptraum und grässliche Gespenster,
 vielmehr ihnen zu Hilfe kommen,
 damit sie abstehen mögen von ihrem Wahn.
 Nur dies allein wird ihnen abgefordert,
 und daß wir, wenn alles vorbei sein wird,
 leben dürfen als Menschen unter Menschen,
 und daß wieder Friede sein möge auf dieser armen Erde
 den Menschen, die guten Willens sind,
 und daß dieser Friede auch zu den andern komme. Amen.*



Dieses Gebet wurde im KZ Ravensbrück von einer Unbekannten auf ein Stück Packpapier geschrieben und nach der Befreiung des Lagers aufgefunden. Mit unserem Einsatz heute können wir einen kleinen Beitrag dazu leisten, dass der sehnlichste Wunsch der Verfasserin Wirklichkeit wird und bleibt. („Gebet aus Ravensbrück“ aus „Gebete zum Frieden“, hrsg. von Uwe Seidel und Diethard Zils, Jugenddienst-Verlag Wuppertal 1982)

GALLUS Tevesstraße 27

Johannes „Hans“ Bild

Geburtsdatum: 30.3.1904

Deportation: 16.2.1942 Sachsenhausen

Todesdatum: 16.6.1942

Hans Bild war Mitglied der KPD und der Naturfreunde. Mit seiner Ehefrau Käti hatte er zwei Kinder, Dieter und Hermine. Von 1926 bis 1932 arbeitete Hans Bild für die Bücherstube Schatzki, die spätere Frankfurter Bücherstube am Rathenauplatz/Ecke Börsenstraße, als Ausfahrer. Durch seine Arbeit kam er in Kontakt mit linken Intellektuellen, die in der Bücherstube verkehrten, u.a. mit der sog. „Roten Gräfin“, der Schriftstellerin Hermynia zur Mühlen. Von 1932 bis 1936 war Hans Bild arbeitslos.

Am 13.7.1933 wurde Hans Bild wegen des „Verdachts, kommunistische Flugblätter zu verteilen“, vorübergehend festgenommen. Eine erneute Festnahme erfolgte am 14.8.1933. Der Grund: „Verdacht Flugschriften zu verteilen. Durchsuchung war ohne Erfolg“.

Am 4.12.1936 fand Hans Bild eine Anstellung als Packer, Bote und Ausfahrer bei der Universitätsbuchhandlung Blazek & Bergmann. Fünf Tage später, am 9.12.1936 wurde er in der Buchhandlung „wegen illegaler Tätigkeit für die KPD“ festgenommen.

Die Gestapo beschlagnahmte die Bibliothek von Hans Bild, über 700 Bücher, darunter circa 200 Bücher, die ihm die Schriftstellerin Hermynia zur Mühlen vor ihrer Emigration 1933 nach Wien geschenkt hatte. Ein Großteil der Bücher musste auf Anordnung der Gestapo an Ort und Stelle in der Waschküche der Tevesstraße 27 verbrannt werden.

Hans Bild wurde am 2.3.1937 vom Oberlandesgericht Kassel „wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens“ zu fünf Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Nach Verbüßung der Haftstrafe wurde er „in das KZ-Lager Sachsenhausen befördert“. Er bekam die Häftlingsnummer 41178.

Der Stolperstein wurde initiiert von den Naturfreunden Frankfurt.

GALLUS Steuernagelstraße 29

Karl Johann Weisbecker

Geburtsdatum: 22.1.1901

Todesdatum: 18.5.1941

Der Elektromonteur Karl Weisbecker entstammte einer Arbeiterfamilie aus Frankfurt-Niederrad und hatte mit seiner Ehefrau Elise sieben Kinder. Mitte der 1930er Jahre wurde er wegen des Auftauchens kommunistischer Flugblätter aus der Frankfurter Firma Mouson entlassen. Danach arbeitete er als Monteur der Firma „B.O.Dittrich“ Beleuchtungshaus in den Hedderner Kupferwerken (VDM).



Karl Weisbecker



Karl Weisbecker

Ein Arbeitskollege berichtet später, dass „Weisbecker fortgesetzt trotz meiner und unseres Monteurs ... Mahnungen sich über das Naziregime abfällig geäußert hat. Es ist mir auch bekannt, dass Drohungen ausgesprochen worden sind von Nazianhängern der Belegschaft, dass ihm was passieren würde, wenn er nicht endlich den Mund halten würde. In den Hedderheimer Kupferwerken bestand seinerzeit ein gut funktionierender Spitzeldienst.“

Am 23.11.1940 machte sich Karl Weisbecker in der Dunkelheit auf den Weg zur Arbeit in Hedderheim. Dort kam er nicht an. Die Nachforschungen der Familie und der Arbeitskollegen blieben erfolglos. Karl Johann Weisbecker blieb verschwunden. Als sein Werkmeister persönlich bei der Gestapo nachfragte, ob Karl Weisbecker verhaftet worden sei, bekam er den Rat, sich nicht weiter um Dinge zu kümmern, die ihn nichts angehen.

Die Leiche Karl Weisbeckers wurde auf der Rheininsel Petersaue bei Mainz-Kastel gelandet. Der Tote wies Verletzungen am Hinterkopf auf. Die Staatsanwaltschaft wurde nicht eingeschaltet. Die Nachbarn in der Siedlung vermuteten, dass Karl Weisbecker auf seinem Weg zur Arbeit auf der Ackermannwiese von NS-Leuten angegriffen und erschlagen wurde.

Der Stolperstein wurde initiiert von Rainer Weisbecker, Neffe von Karl und Walter Weisbecker.



Karl Weisbecker mit Familie, 1937



Karl Weisbecker mit Töchtern



Todesanzeige 1941



Elise Weisbecker



HÖCHST Königsteiner Straße 49

Fritz Hartmann

Geburtsdatum: 2.9.1905

Deportation: Flucht 1933 Saargebiet,
1940 Verhaftet Paris, Gefängnis Frankfurt,
KZ Gusen/Mauthausen

Todesdatum: 13.4.1945



Fritz Hartmann

Friedrich „Fritz“ Hartmann wurde 1905 als sechstes Kind in Höchst in eine ursozialdemokratische Familie geboren. Schon sein Vater und Großvater waren überzeugte Sozialdemokraten. Fritz wurde Maurer und trat mit 17 Jahren der Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ) bei. Bereits mit 21 Jahren war er dort im Kreisvorstand tätig. Mit 23 Jahren trat er in die SPD ein, wurde bald Schriftführer der Ortsgruppe und im Februar 1933 stellvertretender Bezirksleiter in der Höchster SPD.

Da Fritz Hartmann auch an verbotenen Versammlungen teilnahm, hatte der Spitzelapparat der Nationalsozialisten ihn früh als einen seiner potentiellen Gegner im Visier. Nach einem SPD-Treffen in Rödelheim im April 1933 wurde er mit anderen Genossen festgenommen und eine Woche inhaftiert. Im Mai 1933, obwohl die SPD noch nicht verboten war, erneut verhaftet und in die Höchster Kaserne, die damals ein „wildes Lager“ der SA war, gebracht. Dieses Lager war für politische Gegner mit dem Ziel der „Besserung“ eingerichtet worden. Hier mussten die Gefangenen fünf Tage lang „Arbeitsdienst“ verrichten, d. h. sie mussten erniedrigende und demütigende Arbeiten ausführen (z. B. Toiletten putzen). Sie wurden mit der Auflage entlassen, sich in Zukunft nicht mehr politisch zu betätigen. Eine Auflage, von der sich Fritz Hartmann nicht einschüchtern ließ.

Um einer weiteren Verhaftung zu entgehen, floh er zusammen mit Paul Apel – Sohn des sozialdemokratischen Landrats Wilhelm Apel – ins Saargebiet. Hier setzen sie ihre politische Tätigkeit fort. Nach der Saarabstimmung 1935 ging er über Luxemburg und die Niederlande nach Paris. Auch hier betätigte er sich weiterhin politisch gegen das NS-Regime und half anderen Emigranten. Fritz Hartmann fühlte sich in Paris sicher, betrieb wieder einen Buchladen und verlobte sich mit einer Französin.

Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Paris im Mai 1940 war es mit dieser Sicherheit vorbei. Im September 1940 wurde er in der Wohnung eines jüdischen Freundes, dem er bei der Unterstellung seiner Möbel behilflich war, festgenommen und nach Deutschland gebracht. Hier wurde er 1941 zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Nach Verbüßung dieser Haftstrafe kam er allerdings nicht frei, sondern wurde, wie es die Nazis nannten, in „Schutzhaft“ genommen und in das KZ Mauthausen verschleppt. Von dort kam er in das Außenlager Gusen, in dem er ebenfalls Zwangsarbeit verrichten musste.

HÖCHST Kurmainzer Straße 20

Friedrich Schuhmann

Geburtsdatum: 12.8.1906

Deportation: Flucht 1933 Saargebiet,
1936 Spanien Bürgerkrieg
„Thälmann-Bataillon“, Brunete

Todesdatum: 6.7.1937



Friedrich Schuhmann

Friedrich „Fritz“ Schuhmann wurde in Höchst a. M. als sechstes von insgesamt acht Kindern geboren. Sein Vater Karl Friedrich (Jahrgang 1864) war schon früh politisch organisiert, im Jahre 1900 war er Mitglied der SPD in Höchst.

Fritz lernte in Höchst Schlosser und wurde Mitglied im Mandolinen-Club (Foto). Er trat Mitte der 20er Jahre der Jugendorganisation KJVD, später, ebenso, wie zwei Geschwister und der Vater, der KPD bei. Anfang der 30er Jahre war er arbeitslos und lebte bei seinen Eltern in der Kurmainzer Straße 28, heute Nr. 20.

Im Gegensatz zu seinen Geschwistern bekleidete er KPD-Funktionen über den Stadtteil hinaus. Nicht zuletzt deswegen floh er im August 1933 ins Saargebiet, nach der Saarabstimmung 1935 nach Asnières in Frankreich. Von dort wurde er nach Brüssel ausgewiesen und kehrte illegal nach Frankreich (Neuilly) zurück.

Im Mai 1935 erschien er unter der Registernummern 3554 und 1627 gleich zweimal mit Bild im „Verzeichnis der flüchtig gegangenen Kommunisten“ der Gestapo (Geheime Staatspolizei). Im August 1936 floh er nach Spanien und wurde am 5. Oktober in einer Liste der „Centurio Thaelmann“ als Freiwilliger im spanischen Bürgerkrieg erfasst.

Anfang Juli 1937 starteten die Verteidiger der legal gewählten spanischen Demokratie in Brunete bei Madrid eine Offensive. Sie erreichten zunächst ihr Ziel, Brunete von den faschistischen Franco-Putschisten zu befreien. Der Schriftsteller Ludwig Renn beschreibt in seiner Erzählung „Im spanischen Krieg“, dass es in diesem Kampf 14 Tote und 3 Verwundete gab. Fritz Schuhmann war einer der Toten.

Sein Schicksal blieb seinen Geschwistern verborgen und konnte erst 2007 durch Recherchen im Bundesarchiv aufgeklärt werden.

INNENSTADT Kurt-Schumacher-Straße 10 (Kleiner Wollgraben 7)

Irma Edelmann, geb. Loeb

Geburtsdatum: 16.10.1913

Deportation: 1943 Auschwitz

Todesdatum: 12.9.1943

Inge Edelmann

Geburtsdatum: 31.3.1934

Deportation: 14.2.1945 Theresienstadt

Todesdatum: überlebt/befreit

Irma Edelmann wurde als Tochter von Daniel Loeb (Jg. 1890) und Berta Loeb, geb. Mayer (1887-1939), in Reichelsheim (Odenwald) geboren. Sie hatte zwei Schwestern und einen Bruder. Die Schwestern lebten später in Antwerpen (Belgien) und in Madrid (Spanien), das Schicksal des Bruders Max Loeb, wahrscheinlich am 10.12.1917 geboren, ist unbekannt. Der Vater betrieb bis 1938 die großelterliche Metzgerei „Daniel Loeb“ in der Frankfurter Schnurgasse 30. Seine zweite Frau war Margarete Löb, geb. Schmidt. Beide flüchteten 1938 nach Belgien, wo sie zunächst mit einem Karussell herumzogen, bis Daniel Lob in einem Bergwerk arbeiten musste. Beide überlebten den Krieg.

Irma Edelmann besuchte die Anna-Schule und wurde Verkäuferin. Am 21.3.1934 heiratete sie den evangelischen Georg Edelmann (1912-1964), eine Woche später am 31.3.1934 wurde die Tochter Inge geboren. Die Familie wohnte im Kleinen Wollgraben 7 (heute etwa bei der Kurt-Schumacher-Straße 10). Inge wurde von Pfarrer Georg Struckmeier in der evangelischen St. Paulsgemeinde getauft.

Irma Edelmann wurde am 8.2. 1943 von der Gestapo verhaftet und etwa vier bis sechs Wochen im Polizeigefängnis Klapperfeld festgehalten. Inge zog dann zu ihrem Großvater Georg Edelmann in den Markt 15, dann 1944 in den Mainkai 6. Die Mutter wurde nach Auschwitz verschleppt, wo sie laut Todesurkunde an „Grippe und Herzschwäche“ starb.

Inge Edelmann wurde am 14.2.1945 mit dem letzten großen Transport nach Theresienstadt deportiert. Die meiste Zeit lag sie dort krank auf der Krankenstation. Nach der Befreiung war sie für ein Waisenhaus in England vorgesehen, doch da die Busse für diese Fahrt nicht kamen, konnte sie mit Bussen nach Frankfurt zurückkehren, wo sie wieder bei ihrem Großvater im Mainkai 6 leben konnte. Bei ihrer Konfirmation am 10.4.1949 in der Paulsgemeinde trug sie eine Brosche mit dem Wappen von Theresienstadt. Inge Wölfel lebt im Frankfurter Stadtteil Gallus.



Irma Edelmann



Hochzeit 1934



Irma Edelmann in Kleinmarkthalle (2.v.l.)



Geschäft in der Schnurgasse



Daniel Løb



Inge Edelmann



Inge Edelmann bei der Konfirmation 1949



Grabsteinerklärung

Helga Roos: Rede bei der Verlegung

Inge Edelmann hat im Unterschied zu ihrer Mutter Irma Auschwitz überlebt. Wir haben, seitdem wir uns kennen, darüber gesprochen, wie das Schweigen über die eigene Geschichte und die Brutalitäten des Nazifaschismus auch nach 1945 vielfach im Leben Existenz- und Weiterlebensbedingung war.

Deshalb möchte ich einen Ausschnitt des Beitrags der Überlebenden Irma Trksaks aus Österreich im Buch „Ich geb Dir einen Mantel, dass Du ihn noch in Freiheit tragen kannst“ lesen.

„... Wie wir uns die Zukunft vorgestellt haben? Auf keinen Fall so, wie sie dann war. Uns hat niemand empfangen am Bahnhof mit Fahne und Musik. Niemand! Zu uns hat keiner gesagt, na fein, dass du zurück bist ... Dass es jemals wieder zu einem Aufflackern von Faschismus kommen könnte, dass es zu einem Kalten Krieg und so vielen Kriegen in der Welt kommen wird, das haben wir nie gedacht. Wir haben geglaubt, jetzt ist der deutsche Faschismus besiegt, und jetzt wird's aufwärts gehen.

... So viele wurden entnazifiziert, weil die Richter selbst Nazis waren. Wenn einer nicht gleich zwölf umgebracht hat, galt er nicht als Nazi, war er unschuldig, sogar wenn es Augenzeugen gab.

Wir wollten keine Rache. Man hätte nur konsequent und radikal alle Nazis aus den verantwortlichen Positionen entfernen und die Schuldigen vor Gericht stellen müssen. Dann wären wir anders dagestanden. Keine geringen Posten hatten die! Das waren die Richter, die hohen Beamten, die Männer in den Ministerien. Das waren keine kleinen Beamten und auch keine kleinen Nazis.

... Auf Widerstand sind wir auch gestoßen, wenn wir mit anderen Leuten darüber reden wollten, was wir erlebt hatten. Niemand wollte zuhören. ... Und wenn man versucht hat zu debattieren, waren zum Schluss die Widerstandskämpfer schuld, dass es so gekommen ist, der Krieg verloren wurde. Da ist so eine Hemmung eingetreten ... Wie ich gehört hab: „An der Front hamma a gnuua mitgmacht und beim Bombardiern und in die Luftschutzkeller“, da hab ich nichts mehr gesagt.



Inge Wölfel, geb. Edelmann



Bei der Verlegung: Bürgermeister Olaf Cunitz (Die GRÜNEN) und Peter Feldmann (SPD), inzwischen Frankfurter Oberbürgermeister

Es ist wahr. Die Leute haben gehungert, die Leute haben gefroren, sie haben nichts gehabt – aber sie waren frei. Man kann hier keinen Vergleich ziehen. Das ist ein großer Unterschied: Ein Leid, das du erlebst, wenn du frei bist oder eines, das du erlebst, wenn du nicht frei bist und jeden Moment zitterst, dass sie dich jetzt umbringen, dich vergasen, erschießen, verhungern lassen, erschlagen, zu Tode trampeln, dir eine Injektion ins Herz geben. Das ist ein Unterschied.“

Quelle:

Ich geb Dir einen Mantel, dass Du ihn noch in Freiheit tragen kannst. Widerstehen im KZ – Österreichische Frauen erzählen.

Edition Spuren Pro Media, Wien 1987, S.285/6

Monika Astrid Kittler: Gesang bei der Verlegung

Eli, Eli

Shelo yigamer le'olam:

Hachol vehayam

Risbrush shel hamayim

Berak hasbamayim

Tefilat ha'adam

Mein Gott, mein Gott

Ich bitte, dass niemals vergehn:

Der Sand und die See

Das Rauschen des Wassers,

Das Strahlen des Himmels,

Des Menschen Gebet.

Lied von Hannah Szenes (1921-1944),
ungarische Widerstandskämpferin

INNENSTADT Klapperfeldstraße 8

Lazarus Neumann

Geburtsdatum: 13.4.1864

Deportation: 18.8.1942 Theresienstadt

Todesdatum: 17.1.1943

Lazarus (Leiser) Benjamin Neumann wurde in Wielun in Russland geboren. Er war verheiratet mit Hanche Neumann, geb. Lind, die am 12.11.1868 in Crainsfeld geboren wurde. Sie starb am 12.10.1938 und wurde auf dem Jüdischen Friedhof Eckenheimer Landstraße 238 im Block 5 Gruppe B Grab Nr. 85 beerdigt.

Die Familie Neumann wohnte 1935 in der Klapperfeldstraße 8, dort wohnte auch die Tochter Sophie Postawelsky. Die Stenografielehrerin war mit Max Postawelsky verheiratet. Das Ehepaar hatte zwei Kinder. 1934 emigrierte Max Postawelsky nach Palästina. Seine Ehefrau Sophie folgte 1935 mit den Kindern Berthold (Jg. 1929) und Ruth (Jg. 1934). In Palästina wurden die Zwillinge Menashe und Ephraim (1937) geboren. Bis auf Berthold, der in New York lebt, leben die Enkel von Lazarus Neumann in Israel.

Lazarus Neumann wurde im September 1939 von der Gestapo verhaftet und zwei Wochen in das Gefängnis Klapperfeldstrasse eingesperrt. Im März 1940 wurde er erneut verhaftet und kam in das Zuchthaus Preungesheim. Die Verhaftungsgründe sind nicht dokumentiert, auch die Enkelin weiß nicht, warum ihr Großvater verhaftet wurde. Von Preungesheim kam Lazarus Neumann in das Altenheim Röderbergweg und zuletzt in die Rückertstrasse 43, in ein ehemaliges Lehrerinnenheim.

**Der Stolperstein wurde initiiert von der Enkelin
Ruth Tal, geb. Postawelsky, aus Israel.**

NIEDERRAD Neuwiesenstraße 50

Ester Klee, geb. Grünberg

Geburtsdatum: 29.9.1879

Deportation: 22.11.1943 Auschwitz

Todesdatum: unbekannt

Ester Grünberg wurde als Tochter des Lehrers Lazar Grünberg und seiner Ehefrau Ida geboren. Am 21.11.1900 heiratete sie in Offenbach Wilhelm Klee und trat spätestens zu diesem Zeitpunkt zum katholischen Glauben über. Das Ehepaar hatte vier Kinder, drei Söhne und eine Tochter, und lebte in den 30er Jahren in der Friedlebenstraße 2 am Dornbusch. Ende der 1930er Jahre zog das Ehepaar zu seiner Tochter Simonetta „Setty“ Kuhn nach Niederrad in die Neuwiesenstraße 50.

Am Vormittag des 19.8.1943 wurde die 63-jährige Ester Klee im Beisein ihres Ehemannes und ihrer Tochter Setty in der Nebenstelle der Gestapo im Hermesweg 7 verhört und wüst beschimpft. Ein Arzt sorgte dafür, dass Ester Klee wegen sehr hohem Blutdruck und starker Schwerhörigkeit als haftunfähig nach Hause entlassen wurde. Am Nachmittag desselben Tages wurde sie von der Gestapo in der Neuwiesenstraße 50 abgeholt und zur Vernehmung in die Lindenstraße gebracht und dort körperlich misshandelt. Anschließend wurde sie in „Schutzhaft“ genommen und im Gefängnis in der Starkestraße inhaftiert. Nach drei Wochen wurde sie schwer krank von der Polizei zu Fuß in die jüdische Krankenstation im Hermesweg gebracht.

Nach einem Luftangriff, Anfang Oktober 1943 brannte das Krankenhaus ab. Ester Klee und die anderen Patienten wurden in ein teilgeschädigtes Haus in der Ostendstraße gebracht. Am 3.11.1943 erhielten ihre Tochter Setty und ihr Sohn Adolf auf Antrag eines Gestapo-Beamten die Erlaubnis, ihre Mutter für 10 Minuten zu besuchen. Da sahen die Kinder ihre Mutter zum letzten Mal. Später erfuhr die Familie auf Nachfrage bei der Gestapo, dass Ester Klee nach Auschwitz abtransportiert worden war. Bei diesem „Sondertransport“ vom Hauptbahnhof aus wurden 120 Männer und zwei Frauen (Ester Klee und Else Stelzer) deportiert.

Am 24.11.1943 erhielt die Familie einen Brief, den Ester Klee auf dem Transport nach Auschwitz geschrieben hatte. Dieser Brief war das letzte Lebenszeichen von Ester Klee.

Der Stolperstein wurde initiiert von Jürgen Lamprecht, Nachbar der Neuwiesenstraße 50 und seit seiner Jugend mit dem Enkel von Ester Klee bekannt.



Jürgen Lamprecht

Dank von Horst Günter Kuhn aus Bremerhaven

*Lieber Herr Lamprecht
vorerst ganz herzlichen Dank Ihnen und Ihren vielen Mitstreitern für Ihre aufwendigen Bemühungen zur Verlegung und die feierliche Zeremonie bei der Weihe des „Stolpersteines“ vor der Wohnung meiner Großeltern in der Neuwiesenstrasse 50. Ich war erfreut über die die große Zahl interessierter Niederräder und Frankfurter Mitbürger die sich anscheinend über die Vergangenheit und das Schicksal Frankfurter jüdischer Bürger in der nationalsozialistischen Vergangenheit machen.*

Wenn es schon sehr lange her ist, was nicht nur jüdischen sondern auch „normalen“ Menschen deutscher Nationalität ohne und auch mit „Parteibuch“ erleiden mussten, darf nicht vergessen werden. Dafür sind die „Stolpersteine“ eine dankenswerte Einrichtung.

NIEDERRAD Gundhofstraße 8

Walter Weisbecker

Geburtsdatum: 23.5.1912

Deportation: 1935–1945 Zuchthaus, KZ, Strafbataillon

Todesdatum: 3.7.1946 (Suizid)

Walter Robert Weisbecker war der Sohn des Monteurs Andreas Weisbecker und seiner Ehefrau Lina, geb. Rodius. Er hatte acht Geschwister. Bis März 1926 besuchte er die Frauenhofschule in Niederrad und machte anschließend eine Ausbildung zum Notariatsangestellten bei dem Rechtsanwalt Dr. Fr. Lünenburger in der Goethestraße 35. Danach arbeitete er bei dem Rechtsanwalt M. Pinkus und am Roßmarkt 10 in der Kanzlei der Rechtsanwälte Fritz Gutenstein und Siegfried Popper, der später mit seiner Frau und seinen beiden Kindern deportiert und ermordet wurde.

Walter Robert Weisbecker gehörte der KPD an. Im März 1933 wurde er von der Gestapo zum ersten Mal in „Schutzhaft“ genommen. Am 19.2.1935 wurde er erneut verhaftet und vom Oberlandesgericht Kassel wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach Verbüßung der Strafe kam er am 2.8.1941 vom Zuchthaus Kassel-Welheiden ins KZ Dachau. Dort wurde er am 9.11.1944 für die SS-Strafbrigade „Dirlewanger“ rekrutiert. Fünf Wochen später lief er zur Roten Armee über.

Am 2.9.1945 wurde Walter Weisbecker aus der russischen Kriegsgefangenschaft entlassen. Er war an Ruhr und Bronchitis erkrankt und wurde zunächst im Städtischen Krankenhaus West in Berlin-Charlottenburg behandelt. Ende September/Anfang Oktober 1945 kehrte Walter Weisbecker nach Frankfurt zurück und stand vor dem Nichts. Er kam bei seiner Schwester Philippine unter und musste sich bei Menschen verschulden, die selbst kaum Geld hatten.

Im April 1946 fand er eine vorläufige Beschäftigung beim Großhessischen Ministerium in der Bertramstraße 3 in Wiesbaden. Aber er erhielt kein Gehalt und musste die Fahrtkosten von Niederrad nach Wiesbaden selbst bezahlen. Im Mai und Juni 1946 schrieb er Bittbriefe an seinen Arbeitgeber und das Rückkehrer-Hilfswerk. Am 3. Juli fand man Walter Weisbecker tot in seinem Büro in Wiesbaden auf. Er hatte sich am Fensterkreuz erhängt.

Der Stolperstein wurde initiiert von Rainer Weisbecker, Neffe von Karl und Walter Weisbecker.



NIEDERRAD Apostelstraße 20

Sara Chocholous, geb. Salomon

Geburtsdatum: 3.9.1869

Deportation: 8.1.1944 nach Theresienstadt

Todesdatum: 23.11.1944



Sara Chocholous wurde in Winzenheim im Elsaß geboren. Sie war verheiratet mit Franz Chocholous, geb. 1877 in Bohdanec (Österreich-Mähren). Dieser arbeitete entweder in einem der vielen Reitställe in Niederrad oder beim Gestüt Waldfried der Gebrüder Weinberg. Das Ehepaar hatte zwei Söhne, Albert (geb. 1907) und René (geb. 1909), und wohnte in der Gundhofstraße 11.

Nach dem Tod ihres Mannes und dem Auszug der beiden Söhne zog Sara Chocholous um 1938 in die Adolfstraße 24 (heute Apostelstraße 20).

Am 22.11.1938, knapp zwei Wochen nach der Pogromnacht, wurde sie von Pfarrer Felix Rau in der evangelischen Paul-Gerhardt-Gemeinde getauft. Taufpatinnen waren die Pfarrersfrau Ria Rau und das Gemeindeglied Eugenie Hinkel.

Ende 1943 wurde Sara Chocholous gezwungen, aus der Adolfstraße 24 auszuziehen und in ein sogenanntes „Judenhaus“ in der Ostendstraße 18 umzuziehen.

Der Stolperstein wurde initiiert von der evangelischen Paul-Gerhardt-Gemeinde.

NIEDERRAD Deutschordenstraße 78

Kurt Stern

Geburtsdatum: 8.7.1892

Emigration: 1933 Paris und New York

Todesdatum: 19.12.1938 (Suizid)

Kurt Stern wurde 1892 als Sohn des wohlhabenden Mühlenbesitzers Oskar Stern und seiner Ehefrau Eugenie, geb. Rosenthal in Breslau geboren. Er war der jüngere Bruder des Physikers und Nobelpreisträgers von 1931 Otto Stern (17.2.1888–17.8.1969) und von Berta Kamm, geb. Stern, geboren am 16.10.1889, die nach 1933 wie ihr Bruder Otto Stern in die USA emigrierte. Dr. phil. Kurt Stern arbeitete in Frankfurt als Botaniker unter Friedrich Dessauer am „Institut für Physikalische Grundlagen der Medizin“ und wohnte seit Mitte der 20er Jahre in der Deutschordenstraße 78. Da die optimalen Bedingungen für die Experimente am Institut nicht gegeben waren, betrieb er seine Forschungen über die physikalische Uhr der Pflanzen im Keller seines Wohnhauses.

Kurt Stern wurde 1933 direkt nach der Machtübergabe an die Nationalsozialisten vom Dienst suspendiert und

musste sein Haus offensichtlich unter Zwang verkaufen. Seine wissenschaftlichen Apparate, darunter sehr wertvolle Mikroskope, wurden von der Gestapo beschlagnahmt. Die komplette Wohnungseinrichtung wurde versteigert. Daraufhin emigrierte Kurt Stern zunächst nach Paris. Von dort wanderte er 1934/1935 in die USA aus.

Der Stolperstein wurde initiiert von Dr. Karsten Krakow, Eigentümer und Bewohner des Hauses Deutschordenstraße 78.



Dr. Karsten Krakow

NIEDERRAD Buchenrodestraße

Arthur von Weinberg

Geburtsdatum: 11.8.1860

Deportation: 2.6.1942 Theresienstadt

Todesdatum: 20.3.1943

Arthur von Weinberg war Leiter der Cassella-Werke, Mitbegründer der IG Farben, großer Mäzen und Gründungstifter der Frankfurter Universität sowie ein Ehrenbürger der Stadt Frankfurt. Der Chemiker Arthur und sein Bruder, der Kaufmann Carl von Weinberg (geb. 18.9.1861) führten das Chemieunternehmen Cassella zu Weltruhm. 1908 wurden die beiden Brüder von Kaiser Wilhelm II. in den erblichen preußischen Adelsstand erhoben.

1909 heiratete der evangelisch getaufte Arthur von Weinberg die Witwe Willemine Peschel und adoptierte ihre beiden Töchter Marie und Charlotte. Im selben Jahr bezog die Familie das gerade fertiggestellte „Haus Buchenrode“ in Niederrad, in der Nähe der Rennbahn und des Gestüts Waldfried, das den Gebrüdern von Weinberg gehörte. Nicht weit davon entfernt wohnte seit 1898 Carl von Weinberg, zusammen mit seiner Ehefrau May und der gemeinsamen Tochter Wera in der Villa Waldfried.

Am 1. Weltkrieg nahm Arthur von Weinberg als Major der Kavallerie an der Westfront teil und wurde 1916 in das Referat „Chemie im Kriegseinsatz und Arbeitsdepartement“ im Preußischen Kriegsministerium berufen. In den zwanziger Jahren waren die Brüder von Weinberg maßgeblich am Zusammenschluss der führenden deutschen Chemieunternehmen zur IG Farbenindustrie AG beteiligt. Arthur von Weinberg wurde Mitglied des Aufsichts- und Verwaltungsrates der IG Farben. In den folgenden Jahren erhielt er zahlreiche Auszeichnungen und Ehrungen für seine Verdienste um die Stadt Frankfurt und die deutsche Wirtschaft.

Arthur und Willemine von Weinberg waren Mitglieder der evangelischen Paul-Gerhardt-Gemeinde. Sie stifteten jährlich eine ansehnliche Summe Geld an Pfarrer Enders und bis Anfang der 30er Jahre an Pfarrer Walther zur Verteilung an bedürftige Familien in Niederrad.



Arthur von Weinberg

Arthur von Weinberg fühlte sich von den politischen Umwälzungen der Zeit nicht betroffen. Er konnte sich nicht vorstellen, dass die Nationalsozialisten ihm, dem preußisch-protestantischen Patrioten, gefährlich werden könnten. Aber die Nürnberger Rassegesetze von 1935 wirkten sich auch auf die Gebrüder von Weinberg aus. Nach und nach wurden sie aus ihren Ämtern gedrängt und ihr Name aus den Stiftungen getilgt. Nachdem Mitte der 30er Jahre beider Ehefrauen gestorben waren, wurde es immer einsamer um sie.

Zum Jahreswechsel 1938/1939 musste Arthur von Weinberg unter Zwang sein „Haus Buchenrode“ (damals Forsthausstraße 148) verkaufen, das schon für das neu gegründete „Mussische Gymnasium“ vorgesehen war. Er zog zu seiner Adoptivtochter Mary auf Schloß Pähl am Ammersee. Dort wurde er verhaftet und deportiert. Er starb an den Folgen einer Gallenblasenoperation. Sein Bruder Carl starb sechs Tage vor ihm in der römischen Emigration.

Der Stolperstein wurde initiiert von der evangelischen Paul-Gerhardt-Gemeinde.



NORDEND Melemstraße 19

Rudolf Jacob

Geburtsdatum: 22.2.1869

Todesdatum: 16.1.1936 (Suizid)

Rudolf Jacob war zusammen mit Julius Grünebaum Inhaber des vornehmen Großhandelsgeschäftes „Grünebaum & Jacob“ in der Kaiserstraße 5a. Zu dessen Spezialitäten gehörten kostbare Stoffe und Stickereien, die man von den bekanntesten Pariser Modehäusern bezog. Mit seiner Frau Minnie, geb. Heilbut, und seinen beiden Töchtern Lilly und Melitta bewohnte Rudolf Jacob eine Wohnung im Haus Melemstraße 19.

Die nationalsozialistischen Boykottmaßnahmen trafen auch die beiden jüdischen Geschäftsinhaber. Ende 1935, kurz nach Verkündung der Nürnberger Gesetze, versuchten sie durch einen „privatschriftlichen Vertrag“ in ihr Handelsunternehmen jüngere Verwandte aufzunehmen und es dadurch zu retten. Rudolf Jacob fühlte sich aber offenbar der immer aussichtsloser werdenden Situation nicht mehr gewachsen und nahm sich wenige Wochen später in seinen Geschäftsräumen das Leben. In den Entschädigungsakten findet sich das Zeugnis einer damaligen Angestellten, die beschreibt, wie sie, aus der Mittagspause kommend, ihren Chef erhängt vorfand. Rudolf Jacob ist auf dem Jüdischen Friedhof in der Eckenheimer Landstraße begraben.

Die von Rudolf Jacob im Dezember 1935 angestrebten Vereinbarungen mit den jüngeren jüdischen Geschäftsinhabern hätten ihn und seine Familie nicht vor der Verarmung gerettet, denn schon 1939 wurde die Arierisierung des Unternehmens durchgesetzt. Nichts blieb mehr übrig, auch die Firma „Lebrecht Lederwerke“ seines Schwiegersohnes Fritz war verloren.

Fritz Lebrecht gelang die Flucht in die USA und dorthin brachte er auch seine Ehefrau Lilly und seine Tochter Gisela, ebenso wie seine Schwägerin Melitta mit ihrem Mann und deren Tochter sowie seine Schwiegermutter Minnie Jacob in Sicherheit. Seine Schwiegermutter starb dort 1951. Die Töchter und deren Kinder leben weiterhin in den USA.



Rudolf Jacob



Minnie Jacob



Lillian Rosengarten mit heutigen Nachbarn in der Melemstraße.



Hochzeit von Minnie und Rudolf Jacob



Rudolf Jacob

Die Tochter Gisela Lebrecht, heute Lillian Rosengarten, war 2011 auf Einladung der Stadt in Frankfurt und besuchte auch eine Wohnung in der heutigen Melemstraße 19. Ob es die großelterliche war, ließ sich nicht mehr feststellen. Aber Lillian hatte eine vage Erinnerung an glückliche Kinderbesuche bei Großmutter und Großvater Jacob.

Der Stolperstein wurde initiiert von der Enkelin Gisela Lebrecht, heute Lillian Rosengarten/USA.

NORDEND Kantstraße 6

Selma Stern, geb. Erlanger

Geburtsdatum: 2.7.1879

Deportation: 1.9.1942 Theresienstadt

Todesdatum: 19.3.1944

Seligmann Stern

Geburtsdatum: 1.6.1872

Todesdatum: 7.7.1941

Selma Stern mit
Tochter Elfriede

Seligmann Stern

Selma Stern wurde am 2.7.1879 in Offenbach als Tochter von Samuel Erlanger und Dina Erlanger, geb. Adler, geboren. Seligmann Stern kam am 1.6.1872 in Wachenbuchen als Sohn von Loeb Stern und Jette Stern, geb. Schoenfeld, zur Welt. Ihre einzige Tochter Elfriede wurde 1914 in Frankfurt geboren. Die Familie wohnte in der Parterrewohnung in der Kantstraße 6. Der Tochter gelang 1935 zusammen mit ihrem Ehemann Walter Knopp die Flucht in das damalige Palästina.

Seligmann Stern wurde laut Sterbeurkunde „tot aufgefunden“. Sein Grab befindet sich auf dem Neuen Jüdischen Friedhof in der Eckenheimer Landstraße.

Bei der Verlegung der Stolpersteine waren der Enkel Yoram Knopp (67) und seine Frau Rachel aus Rishon Lezion bei Tel Aviv anwesend.



Yoram und Rachel Knopp



Helga Irsch-Breuer



Verlobungsanzeige

Helga Irsch-Breuer, Bewohnerin der Kantstraße 6, verlas die Namen der weiteren Opfer, die in diesem Haus wohnten. Bei Kantstraße 6 handelte es sich um ein „Judenhaus“, in dem antisemitisch Verfolgte vor ihrer Deportation konzentriert wurden.

Name	Vorname	Geburtsdatum	Todesort
Altheimer	Kathinka	30.1.1883	Majdanek
Alexander	Heinz	18.1.1910	Majdanek
Altheimer	Sofie	11.3.1869	Theresienstadt
Appel	Bernhard	30.3.1875	Kaunas
Blaettner	Hedwig	19.1.1889	Lodz
Burg	Klara	1.4.1870	Minsk
Ginsberg	Nelly	23.7.1903	Minsk
Hahn	Jakob	19.1.1872	Treblinka
Hahn	Johanna	28.6.1875	Treblinka
Loellbach	Johanna	23.3.1861	Frankfurt (Suizid)
Neugarten	Erika	29.6.1914	Auschwitz
Rothschild	Julius	29.11.1881	Theresienstadt
Rothschild	Rosa	8.12.1880	Auschwitz
Schlossberg	Irene	27.2.1889	unbekannt
Seelengut	Max	3.6.1882	unbekannt
Sommer	Jenny	17.1.1898	Minsk
Weissbart	Tilly	20.1.1883	Kaunas
Weissmann	Eugenie	23.7.1864	Treblinka
Weissmann	Selma	9.1.1906	Auschwitz
Weissmann	Siegmond	15.7.1931	Auschwitz

NORDEND Weberstraße 72

Henriette Bender, geb. Lehmann

Geburtsdatum: 19.8.1878

Deportation: 11.5.1942 Region Lublin

Todesdatum: unbekannt

Henriette Bender, auch Henny genannt, wurde in Diez (Lahn) geboren und war mit dem Metzger Moritz Bender verheiratet. Die Familie Bender wurde am 27.1.1904 von der Glauburgstraße 28 in die Weberstraße 72 umgemeldet, wo sie eine Metzgerei betrieben. Während ihr Ehemann Soldat im Ersten Weltkrieg war, führte Henriette Bender die Metzgerei allein weiter. Sie hatten zwei Töchter und einen Sohn: Irma, geb. 1902, Herta, geb. 1909, und Manfred, geb. 1906.

Die Metzgerei wurde am 15. April 1933 nach den Boykotten eingestellt. Am 25. November 1935 mussten sie ihre Liegenschaft Weberstraße 72 verkaufen. Die Eheleute entrichteten „Judenvermögensabgaben“ in Höhe von 22.250 Reichsmark. Jedoch konnten Henriette und ihr Mann Moritz Bender noch bis September 1937 in der Weberstraße 72 wohnen bleiben.

Am 13. September 1937 zogen sie in den Röderbergweg 38/Parterre. Das Haus gehörte Benno Bender, dem Bruder von Moritz Bender. An Benno Bender (Jg. 1878) erinnert ein Stolperstein in Seligenstadt. Sie konnten viele Einrichtungsgegenstände aus der Weberstraße mitnehmen und so in einer gut eingerichteten Wohnung leben. Am 4.7.1939 bat Moritz Bender um 700 RM für die geplante Abwanderung, die er nicht realisieren konnte, da er am 1.1.1940 starb.

Der Tochter Irma, geb. 1902, gelang die Emigration in die USA. Die Tochter Herta, geb. 1909, heiratete am 29.12.1932 Theodor Baumeister, den Bruder der Hausangestellten der Familie Bender. Diese Ehe wurde nach einigen Jahren aufgelöst. Herta zog im Juni 1940 zu ihrer Mutter Henriette und emigrierte am 7.8.1941 in die USA.

Der Sohn Manfred, geb. 1906, trat am 17.12.1932 aus der israelischen Kultusgemeinde aus und zog anschließend in die Böhmerstraße 60.



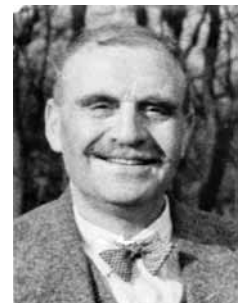
Henriette und Herta Bender, 1941



Henriette Bender



Henriette Bender mit ihren Kindern Manfred, Herta und Irma



Moritz Bender

Er bekam 1936 eine Unbedenklichkeitsbescheinigung für einen Gewerbebetrieb; dieses Gewerbe musste er am 29.12.1938 abmelden. Über den Verbleib von Manfred Bender danach ist nichts bekannt.

Henriette Bender wollte auch emigrieren, erstellte das gewünschte Umzugsgutverzeichnis für eine Gebühr von 50 RM, die sie am 27.10.1941 bezahlte. Sie entrichtete 5.997 RM „Auswandererabgabe“ und bezahlte die Passage mit der Hamburg-Amerika-Linie. Doch die Auswanderung scheiterte.

Am 6.3.1945 wurde von ihrem Konto bei der Frankfurter Bank noch eine „Reichsfluchtsteuer“ in Höhe von 10.030 RM abgebucht, obwohl Henriette Bender schon tot war.

Der Stolperstein wurde initiiert von Eva Reiss-Roman, Enkelin von Henriette Bender, Tochter von Herta Reis, geb. Bender.

NORDEND Merianstraße 39

Blanka Brück, geb. Blumhof

Geburtsdatum: 24.10.1896

Deportation: 20.9.1943 Auschwitz

Todesdatum: 1.12.1943

Blanka Brück wurde in Klein-Umstadt geboren als Tochter von Simon Blumhof (1870–1933) und Selma Blumhof, geb. Grünebaum (1870–1940), und war mit dem katholischen Karl August Brück (1900–1967) verheiratet. Aus der 1921 geschlossenen Ehe ging der im selben Jahr geborene Sohn Kurt hervor.

Die Brücks wohnten zunächst abwechselnd in Groß-Umstadt und Frankfurt. August Brück, in Groß-Umstadt arbeitslos, konnte 1933 in Frankfurt als Monteur in einem von zwei Bekannten gegründeten Rolladengeschäft arbeiten. Als dieses nach dem Ausstieg eines Teilhabers zum Verkauf stand, konnte er es erwerben und es mithilfe jüdischer Hausbesitzer und der jüdischen Gemeinde ausbauen. Wegen seiner jüdischen Frau gelang es ihm zunächst kaum, „christliche Kunden“ zu werben. Die Rolladenfabrik Brück & Schultheiss befand sich in der Merianstraße 39.

Blanka Brück zog nach dem Tod ihres Vaters und der Flucht ihrer Mutter und Brüder in die USA nach Frankfurt in die Merianstraße 39. Der Sohn Kurt wurde 1935 aus der Schule entlassen und erhielt als „Mischling“ keine Lehrstelle. Er arbeitete zunächst im väterlichen Geschäft mit, bis er 1937 bei einem Schlosser eine Lehre beginnen konnte. August Brück wurde nach Kriegsbeginn zur Wehrmacht einberufen, jedoch nach kurzer Zeit als „wehrunwürdig“ entlassen. Blanka und Kurt Brück mussten ab Oktober 1943 den gelben Stern tragen. Beide wurden am 19.3.1943 von der Geheimen Staatspolizei in Frankfurt verhaftet und nach einer Haft im Polizeigefängnis nach Auschwitz verschleppt.

Die Ehe von August Brück wurde nach der Verhaftung seiner Frau annulliert. Er verlor am 29.1.1944 durch einen Fliegerangriff seine Wohnung. Seine Werkstätte wurde fast vollständig zerstört. Er heiratete im März 1944 die Witwe Maria Issac, deren Mann Arthur Isaac in Auschwitz ermordet worden war. Kurt Brück wurde



Blanka Brück

von Auschwitz zum Arbeitseinsatz im Warschauer Ghetto überstellt, von dort am 6.8.1944 in das Konzentrationslager Dachau. Er kehrte nach der Befreiung nach Frankfurt zurück und wanderte im September 1945 mit seiner Frau Ruth, geb. Iller, in die USA aus. Er starb 2006 in Bad Nauheim.

**Der Stolperstein wurde initiiert vom Enkel
Eric Brück aus Frankfurt.**



Eric Brück



Am 14.6.1921 heiratete ich meine Ehefrau Blanka Brück, geb. Blunhof war Jüdin. In dieser Ehe hatten wir einen Sohn. Im Anfang unserer Ehe wohnten wir ca. 3 Jahre bei meinen jüd. Schwiegereltern in Klein Umstadt. Meine Arbeitstätte war in Frankfurt a. Main, aus diesen Grunde zogen wir dann hier zu meinen Eltern. Da in späteren Jahren wir dann hier noch keine Wohnung erhielten, gingen wir dann wieder nach Kl. Umstadt zu meinen Schwiegereltern. (1929). Zudamaliger Zeit begannen die Nazis auf dem Lande schon festen Fuss zu fassen und die Hetz gegen die Juden begann. Im Jahre 1931 wurde ich arbeitslos, da ich keine Unterstützung erhielt, half ich in Geschäft meines Schwiegervaters mit. Wie bei der Machtübernahme durch die Nazis nun eintretenden Verfolgungen der Juden wurden dann auch auf mich übertragen, so dass ich von dieser Lage ab in Kl. Umstadt, dasselbe, wie meine Frau und Schwiegereltern zu ertragen hatte. Im Jahre 1933 gründeten 2 Bekannte von mir in Ffm. ein Metallgeschäft und nahmen mich als Monteur zu sich. Das Geschäft liess sich aber nicht so an und der eine Teilhaber schied aus und stellte dasselbe zum Verkauf. Da ich nun wieder ohne Existenz da stand, entschloss ich mich kurz und übernahm dasselbe mit meinen letzten Ersparnissen. Es gelang mir, dadurch, dass meine Ehefrau Jüdin war, mit Hilfe von jüdischen Hausbesitzern und der jüdischen Gemeinde das Geschäft auszubauen. Allerdings gelang es mir am Anfang wenig christliche Kunden zu werben, denn es gab mehr wie genug, die es nicht wagten bei mir arbeiten zu lassen, da meine Frau ja Jüdin war. Je länger die Nazis am Ruder waren, desto schwieriger wurde die Lage für mich. Als mein Schwiegervater gestorben war, wanderte meine Schwiegermutter mit ihren Söhnen nach Amerika aus und meine Frau kam zu mir nach Ffm. Mein Sohn wurde 1935 aus der Schule entlassen und ich erhielt keine Lehrstelle für ihn, da er ja Mischling war. Ich nahm ihn dann zu mir in das Geschäft und erst im Jahre 1937 gelang es mir, unter vielen Mühen, ihn bei einem bekannten Schlossermeister als Lehrling unterzubringen. Im November 1938 wurde mein Radiogerät von der Gestapo beschlagnahmt. Nach kurzen Dienst in der Wehrmacht, wurde ich wieder entlassen und für wehrunwürdig erklärt, da meine Frau Jüdin sei. Auf Veranlassung des Beauftragten der Geheimen Staatspolizei mussten meine Frau und mein Sohn ab Oktober 1942 den Judenstern tragen, was zur Folge hatte, dass ihre Lebensmittelrationen gekürzt wurden und meine volle Lebensmittelkarte für 3 Personen verwendet werden musste. Im März 1943 wurden meine Frau und mein Sohn von der Gestapo verhaftet, und beide, nach ca. halbjähriger Haft im hiesigen Polizeigefängnis, nach dem Konzentrationslager Auschwitz verbracht. Meine Frau ist dort im Dezember 1943 verstorben. Mein Sohn kam in das Lager Warschau, und nach der Zerstörung von Warschau nach einem Lager bei Landsberg am Lech. Nachdem ich viele Gesuche für meinen Sohn eingereicht hatte, welche alle abschlägig beschieden wurden, bekam ich eines Tages durch die hiesige Gestapo den Bescheid, meine Schreibereien zu unterlassen, andernfalls ich das Schicksal meines Sohnes teilen würde. Von meinem Sohne habe ich bis heutigen Tages nichts mehr gehört. Durch das Naziregime hatte ich geschäftlich, wie persönlich Behner zu leiden. Am 29. Januar 1944 verlor ich durch Fliegerangriff meine Wohnung total und meine Werkstätte mit Einrichtung wurde fast vollständig zerstört. Am 9. März 1944 heiratete ich die Witwe Maria Isaacs, geb. Maar, deren erster Mann Jude war und genau wie meine Frau im Lager Auschwitz verstorben ist. Am 18. März 1944 verlor nun auch durch Fliegerangriff meine zweite Frau ihr Heim total. Meinen Betrieb baue ich z. Zt. aus eigenen Mitteln soweit es mir möglich ist wieder auf. Mein Sohn Arndt 1945 nach der Befreiung durch die Amerikaner aus dem K.Z. zurück und ist im Sept. d. Jahres nach Amerika ausgewandert.

Frankfurt/Main, 3. Juni 45.
Blückerweg 30

August Brück

Dokument Blanka Brück

NORDEND Musikantenweg 21

Fanny Rosenthal, geb. Sulzbacher

Geburtsdatum: 14.11.1898

Deportation: 1942 in die Region Lublin

Todesdatum: unbekannt

Julius Rosenthal

Geburtsdatum: 8.4.1885

Deportation: 1942 in die Region Lublin
und Auschwitz

Todesdatum: unbekannt

Julius Rosenthal und seine Frau Fanny wohnten mit den 1924 und 1928 geborenen Söhnen Walter und Erich im dritten Stock des Hauses Musikantenweg 21, wahrscheinlich ihrer letzten frei gewählten Wohnung. Mit im Haus wohnten Hugo und Hedwig Bollmann mit ihren Kindern, die aufgrund politischer Verfolgung Wohnung und Geschäftsräume in der Spohrstraße 34 verloren hatten. Nach der Freilassung aus der Haft zogen sie etwa 1935 in den Musikantenweg. Die jüngste Tochter der Bollmanns, Elisabeth, spielte oft mit den Rosenthal Söhnen und erinnerte sich anlässlich einer Stolpersteinverlegung 2011 für einen Verwandten an die Familie Rosenthal.

Julius Rosenthal hatte bereits 1931 seine Stelle als selbständiger Vertreter in der Lederbranche verloren und arbeitete in den späteren Jahren als Hilfsarbeiter in verschiedenen Betrieben. Nach der Pogromnacht wurde er nach Buchenwald verschleppt und im Dezember 1938 wieder frei gelassen. Ausreisebemühungen der Eltern nach Schanghai und Palästina scheiterten. Die Söhne wurden – möglicherweise durch Kindertransporte – gerettet. Walter gelang die Ausreise nach Schweden, später Palästina, Erich konnte nach England entkommen. Sie betrieben in den 50er und 60er Jahren ein Wiedergutmachungsverfahren aus dem Exil. Leider haben wir ihre Spuren nicht wieder gefunden.

1940 erhielt Julius noch einen Wochenlohn von 32 Reichsmark, die 5-Zimmer-Wohnung im Musikantenweg war nicht zu halten, beide zogen in ein Zimmer im Sandweg 44a. Im Juli 1941 verdiente Julius noch 15 Reichsmark. Am 16. Juni 1942 teilte der Oberfinanzpräsident der Filiale der Deutschen Bank auf der Zeil mit, das Vermögen der Rosenthals falle an das Deutsche Reich, da beide „nach dem Osten evakuiert“ worden seien.

Die Stolpersteine wurden initiiert von Elisabeth Glaeser, geb. Bollmann, und ihrer Tochter Gabriele Weydemann.



Elisabeth Glaeser und Gabriele Weydemann

NORDEND Julius-Heymann-Straße 12

Rosa Junghans, geb. Lyon

Geburtsdatum: 4.10.1881
Deportation: 11.6.1942 Region Lublin
Todesdatum: unbekannt

Oskar Junghans

Geburtsdatum: 6.6.1904
Deportation: 1942 Mauthausen
Todesdatum: 1.10.1942

Rosa Junghans hatte acht Kinder, den ersten Sohn Hermann brachte sie mit in die Ehe. Sie wohnte über viele Jahre in der Palmstraße 21 (heute Julius-Heymannstraße 12) mit ihrem Ehemann Bodo Junghans (1879–1937), der verschiedene Berufe hatte wie z. B. Schreiber oder Wirt und ein Geschäft in der Schnurgasse 46 betrieb, wo er mit gebrauchten Möbeln handelte. Am 8.11.1940 zog Rosas Tochter Erna mit ihrem Mann Julius Fuld und dem elfjährigen Sohn Kurt bei Rosa Junghans in die Palmstraße 21 ein. Sie wohnten dort bis zum 10.6.1942.

Am 11.6.1942 wurde Rosa Junghans im Alter von 60 Jahren mit ihrer Tochter Erna, deren Ehemann Julius und dem gemeinsamen Sohn Kurt deportiert. Rosa Junghans, ihre Tochter Erna und ihr Enkel

Hugo Junghans

Geburtsdatum: 24.1.1906
Deportation: 15.9.1942 Theresienstadt,
29.9.1944 Auschwitz
Todesdatum: unbekannt

wurden in der Region Lublin ermordet, während ihr Schwiegersohn Julius Fuld in Majdanek ums Leben kam. Der Sohn Oskar Junghans war verheiratet mit Emma, geb. Lang (Jg. 1909). Sie hatten zwei Kinder Alfred Oskar (Jg. 1935) und Ingeborg (Jg. 1943). Oskar Junghans soll bei einem Fluchtversuch in Mauthausen erschossen worden sein.

Der Sohn Hugo Junghans heiratete am Tag der Deportation nach Theresienstadt Charlotte Loeser. In Theresienstadt waren sie in getrennten Lagern untergebracht und konnten sich noch für unbestimmte Zeit treffen, bis er nach Auschwitz verschleppt wurde. Charlotte Junghans gebar in Theresienstadt die gemeinsame Tochter Eva Lane.

Julius Fuld

Geburtsdatum: 13.3.1906
Deportation: 11.6.1942 Majdanek
Todesdatum: 4.9.1942

Erna Fuld, geb. Junghans

Geburtsdatum: 4.12.1909
Deportation: 11.6.1942 Region Lublin
Todesdatum: unbekannt

Kurt Fuld

Geburtsdatum: 14.8.1930
Deportation: 11.6.1942
Region Lublin
Todesdatum: unbekannt

Julius Fuld wurde als drittes von sechs Kindern von Leopold und Mathilde Fuld, geb. Reinheimer, in Frankfurt geboren. Seinen Brüdern Hermann, Gustav und Adolf gelang zusammen mit ihren Eltern die Emigration in die USA. Seine Schwester Frieda flüchtete 1938 nach Buenos Aires (Argentinien). Seiner Schwester Rosi gelang mit ihrem Mann und der gemeinsamen kleinen Tochter Ruth die Flucht über Shanghai nach Palästina. Rosi Weil wurde jedoch so krank, dass sie bereits mit 38 Jahren verstarb.

Julius Fuld heiratete Erna Junghans und sie bekamen einen Sohn Kurt. Erna Fuld, geb. Junghans, ist eines der acht Kinder von Rosa und Hugo Junghans, die in der Palmstraße 21 wohnten. Julius hatte eine Polsterei mit offenem Laden in der Börnestraße, wo er Matratzen und Polstermöbel herstellte und verkaufte. Julius arbeitete von 15.6.1934 bis 31.12.1938 als Tapezierer und Polsterer in der von ihm gegründeten Erwerbsgemeinschaft „Lewald & Fuld“. Der Betrieb wurde zwangsweise eingestellt und musste zum 2.1.1939

abgemeldet werden. Da die finanzielle Situation immer schwieriger wurde, zogen Julius, Erna und Kurt Fuld am 8.11.1940 bei der Schwiegermutter Rosa Junghans in die Palmstraße 21 ein.

Die Stolpersteine wurden initiiert von Ruth Avital aus Israel, Nichte von Julius Fuld und Tochter von Rosi Fuld.



NORDEND Palmstraße 5

Carola Liebhold, geb. Heidelberger

Geburtsdatum: 17.2.1887

Deportation: 1942 Region Lublin

Todesdatum: unbekannt

Carola Liebhold wurde in Mannheim geboren und war mit Wilhelm Liebhold (6.10.1870–26.2.1939) aus Heidelberg verheiratet. Am 19.5.1911 wurde der einzige Sohn des Paares, Hans Moritz, in Frankfurt geboren. Die Familie wohnte im dritten Stock der Palmstraße 5 und gehörte zum liberalen Teil der Israelitischen Gemeinde. Die Bar Mizwa des Sohnes Ende Oktober oder Anfang November 1924 fand in der Hauptsynagoge statt. Der Sohn, der 1931 an der Musterschule sein Abitur und danach eine kaufmännische Ausbildung bei der Firma „Harry Fuld & Co.“ in der Mainzer Landstraße (später „Telefonbau-Normalzeit“) gemacht hatte, verlor mit der „Arisierung“ der Firma seinen Arbeitsplatz. Ende Oktober 1936 flüchtete er in die USA.

Nachdem ihr Ehemann, Wilhelm Liebhold, am 26.2.1939 in Frankfurt gestorben war, zog Carola Liebhold in die Schwindstraße 3. Dort beschäftigte sie noch eine Hausangestellte. Vermutlich im Sommer 1941 wurde sie gezwungen, aus der Schwindstraße 3, einem Haus mit nicht-jüdischen Mietern, auszuziehen und in das überwiegend mit jüdischen Mieter bewohnte Haus in der Beethovenstraße 40 einzuziehen.



Todesanzeige im Jüdischen Nachrichtenblatt Berlin vom 3. März 1939

Carola Liebhold hatte für 1942 bereits ein Visum für Cuba erhalten. Sie konnte aber wegen der Emigrations-sperre, die gleich nach Beginn der Deportationen im Herbst 1941 verhängt wurde, die geplante Reise nicht mehr antreten.

Die Stolpersteine wurden initiiert von Andreas Blumenthal, heidelberg und Eylam Langotzki, Berlin den Urgroßneffen von Carola Liebhold.



Andreas Blumenthal und Eylam Langotzki

NORDEND Luisenstraße 35

Frieda Eckert, geb. Spitz

Geburtsdatum: 2.8.1901

Deportation: 25.5.1943 Auschwitz

Todesdatum: 10.12.1943

Frieda Eckert wurde in Frankfurt am Main geboren. Sie stammte aus einer jüdischen Familie und lebte mit dem evangelischen Wilhelm Eckert (Jg. 1900) nach NS-Definition in „Mischehe“. Der Ehemann kam am 31.1.1944 bei einem Bombenangriff auf Frankfurt ums Leben. Das Ehepaar hatte zwei Kinder und wohnte in der Luisenstraße 35.

Der Sohn Horst wurde 1919 vor der Heirat geboren. Die Tochter Hildegard, geb. am 25.11.1920, wurde am 19.11.1926 von Pfarrer Lütgert in der Luthergemeinde getauft. Dort wurde sie am 7.4.1935 auch konfirmiert. Laut Taufanmeldung hatte auch die Mutter vor, sich taufen zu lassen und war aus der israelitischen Religionsgemeinschaft ausgetreten. Frieda Eckert wurde am 5.3.1943 verhaftet, in das Polizeigefängnis in der Klapperfeldstraße gebracht und von dort nach Auschwitz verschleppt

Beide Kinder wanderten nach dem Krieg in die USA aus. Die Tochter heiratete, hieß Hildegard Hornburger



Sicherungsanordnung vom 21.10.1941



Todesurkunde

und hatte zwei 1944 und 1953 geborene Kinder. Willi Horst Eckert wurde Soldat in Biloxi (Luftwaffenkaserne). Er verunglückt am 23.2.1950 auf der Autobahn in Mississippi tödlich.

Der Stolperstein wurde initiiert von der evangelischen Luthergemeinde Frankfurt.

OSTEND Luxemburgerallee 16

Menasse Loeser

Geburtsdatum: 18.2.1855

Deportation: 15.9.1942

Theresienstadt

Todesdatum: 27.9.1942

Charlotte Junghans,

geb. Loeser

Geburtsdatum. 8.1.1908

Deportation: 15.9.1942

Theresienstadt

Überlebt

Eva Lane Junghans

Geburtsdatum: 6.9.1944 in

Theresienstadt

Überlebt

Menasse Loeser war der Sohn des Hopfenhändlers Hirsch Loeser und stammt aus einer alteingesessenen Familie in Fulda, die in der Friedrichstraße 13 wohnte. Er hatte zwei Schwestern, die 1854 und 1857 geboren wurden. Sein Vater, der auch unter der Bezeichnung Großhändler und Bankier in den Adressbüchern in Fulda vermerkt war, wurde 1853 in das Bürgeraufnah-

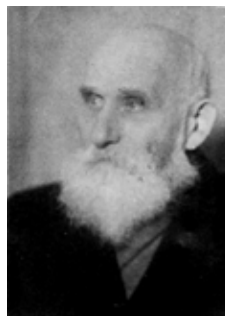
mebuch in Fulda eingetragen. Zwischen 1881 und 1884 zog die Familie Loeser nach Frankfurt. Menasse Loeser war seit 28.4.1904 mit Karoline Pauline, geb. Moedinger (Jg. 1876) verheiratet. Sie wurde in Heilbronn geboren und war evangelisch getauft. Am 21.2.1907 zogen sie in die Luxemburgerallee 16. Die beiden hatten vier Kinder: Henriette,

Franz, Ida und Charlotte. Henriette und Franz emigrierten rechtzeitig in die USA. Karoline Loeser, die 1934 nach einer Operation verstorben war, wurde auf dem Frankfurter Hauptfriedhof begraben. Am 29.8.1939 war Menasse Loeser aufgrund jahrelanger Schikanen von direkten Nachbarn gezwungen, mit seinen beiden Töchtern Ida und Charlotte und der vierjährigen Enkelin Gabriele auszuziehen und im Trutz 27/II zu wohnen.

Von dort wurde er in gesundheitlich schlechtem Zustand – er war taub und blind – deportiert, begleitet von seiner Tochter Charlotte und deren Ehemann Hugo Junghans. Unmittelbar vor der anberaumten Deportation am 12.9.1942 hatten Charlotte Loeser und Hugo Junghans geheiratet. An diesem Tag mussten sich die für den Transport ausgesuchten Juden vor der so genannten „Kippestubbe“ (Betstube) am Börneplatz versammeln und wurden dort drei Tage lang von der Gestapo und der SA bewacht und drangsaliert. Menasse überlebte diese Strapazen und den Transport nur knapp und starb zwölf Tage später in Theresienstadt.

In Theresienstadt wurden Hugo und Charlotte Junghans in getrennten Lagern untergebracht: Sie hatten noch eine Zeitlang Kontakt bis Hugo Junghans am 28.9.1944 nach Auschwitz verschleppt und ermordet wurde. Charlotte Junghans gebar die gemeinsame Tochter Eva Lane am 6.9.1944 in Theresienstadt. Ida Loeser wurde kurz vor Kriegsende ebenfalls nach Theresienstadt deportiert und verbrachte dort die letzten drei Monate. Charlotte Junghans kehrte am 21.6.1945 mit ihrer Tochter Eva Lane und ihrer Schwester Ida nach Frankfurt zurück. Dort wohnten sie die ersten Jahre mit ihren Töchtern Eva und Gabriele in der Schwarzwaldstraße 55 bis Charlotte Junghans später mit ihrer Tochter in die USA emigrierte.

Der Stolperstein für Menasse Loeser wurde initiiert von seinen Enkelinnen Eva Brill und Gabriele Loeser, Heidelberg.



Menasse Loeser



Menasse Loeser mit Tochter Ida und Enkelin Gabriele



Henriette, Franz und Charlotte in den USA



Gabriele Loeser



Charlotte Junghans mit Tochter Eva

Dank von Eva Brill aus Baltimore an die Initiative Stolpersteine Frankfurt

„I am deeply touched by your dedication to the memory of those who were so tragically affected by the actions of the third Reich. I want you to know how special the Stolpersteine ceremony was for me. I am touched beyond words! Thank you so much!

Ich bin sehr angetan von Ihrer Arbeit des Gedenkens derer, die so tragisch von den Taten im Dritten Reich betroffen waren. Die Zeremonie der Stolpersteine war für mich ganz besonders. Ich bin über die Maßen berührt – vielen Dank!“



Eva Brill (Mitte)

OSTEND Sandweg 34

Meier Fried

Geburtsdatum: 27.10.1873
 Deportation: 15.9.1942
 Theresienstadt
 Todesdatum: 15.4.1944

Max Fried

Geburtsdatum: 25.1.1905
 Deportation: Region Lublin
 Todesdatum: unbekannt

Fanny Fried, geb. Wertheim

Geburtsdatum: 20.1.1873
 Deportation: 15.9.1942 Theresienstadt
 Todesdatum: 16.11.1942

Fanny Fried wurde in Angenrod geboren, und ihr Ehemann, der Schuhmacher Meier Fried, in Großheubach. Sie hatten einen Sohn Max und eine Tochter, der 1937 die Flucht in das US-amerikanische Exil gelang. Die Familie wohnte im Sandweg 34/II. Dort befand sich auch die Schusterwerkstatt, die vom 15.4.1930 bis 15.6.1932 sowie vom 1.4.1934 bis zum 28.12.1938 gewerbesteuerlich gemeldet war. Die Geschäftsaufgabe erfolgte vermutlich zwangsweise nach dem Novemberpogrom 1938.

Die Stolpersteine wurden initiiert von Dieter Fred Schwarz aus New York, der 1939 in Frankfurt geboren wurde und im Sandweg 34 bis Ende 1943 wohnte. Er war mit seiner Mutter Augenzeuge, als eine grosse jüdische Familie, die im ersten Stock des Hauses wohnte, deportiert wurde. Die Familie sei im Hinterhof des Nachbarhauses von der Gestapo versammelt, in einen Lastwagen geladen und dann abtransportiert worden. Seine Mutter habe diese Familie sehr gut gekannt und sie heimlich mit Lebensmitteln und Kleider versorgt.

RIEDERWALD Gustav-Behringer-Straße 10 (Leistungszentrum Eintracht Frankfurt)

Julius Lehmann

Geburtsdatum: 21.9.1914
 Deportation: 1942 Region Lublin
 Todesdatum: unbekannt

Max Lehmann

Geburtsdatum: 8.12.1904
 Deportation: 1945 Theresienstadt
 Befreit/Überlebt

Julius Lehmann wurde in Frankfurt geboren. Gemeinsam mit seiner Mutter Sara und dem Bruder Max wohnte er im dritten Stock der Hanauer Landstraße 116. Im Oktober 1929 wurde er Mitglied der Eintracht, sein Bruder Max war schon im Verein aktiv und betreute eine Jugendmannschaft. Karl „Micki“ Kraus, heute mit 90 Jahren eines der ältesten Eintracht-Mitglieder, erinnert sich an Julius Lehmann: „Er war älter als ich, und ein ganz dufter Typ. Wir sind manchmal mit dem Fahrrad zu den Spielen der Junioren gefahren.“

Da habe ich den Jule Lehmann kennen gelernt, er hat da gespielt.“ Neben dem Fußball interessierte sich Julius, der bei Mercedes Benz arbeitete, auch für den



Werner „Bonzo“ Beresheim, Erich Hodick und Jule Lehmann, ganz rechts



Julius Lehmann, vorne links

Motorsport. Mehrfach fuhr er mit Freunden gemeinsam an den Nürburgring.

Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten blieb Julius, der jüdischen Glaubens war, zunächst im Verein. Er spielte weiter in einer unteren Mannschaft der Eintracht, in den Vereins-Nachrichten fanden sich immer wieder lustige Geschichten über den beliebten Spaßvogel. Letztmals taucht „Jule“, wie er von Freunden genannt wird, im Juli 1937 in der Vereinszeitschrift der Eintracht auf. Die dritte Mannschaft der Eintracht spielte zwei Freundschaftsspiele in Gedern und Steinberg im Vogelsberg, Lehmann machte in Gedern noch ein Tor für die Eintracht. Im gleichen Jahr muss er den Verein verlassen.

Im Mai 1939 wohnte er gemeinsam mit seiner Mutter in der Hagenstraße 17. Seine Mutter Sara wurde am 18.8.1942 nach Theresienstadt deportiert, wo sie am 14.2.1944 starb. „Jule“ wurde vermutlich in einem der Mai/Juni-Transporte 1942 verschleppt. Julius' Bruder Max, der mit einer Christin verheiratet war, kehrte nach Frankfurt zurück und lebte bis zu seinem Tod 1976 in Sachsenhausen.



Julius Lehmann, ganz links



Julius Lehmann, vorne liegend



Eintracht-Präsident Peter Fischer und Gunter Demnig



Familienalbum



SACHSENHAUSEN Löhlerstraße 2 (früher Brückenstraße 4)

Martha Mayer, geb. Simon

Geburtsdatum: 1.5.1880

Deportation: 8.1.1944 Theresienstadt
und 9.10.1944 Auschwitz

Todesdatum: unbekannt

Martha Mayer, geb. Simon, wurde am 1.5.1880 in Enkirch/Zell (Mosel) geboren. Sie stammte aus einer jüdischen Familie und war mit dem evangelischen Peter Mayer (1879–1927) verheiratet. Sie wohnte mit ihrem 1905 geborenen Sohn Hans, der nach NS-Definition als Mischling 1. Grades galt und evangelisch getauft war, in der Brückenstraße 4 und Ende der 30er Jahre in der Offenbacher Landstraße 43. Zuletzt, seit 15.3.1943, musste Martha Mayer in der Ostendstraße 18 wohnen, einer „Gemeinschaftsunterkunft für Juden“, in der antisemitisch Verfolgte vor ihrer Deportation zwangsweise konzentriert wurden.



Ihr Sohn war nach eigenen Angaben vom 2.6.1943 bis 11.4.1945/12.5.1945 in Buchenwald inhaftiert. Er hatte eine Katholikin geheiratet. Mit ihr hatte er einen 1943 geborenen Sohn, der katholisch getauft wurde, und eine 1946 geborene Tochter, die evangelisch getauft wurde.

Der Stolperstein wurde initiiert von der Evangelischen Dreikönigsgemeinde.

SACHSENHAUSEN Schulstraße 26 (früher Schulstraße 20)

Günther Perlhefter

Geburtsdatum: 7.9.1931

Einweisung: 3.6.1943 Hadamar

Todesdatum: 3.9.1943

Günther Perlhefter wurde in Frankfurt geboren und am 13.9.1931 in der Dreikönigsgemeinde Frankfurt von Pfarrer Frank getauft. Seine Eltern waren Albert Perlhefter, geb. am 19.11.1909 in Frankfurt, und Anni Perlhefter, geb. Seibel, geb. am 11.8.1911. Die Ehe der Eltern wurde im November 1937 geschieden, die Mutter starb am 14.12.1937 an TBC, der Vater am 29.9.1941 in Mauthausen.

Günther Perlhefter wurde seit Geburt an von den Eltern der Mutter versorgt. Die Großmutter starb im August 1942. Günther besuchte die Friedrich-Stoltze-Schule und die Martin-Luther-Schule. Im November 1942 wurde er – inzwischen Vollwaise – „um die Verwahrlosung zu beseitigen und ein weiteres Abgleiten

zu verhüten“ vom Städtischen Fürsorgeamt in die „endgültige Fürsorgeerziehung“ überwiesen und daraufhin in die Landesheilanstalt Hadamar eingewiesen. Dort wurde er in das „Erziehungsheim“ Hadamar aufgenommen, in einer eigens dafür eingerichteten Abteilung für so genannte „jüdische Mischlingskinder“, wo er ums Leben kam.

Sein Vater Albert Perlhefter stammte aus einer jüdischen Familie, seine Eltern waren der Schriftsetzer und Händler Samuel Perlhefter und Emma Perlhefter, geb. Jonas. Aus einer nichtehelichen Beziehung mit der evangelischen Elisabeth Busch, verh. Henzner (Jg. 1910) hatte er eine 1930 geborene Tochter Eleonore Henzner. Seine Adressen in Frankfurt waren seit

1914 Ostendstraße 11, dann Scheidswaldstraße 18 und Heiligkreuzgasse 13.

Albert Perlhefter wurde wegen angeblicher „Rassenschande“ aufgrund der diskriminierenden „Nürnberger Gesetze“ zu zweijähriger Haft verurteilt und verlor die bürgerlichen Ehrenrechte. Nach Verbüßung der Haftstrafe war er anschließend im Jahr 1936 in Dachau und Buchenwald inhaftiert. Von dort wurde er am 16.8.1941 nach Mauthausen verschleppt, wo er am 29.9.1941 angeblich durch Freitod aus dem Leben schied.

Laut Aussage seines überlebenden Bruders wurde er dort mit mehreren anderen jüdischen Opfern von einem Felsblock in die Tiefe gestürzt. Die Urne seiner

sterblichen Überreste wurde laut Entschädigungsakte am 1.12.1941 auf dem Jüdischen Friedhof in Frankfurt beigesetzt.

Nahezu die gesamte Familie Albert Perlhefters wurde Opfer des Holocaust. Der Vater und die Mutter starben in Dachau bzw. Theresienstadt, die Geschwister Karola in Ravensbrück, Emil in Piaski, Ludwig in Minsk, Max in Majdanek, Eugenie Regina in Frankfurt bei einem Luftangriff, Amalies Schicksal ist unbekannt, ein 1900 geborener Bruder überlebte Auschwitz.

Der Stolperstein wurde initiiert von der Evangelischen Dreikönigsgemeinde.

Ansprache von Natascha Schröder-Cordes

Ich spreche hier als Gemeindepädagogin für die evangelische Dreikönigsgemeinde – viele Mitglieder der Dreikönigsgemeinde und Schüler der Schillerschule mit ihren Eltern sind hier, um am Gedenken Anteil zu nehmen. Besonders begrüße ich die Verwandten von Günther Perlhefter, dessen Stolperstein wir heute enthüllen. Liebe Familie Weber, wir freuen uns sehr dass sie heute hier bei uns sind.

Von anderen Opfern wissen wir, dass sie hier um die Ecke in der Dreikönigsstraße von Nachbarn öffentlich beschimpft und geschlagen wurden. Auch Günther wird unter all diesen schrecklichen Umständen gelitten und ein Leben weit von dem entfernt gelebt haben, was wir uns heute unter dem behüteten Leben eines Kindes vorstellen. Im Jahr 1943 wurde Günther gegen den Willen des Großvaters der Fürsorgeerziehung überwiesen und am 3. Juni 1943 in die Tötungsanstalt Hadamar verschleppt. Dort ist er am 3. September 1943, vier Tage vor seinem zwölften Geburtstag ermordet worden. Im Jahr 1945 hatte Günthers Großvater einen Brief nach Hadamar geschickt und sich nach dessen Grab erkundigt. Den Antwortbrief des Direktors aus Hadamar möchte ich Ihnen, möchte ich euch gerne vorlesen:

Herrn Johann Seibel „Auf Ihr Schreiben vom 30. Dezember 1945 teile ich Ihnen mit, daß wohl Kindergräber vorhanden sind und zwar auf einem



kleinen Friedhof, der sich an den größeren anschließt, daß aber eine genaue Bezeichnung der Gräber und eine Liste darüber fehlt, so daß das Grab Ihres Enkelkinds nicht mehr festgestellt werden kann.

Im Übrigen können Sie beruhigt sein über das Grab, denn alle Gräber und der Friedhof sind in guter Ordnung und gepflegt. Am 2. September 1943 ist nach der Krankengeschichte der Junge an Darmgrippe gestorben. Sie sind ja seinerzeit auch benachrichtigt worden.

Ob das Kind eines natürlichen Todes gestorben ist, oder nicht, kann ich leider nicht feststellen, so gern ich Ihnen darüber Gewissheit geben würde, denn ich nehme an, dass Sie sich darüber Gedanken machen, nach den Vorgängen, die hier geschehen sind. Vielleicht wird das später noch einmal Alles aufgeklärt werden.

Sie brauchen deshalb bei Ihrem Alter nicht die große Strapaze einer Reise nach Hadamar auf sich nehmen, denn eine bessere Auskunft kann ich Ihnen auch leider mündlich nicht geben. Der Direktor:

Für mich ist dies ein unfassbares Schicksal. Ein elfjähriges Kind wurde ermordet und niemand außer seinem Großvater hatte versucht ihn zu schützen. Weder die Kirche, noch die Nachbarn, noch die Lehrer.

Ich bin froh, dass heute Kinder hier stehen und die Patenschaft für Günthers Stein übernommen haben. Denn das stärkt mich in der Hoffnung, dass wir heute und die kommenden Generationen ein solches Unrecht nie wieder zulassen werden.

SACHSENHAUSEN Danneckerstraße 20

Kurt Josef Hesse

Geburtsdatum: 21.9.1895
1933 Flucht Paris, 1935 Prag,
1939 nach Polen
Deportation: Mauthausen
Todesdatum: 23.2.1945

Käte Hesse

Geburtsdatum: 25.7.1921
1933 Flucht Paris, 1935 Prag,
1939 nach Polen und London
überlebt

Meta Hesse, geb. Petzal

Geburtsdatum: 27.12.1899
1933 Flucht Paris, 1935 Prag,
1939 nach Polen
Todesdatum: unbekannt

Kurt Josef Hesse wurde in Quedlinburg, seine Frau Meta, geb. Petzal, in Jastrow/ Westpreußen, geboren. Die Tochter Käte Elise kam 1921 in Plau in Mecklenburg zur Welt. 1924 zog die Familie nach Hamburg, wo der Vater als Nahrungsmittelchemiker arbeitete. Dort wurde Käte 1928 eingeschult. 1931 kam die Familie nach Frankfurt, wo Kurt Josef Hesse in der Gartenstraße 93 ein Lebensmittelchemie-Labor betrieb. Die Familie wohnte in der Danneckerstraße 20. Zunächst ging Käte in die vierte Klasse der Schwantalerschule, zu Ostern 1932 wechselte sie in die Sexta der Schillerschule. Im November 1932 wurde sie bereits

wieder von der Schillerschule abgemeldet. Über ihren Werdegang bis Mitte 1933 gibt es unterschiedliche Angaben.

Im Sommer 1933 wurde das Chemielabor, das Zeugen aussagen nach zu dem Zeitpunkt acht Angestellte hatte, von Nazis überfallen und verwüstet. Kurt Josef Hesse wurde durch einen Steinwurf so stark am Kopf verletzt, dass er auf einem Ohr dauerhaft taub blieb. Diese Ereignisse führten zur überstürzten Flucht nach Paris, wo die Familie mit Unterstützung einer Hilfsorganisation eine kleine Wohnung in der Rue Barbette bewohnte.



Kurt Hesse

Die Tochter Käte besuchte zunächst eine Grundschule, um französisch zu lernen und wechselte dann auf eine Mittelschule. Kurt Josef Hesse versuchte, beruflich Fuß zu fassen, was sich wegen der Flüchtlingssituation schwierig gestaltete. Als er von Freunden hörte, dass die Übergriffe auf Juden in Deutschland aufgehört hätten, kehrte er mit Frau und Tochter 1935 nach Berlin zurück. Dort angekommen wurden er und seine Frau sofort nach der ihrer Rückkehr verhaftet. Kurt Josef Hesse wurde für neun Monate nach Dachau verschleppt, Meta Hesse für kürzere Zeit in das „Schulungslager“ Moringen im Harz. Ihre gemeinsame Tochter Käte wurde, ohne etwas vom Schicksal ihrer verschwundenen Eltern zu wissen, zu einer Tante nach Waren in Mecklenburg geschickt.

Nach ihrer Entlassung flüchteten die Eheleute mit der Tochter Ende 1935 nach Prag, wo es Kurt Josef Hesse gelang, beruflich wieder Fuß zu fassen. Käte konnte eine Kunstschule besuchen, die sie 1938 in der Meisterklasse abschloss. Es folgten erste kleine Aufträge, bis die Deutschen im März 1939 die Tschechoslowakei

besetzten. Ein Fluchtversuch nach Polen scheiterte, die Familie kam ins Gefängnis von Mährisch-Ostrau. Nach der Entlassung gelang der erneute Fluchtversuch nach Polen. Die Tochter erhielt beim englischen Konsulat in Kattowitz ein Einreisevisum für England. Kurz vor dem Einmarsch der Deutschen gelang ihr die Flucht, den Eltern nicht mehr.

Bis 1940 gab es über das Internationale Rote Kreuz einzelne Briefkontakte zwischen der Tochter in London und den Eltern in Kielce. Danach verliert sich die Spur. In den Entschädigungsakten findet sich Kurt Josef Hesse mit dem Datum 25.1.1945 wieder, als er von Auschwitz nach Mauthausen gebracht wurde. Die Spur Meta Hesses verliert sich in Kielce. Die Tochter Käte heiratete in England und bekam 1954 einen Sohn, Julian Neuburger.

Die Stolpersteine wurden initiiert von der Schillerschule in Frankfurt-Sachsenhausen.

Ansprache von Lehrerin M. Heusel bei der Verlegung

*Liebe Anwesende,
wir sind jetzt hier in der Danneckerstraße 20, dem wohl letzten „frei“ gewählten Wohnsitz der Familie Hesse in unserer Stadt.*

Die Tochter der Familie, Käte Hesse, war einige Zeit Schülerin der Schillerschule und das war der Anlass, dass einige Schülerinnen und Schüler der Klassen 9ab der heutigen Schillerschule und ich, ihre Lehrerin, uns mit dem Leben gerade dieser Familie im Unterricht beschäftigt haben.

Angeregt und unterstützt wurden wir dabei von Bärbel Lutz-Saal von der Frankfurter Stolpersteingruppe, die auch den größten Teil der Recherchearbeit geleistet hat, und Natascha Schröder-Cordes von der Dreikönigsgemeinde.

Wir werden Ihnen gleich den Lebenslauf der Familie Hesse – des Vaters Kurt Josef, der Mutter Meta und der Tochter Käte – vorlesen, wie Sie ihn auch im Faltblatt finden

können. Anschließend lesen wir Ihnen mögliche Tagebucheinträge von Käte vor. „Mögliche“ deshalb, weil wir Kätes Tagebuch – falls sie eines besessen hat – nicht kennen. Aber wir haben versucht, uns auf diese Weise ein wenig in dieses Mädchen einzufühlen und uns seine Situation in verschiedenen Lebensmomenten zu veranschaulichen.

Zwischen dem Familienlebenslauf und den Tagebucheinträgen wird Clemens Teupe ein Stück auf der Mandoline spielen, in dem er Motive von Bach mit jüdischer Musik verknüpft hat.

Er möchte so der Hoffnung auf ein „harmonisches Zusammenspiel“ von Christen (oder Deutschen?) und Juden Ausdruck verleihen – einer Hoffnung, die wohl auch die Familie Hesse lange begleitet hat und die ihr vielleicht hier, in unserem Stadtteil, zum ersten Mal abhanden gekommen ist.

Fiktive Tagebucheinträge von Käte Hesse

Vorgetragen von Leon Buck, Tomke Frey, Hagen Rehmsmeyer, Melanie Schölch, Pauline Straupe und Florian Stroh

29.03.1932

Heute war mein erster Tag auf der Schillerschule. Es war ziemlich aufregend, die neuen Schülerinnen kennenzulernen. Erst musste ich zum Schulleiter Dr. Bojunga, danach wurde ich von meiner Lehrerin in die Klasse mitgenommen. Alle waren gleich nett zu mir, in der Pause war ich zusammen mit Elise bei ihren Freundinnen. Nach der Schule wollten sich Elise und ich eigentlich treffen, aber sie durfte nicht. So ging ich nach Hause und erledigte meine Hausaufgaben und fing schon mal an, den versäumten Stoff nachzuholen. Heute war ein schöner Tag.

Juni 1933

Heute ist etwas Schreckliches passiert. Das Labor meines Vaters wurde zerstört und er wurde schwer verletzt. Er kann jetzt auf einem Ohr nichts mehr hören. Ich habe in ein paar Wochen Geburtstag und meine Eltern planen, nach Paris auszuwandern. Dann werde ich wohl meinen Geburtstag in einem fremden Land feiern müssen.

Ich hoffe nur, dass wir so schnell wie möglich diesen Menschen hier entfliehen können. In der Schule höre ich immer mehr von Menschen, die verhaftet und irgendwo hingebracht werden, ohne dass sie irgendwas getan haben. Ich möchte meine Eltern nicht verlieren und ich möchte auch hier wohnen bleiben. Ich hoffe, dass alles gut wird.

Juni 1933

Mein Vater hat gesagt, wir müssen aus Frankfurt weg. Wir versuchen, ein neues Zuhause in Paris zu finden. Ich werde Frankfurt vermissen. Meinem Vater geht es sehr schlecht, seit er überfallen worden ist. Ich hoffe, ihm wird es in Paris besser gehen.

1935

Heute war wieder ein schrecklicher Tag. Wir haben wieder alles, was uns wichtig ist, zusammengepackt. Meine Eltern haben zwar wieder nicht gesagt wieso, aber ich kann es mir denken: Wir ziehen wieder um.

Ich frage mich, wohin wir dieses Mal ziehen und wie lange wir dort dann wohnen. Ich habe gerade mal eine Kiste gehabt, um alles, was wichtig ist, einzupacken. Ich habe nur Kleidung für drei Tage, meine Puppe und einige wichtige andere Sachen.

März 1939

Hoffentlich werden wir nicht gefasst von den Nationalsozialisten, hoffentlich finden sie uns nicht. Ich will nicht von meiner Familie getrennt werden! Ich will nicht sterben!

Warum haben sie damals das Labor gestürmt und alles zerstört? Von was sollen wir jetzt leben?

Ich kann mir mein Leben nicht mehr vorstellen.

Ich hoffe, alles wendet sich zum Guten!

1939

Heute ist unser erster Fluchtversuch nach Polen gescheitert. Wir werden es wieder versuchen, immer wieder, bis wir es endlich schaffen. Es ist schrecklich, auf der Flucht zu sein. Man weiß nicht, was passiert, ob man erwischt wird, ob man durchkommt. Ich habe ständig Angst, Angst vor allem: Angst vor dem Gefangensein, Angst vor dem Tod. Doch meine Hoffnung auf Freiheit stirbt zuletzt.

Musikalische Beiträge (Hevenu Schalom, Johann Sebastian Bach, Jüdische Musik) bei der Verlegung erfolgten durch Tomke Frey (Klarinette) und Clemens Teupe (Mandoline)



SACHSENHAUSEN Stresemannallee 7

Selma Marx, geb. Freudenthal

Geburtsdatum: 6.2.1886

Todesdatum: 1.4.1940

Kurt Marx

Geburtsdatum: 2.9.1912

Flucht: 1935 Schweiz und 1937 USA

Überlebt

Selma Freudenthal wurde am 6.2.1886 als Tochter von Karoline und Josef Freudenthal (Handelsmann) in Battenberg geboren. 1888 zog die Familie Freudenthal nach Laisa. Seit 1911 war Selma mit Alfred Marx verheiratet, der am 18.4.1884 in Battenberg geboren wurde. Am 2.9.1912 wurde ihr Sohn Kurt und am 2.5.1914 ihr Sohn Walter geboren, beide in Frankfurt.

Alfred war Soldat im Ersten Weltkrieg, in dieser Zeit zog Selma mit ihren Söhnen zurück nach Laisa und wohnte dort bei ihrer inzwischen verwitweten Mutter Karoline und ihrem Bruder Willy. Nach dem Krieg wohnte die Familie wieder in Frankfurt in der Saar-allee 7. Alfred Marx besaß die Kleiderfabrik Alfred Marx & Co. in der Kaiserstraße 39. Er starb am 18.10.1933 infolge eines Herzinfarkts. Im Dezember 1938 wurde die Kleiderfabrik Alfred Marx & Co. arisiert.

Kurt Marx durfte nicht mehr Medizin in Deutschland studieren und schrieb sich im November 1935 an der Universität Bern in der Schweiz ein. Hier wurde ihm am 28.2.1936 die Doktorwürde verliehen. 1937 emigrierte er in die USA.

**Walter Marx**

Geburtsdatum: 2.5.1914

Flucht: 1939 England

Überlebt



Kurt, Walter und Selma Marx



Kurt Marx



Walter Marx

Walter Marx wurde beim Novemberpogrom inhaftiert und am 16.11.1938 nach Dachau verschleppt.

Am 11.2.1939 wurde er entlassen. Er konnte aus Deutschland flüchten und kam am 20.4.1939 in England an. Selma Marx starb in Frankfurt, weil sie als Jüdin keine ärztliche Behandlung bekommen konnte.

Walter Marx wurde im November 1942 als Deutscher und somit potentiell „feindlicher Ausländer“ in England interniert. Im Dezember 1942 gelangte er mit dem Truppentransporter HMT Dunera (für His Majesty's Transport Dunera) nach Australien. Von dort konnte er in die USA emigrieren. Er starb am 21.11.1968, sein Bruder Kurt am 15.1.1995.

Die Stolpersteine wurden initiiert von Gina Burgess Winning, Großnichte von Selma Marx, die mit zahlreichen Angehörigen aus den USA und England zu der Verlegung angereist war.



WESTEND Freiherr-vom-Stein-Straße 15

Leonore Schwarz-Neumaier

Geburtsdatum: 3.6.1889

Deportation: Juni 1942 Majdanek

Todesdatum: unbekannt

Leonore Schwarz wurde in Wien geboren. Dort erhielt sie ihre Gesangsausbildung. Nach Engagements in Graz, Nürnberg und Magdeburg wurde sie 1917 Erste Altistin an der Frankfurter Oper, wo sie in zahlreichen Wagneroperen sowie unter anderem als Carmen („Carmen“ von Georges Bizet), als Prinz von Orlovsky („Die Fledermaus“ von Johann Strauss) und als Suzuki („Madame Butterfly“ von Giacomo Puccini) große Erfolge feierte.

Nach ihrer Eheschließung mit dem Kaufmann Otto Neumaier 1921 – sie trug nun einen Doppelnamen – und der Geburt des Sohnes Hans beendete sie ihre Karriere an der Oper, blieb aber als Konzertsängerin der Frankfurter Musikwelt erhalten. So trat sie beispielsweise mit Umberto Urbano und Giovanni Manuritta, beide Sänger der Mailänder Scala, im Radio und in Konzerten auf.

Die Familie bestimmte aber zunehmend ihren Alltag. Sie war nach einem Bericht ihres Sohnes der Mittelpunkt einer gutbürgerlichen Frankfurter Familie, für die ihr Judentum keine zentrale Bedeutung mehr spielte. Der Sohn besuchte bis zum Herbst 1933 die Wöhlerschule im Frankfurter Westend, wo auch die Familie in unmittelbarer Nähe der Westend-Synagoge in der Freiherr-vom-Stein-Straße 15 lebte. Zwei Häuser weiter in Nr. 11 wohnte der Frankfurter NS-Oberbürgermeister Friedrich Krebs.

Mit dem Beginn der NS-Zeit trat Leonore Schwarz-Neumaier gezwungenermaßen nur noch beim „Jüdischen Kulturbund“ und der Vereinigung der „Jüdischen Tonkünstler Frankfurts“ auf.

Während des Novemberpogroms 1938 wurde Otto Neumaier in der Festhalle inhaftiert. Die Familie Neumaier plante die Emigration. Ein bereits in den USA lebender Sohn Otto Neumaiers aus erster Ehe,



Leonore Schwarz-Neumaier, um 1915



Leonore Schwarz-Neumaier, 1915



Die Familie im häuslichen Musikraum, um 1938



Familie Schwarz-Neumaier um 1930



Leonore Schwarz-Neumaier

Dr. Arthur Neumaier, ermöglichte durch ein „Affidavit“ seinem Vater und seinem Halbbruder Hans 1940 bzw. 1939 die Ausreise in die USA. Leonore Schwarz-Neumaier wurde vom amerikanischen Konsul die Ausreise verweigert, weil sie keine direkte Verwandte des in den USA lebenden Stiefsohnes war. Stattdessen erhielt sie Ende 1938 vom amerikanischen Konsulat eine Nummer innerhalb der festgesetzten Einwanderungsquote, die mit über 23.000 sehr hoch lag.

Leonore Schwarz-Neumaier musste die Wohnung in der Freiherr-vom-Stein-Straße 15 verlassen und in ein kleines Zimmer einer Wohnung in der Liebigstraße 27b ziehen. Bei einem Gespräch mit einem katholischen Bankier, mit dem sie zu Hause ihre Vermögensangelegenheiten besprach, wurde sie denunziert.

Der Bekannte wurde in ihrer Wohnung von der Geheimen Staatspolizei verhaftet. Als Leonore Schwarz-Neumaier ihm helfen wollte und selbst zur Gestapo ging, wurde sie ebenfalls verhaftet. Eine Freundin konnte ihr nur noch einen Koffer mit den notwendigsten Utensilien bringen.

Kurz vor der Deportation und in der Hoffnung, die Emigration könne gelingen, gelang es Leonore Schwarz-Neumaier, einige Schrankkoffer mit Dingen, die ihr am Herzen lagen, unter anderem Fotos, Konzertplakate, Opernprogramme und Aufführungskritiken, in die USA zu senden. Die Inhalte der Koffer bilden die Grundlage für eine Ausstellung über ihr Leben, die 2003 erstmals im Museum Judengasse Frankfurt gezeigt wurde.

Diane Leonore Neumaier, Enkelin von Leonore Schwarz-Neumaier, renommierte Künstlerin und Professorin für Fotografie an der Mason Gross School of the Arts der Rutgers University, hat unter dem Titel „A Voice Silenced“ (<http://art.rutgers.edu/~neumaier/>) die Ausstellung entwickelt und in den USA präsentiert.

Literatur: „Zum Verstummen gebracht ...“. *Die Frankfurter Opernsängerin Leonore Schwarz-Neumaier (1889–1942)*. Eine Ausstellung von Diane Neumaier. Börnegalerie im Museum Judengasse. Frankfurt 2003).



Dank aus Mount Dora/Florida an die Initiative Stolpersteine Frankfurt

(...) Bitte entschuldigen Sie, dass ich mich erst jetzt für alles bedanke was die Stolperstein-Initiative Frankfurt getan hat, um der Opfer der Nazis zu gedenken. Für mich und meine Familie ist es eine große Bedeutung, dass dem Leben meiner Mutter Leonore Schwarz-Neumaier (früher erste Altistin an der Frankfurter Oper) auf diese Weise gedacht wurde. Leider konnte ich an der Verlegung am 12. Mai 2012 vor dem Haus in der Freiherr-vom-Stein-Straße 15, in dem meine Mutter zusammen mit ihrem Mann lebte, nicht teilnehmen. Jedoch war meine Tochter Diane Neumaier, Professorin für Kunst und Fotografie an der Rutgers Universität, dabei und machte wunderbare Bilder, die wir mit großem Vergnügen angeschaut haben. Es ist traurig, dass weder Diane, meine Frau, meine beiden Söhne noch die 6 Enkelkinder jemals die Chance hatten, meine Mutter kennenzulernen. Sie wurde in dem Todeslager der Nazis Majdanek in der Nähe von Lublin im frühen Alter von 54 Jahren umgebracht. Ich möchte Ihnen mitteilen wie sehr ich es schätze, dass Diana's Besuch von der Frankfurter Stolperstein-Initiative finanziell unterstützt wurde. Es ist in der Tat bewun-

dernswert, dass Deutsche wie Sie and andere, die mit dem Stolperstein-Projekt befasst sind, erinnern und anderen helfen zu erinnern an das was Juden und anderen Bürgern in dieser schrecklichen Zeit angetan wurde. Bitte geben Sie allen anderen, die mit dem Projekt befasst sind, unsere tiefe Dankbarkeit für ihre Empathie weiter. Unter den bewundernswerten Menschen, die sich um Diane gekümmert haben und hilfsbereit waren, möchte ich insbesondere Barbara Dankert erwähnen, die auch während der Verlegung über meine Mutter sprach.

Ich bin mir bewusst, dass es viel besser gewesen wäre, wenn ich unsere Dankbarkeit auf Deutsch geschrieben hätte, aber leider ist es für mich zu schwer geworden, mich angemessen auf Deutsch auszudrücken.

In der Hoffnung, dass es meiner Frau Sally Luther (93) und mir (90) eines Tages doch noch möglich sein wird, nach Frankfurt zu kommen und Sie dann kennenzulernen, verbleibe ich mit herzlichen Grüßen
John Neumaier

WESTEND Feldbergstraße 15

Walther Hepner

Geburtsdatum: 31.10.1921
 Deportation: 19.10.1941 Lodz,
 1944 Auschwitz
 Todesdatum: 1945

Emil Hepner

Geburtsdatum: 28.07.1913
 Deportation: 19.10.1941 Lodz,
 1942 Chelmno
 Todesdatum: unbekannt

Käthe Hepner, geb. Unger

Geburtsdatum: 22.2.1887
 Deportation: 19.10.1941 Lodz,
 1942 Chelmno
 Todesdatum: unbekannt

Käthe Hepner wurde in Berlin geboren. Um 1910 heiratete sie Friedrich Hepner, dessen Großvater eine Schnapsfabrik in Schrimm (Posen) besaß und dessen Vater, Max Hepner, als Bankdirektor in Beuthen tätig war. Das Ehepaar lebte vermutlich bis Ende des Ersten Weltkriegs in Gleiwitz. Dort wurden vier ihrer Kinder geboren: Eva 1911, Emil 1913, Ruth 1915 und vermutlich auch Ernst. Der Ehemann, Friedrich Hepner, hatte als Soldat im Ersten Weltkrieg den linken Arm verloren.

Walther Hepner wurde in Mannheim geboren. Die Familie zog Angaben der Schwester Eva zufolge 1928 nach Frankfurt in die Eppsteiner Straße 43, wo die Eltern drei Hausangestellte beschäftigten. Friedrich Hepner starb am 19.4.1930. 1931 zog die Familie in die Feldbergstraße 15 um. Walther Hepner besuchte die Wöhlerschule. Im November 1934 feierte er in der Westendsynagoge seine Bar-Mizwa. Als mit einem Erlass vom 10.9.1935 die Nationalsozialisten die „Rassentrennung“ auch für die Schulen verbindlich machten, verließ Walther Hepner die Schule. Er begann 1936 oder 1937 in München eine Ausbildung zum Koch an einer jüdischen Kochschule, die er aber wegen der Schließung der Anstalt abbrechen musste. Etwa zu diesem Zeitpunkt emigrierte der



Walther Hepner



Walther Hepner



Emil Hepner



Käthe Hepner



Walther Hepner und Lilli Wolfgang, 1938

Bruder Ernst nach Südafrika, und die Familie zog vermutlich in eine kleinere Wohnung in die Bockenheimer Landstraße 118. Von seiner Freundin Lilli Wolfgang, mit der er quasi verlobt war, musste er sich 1938 trennen, als sie mit ihren Eltern in die USA emigrierte. Sie erinnerte sich, dass er sich sehr für Sport interessierte.

Laut Daten der Volkszählung von 1939 lebte die verwitwete Mutter, Käthe Hepner, mit den beiden Söhnen Emil und Walther zu diesem Zeitpunkt bereits in der

Feldbergstraße 42 im 3. Stock. Die älteste Tochter Eva war gerade auf dem Passagierdampfer SS Columbus auf dem Weg in die USA und ging zwei Tage später, am 19.5.1939, in New York an Land. Die Tochter Ruth arbeitete als Krankenschwester beim Frankfurter Verein für jüdische Krankenpflegerinnen und wohnte in dem Schwesternhaus an der Bornheimer Landwehr 85. Ihr gelang 1939 die Flucht nach Großbritannien. Käthe, Emil und Walther Hepner hofften vergeblich auf eine Möglichkeit zur Emigration. Alle drei wurden nach Lodz deportiert.

Walther Hepner wurde laut Zeugenaussage später in das Vernichtungs- und Konzentrationslager Auschwitz deportiert und von dort in einem Nebenlager in einer Kohlengrube als Küchenhilfe eingesetzt. Rund 2.500 Häftlinge aus Auschwitz, darunter auch Walther Hepner, sollten am 18.1.1945 wegen des Vordringens der Roten Armee in das Konzentrationslager Buchenwald verschleppt werden. Der Nachtmarsch bei eisiger Kälte über 40 Kilometer zur Eisenbahn nach Gleiwitz kostete bereits 400 Menschen das Leben. In Gleiwitz wurden die Überlebenden in Waggons verladen, wo jeweils 100 Personen pro Wagen 22 Stunden ungeschützt bei 15 Grad unter Null ausharren mussten. Da die Bahnstrecke gesperrt war, mussten alle aussteigen und zu Fuß weitergehen; allein während des Aussteigens wurden erneut rund 400 Menschen erschossen. Nun begann der „Todesmarsch“ in Holzschuhen und ungenügender Kleidung.

Walther Hepner litt bereits zu diesem Zeitpunkt an starkem Durchfall, Fieber und erheblicher Entkräftung. Trotzdem schaffte er es, mit Hilfe von anderen Häftlingen bis Landeshut (Schlesien) weiter zu marschieren. Dort mussten die Häftlinge, die um 15 Uhr angekommen waren, die Zeit bis 21 Uhr im Freien verbringen, da keine Unterkunft für sie vorhanden war. Anschließend wurden die Menschen unter Schlägen von Knüppeln und Gewehrkolben in den Stollen eines Bergwerkes getrieben, der 20 Zentimeter unter Wasser stand, mit Gas gefüllt war und von SS-Leuten abgeriegelt wurde.

Nach vier Stunden häuften sich Erstickungsanfälle der zusammengepferchten Menschen, die ins Freie drängten. Bei Öffnung des Stollens entstand eine Panik, bei der rund 300 Personen zu Boden fielen und dann ertranken, erstickten oder zertrampelt wurden. Walther Hepner lag zwar auf dem Boden, lebte jedoch noch, als nach einigen Stunden die Toten von Mithäftlingen aus dem Stollen geborgen werden mussten. Durch das Liegen im Wasser hatte er sich jedoch eine Hirnhautentzündung zugezogen. Walther Hepner starb daran zwei Tage später und wurde laut einem Mithäftling in Landeshut begraben.

Die Schwester Eva Hepner heiratete in den USA den aus Kirchhain stammenden Emigranten Otto Bachenheimer (Jahrgang 1898). Sie starb 2010 in Los Angeles. Auch Ruth Hepner wanderte aus dem Exil in London später in die USA aus, wo sie als verheiratete Hughes lebte.

Die Stolpersteine wurden initiiert von Nadia Bailón Humpert (15), Schülerin an der Wöhler-Schule.



Lesung von Ute Daub

Edgar Sarton-Saretzki: Erinnerungen an meinen Mitschüler Walther Hepner

Walther Hepner war das, was man in den USA „a big man on campus“ nennt. Jeder, von der Sexta bis zur Oberprima, wusste, wer „Heppes“ war – einen Spitznamen zu haben, war für sich genommen schon ein Statussymbol – nur Wenige aber kannten ihn wirklich.

Seine herausragende Stellung in der Schülerhierarchie verdankte er sowohl seinem blendenden Aussehen als auch seinem lässigen Auftreten, das ihn, den besten Leichtathleten des Philanthropins, von anderen Spitzensportlern unterschied, etwa von den Turnern, die vor und nach ihren Übungen an Reck und Barren, sich zu verbeugen und militärisch stramm zu stehen hatten. Was die Engländer „effortless superiority“ nennen, zeichnete ihn aus, jene unangestrenzte Überlegenheit, mit der er zumindest auf dem Sportplatz glänzte. Das damit einhergehende Understatement machte ihn zum Gegenbild eines Strebers.

Als Oberstudiendirektor Drießen den Ordnungsdienst einführte und „Heppes“ mit dessen Leitung beauftragte, nahm ihm das deswegen auch kaum jemand übel. Zudem bestand seine Aufgabe nur darin, mit dem aufsichtsführenden Lehrer das Gedrängel in den Pausen in Schach zu halten.

Zu diesem Zweck durfte „Heppes“ als einziger Schüler die strikt eingehaltene Grenze zwischen dem Schüler- und dem Schülerinnenterritorium, die durch einen Pfad markiert war, auf dem die Aufsichtsführenden patroullierten, jederzeit überqueren. Ob er seinen privilegierten Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme auch verdankte, einer der ersten Schüler zu sein, der ein Liebesverhältnis zu einer Mitschülerin unterhielt, entzieht sich meiner Kenntnis.

Fest steht, dass die darüber kursierenden Gerüchte noch heute in der Phantasie seiner ehemaligen Mitschüler weiter leben. Walther Hepner war eben in mancherlei Hinsicht „a big man on campus“.

Erinnerungen Luzie Schmidts, geb. Baumeister, an Walther Hepner

Weshalb Walther Hepner nicht wie die meisten seiner Geschwister aus Deutschland floh, wissen wir nicht. Vor seiner Deportation musste er Zwangsarbeit in Griesheim leisten, entweder bei der Firma Teves oder im Reichsbahnausbesserungswerk. Luzie Schmidt, eines der vielen jungen Mädchen, denen er gut gefiel, erinnert sich an ihre letzte, zufällige Begegnung an der Trambahnhaltestelle Gallus Warte: Von Bewachern umgeben, stand Walther Hepner auf der Plattform eines heruntergekommenen Sonderwagens der Frankfurter Straßenbahn voller jüdischer Zwangsarbeiter, der die Aufschrift „Sondershausenstraße“ trug. Als sie ihn begrüßen wollte, gab er ihr heimlich ein Zeichen, das zu unterlassen. Dass sie sich grußlos für immer trennen mussten, tut ihr noch heute weh.

Literatur: Lebensspuren. Jüdische Wöhlerschüler – Opfer des Terrors 1938–1945, Frankfurt/M 2001, S. 102-108.

WESTEND Gervinusstraße 22

Margarete (Gretel) Adelheid Adler,

geb. Golisch

Geburtsdatum: 16.8.1901

Deportation: 11.6.1942 nach Sobibor

Todesdatum: unbekannt

Margarete Adelheid Adler wurde in Beuthen in Oberschlesien geboren und ist die Tochter von Paul und Hedwig Golisch, einer Juweliersfamilie. Ihr Ehemann Alfred (Fred) Adler war Generalvertreter der Silberwarenfabrik B. Bohrmann im Frankfurter Sandweg 21. 1929 wurde die Tochter Renate geboren. Die Familie wohnte in der Gervinusstraße 22, das Haus wurde im Krieg zerstört.

Alfred Adler wurde im Zusammenhang mit dem Novemberpogrom 1938 verhaftet und nach Buchenwald verschleppt. Seiner Frau Gretel gelang es durch enorme Anstrengungen, einen Sponsor in England zu finden, so dass ihr Mann am 5. Januar 1939 entlassen werden und im April 1939 nach England emigrieren konnte. Am 25.8.1939 konnte Tochter Renate mit einem Kindertransport als „garantiertes Kind“ nach England gebracht werden, wo sie am 27.8.1939 in Harwich mit der Fähre landete.

Gretel Adler musste 1941 bei der Firma Osterrieth arbeiten. Sie wohnte 1941 in der Blanchardstraße 24/II und in der Joseph-Haydn-Straße 55 (Mendelssohnstraße) und zuletzt 1942 auf der Körnerwiese 11.

Ein mit „Karfreitag 1942“ datierter Brief – der letzte, den die Tochter erhielt – schloss mit dem Satz:

„Jetzt müssen wir in Richtung Osten ...“

Fred Adler und Tochter Renate überlebten den Krieg in England, der Vater starb am 19.10.1953 in London. Die Tochter Renata Harris lebt in Österreich und in Warwickshire/ England. Am 30.11.2011 nahm sie an der Einweihung der Skulptur „Channel Crossing To Life“ teil, die an die Kindertransporte aus Nazi-Deutschland nach England erinnert. 10.000 Kinder konnten von dort in den Jahren 1938 und 1939 nach England übersetzen.

(www.kindertransporte-1938-39.eu)

Der Stolperstein wurde initiiert von der Großnichte Vivianne Walther-Kohn/Schweiz.



Adelheid Adler, Juni 1939



Adelheid und Tochter Renate Adler, Juni 1939



Renate und Bärbel in Beuthen, Herbst 1937



Bärbel und Renate, Juni 1937

Adelheid und Renate Adler, Juni 1937



Renata Harris



WESTEND Gärtnerweg 51 (früher Gärtnerweg 55)

Fritz Edinger

Geburtsdatum: 2.3.1888

Deportation: 15.6.1942 von Bendorf-Sayn nach Sobibor

Todesdatum: unbekannt



Fritz Edinger

Marc Adolf Friedrich Edinger wurde in Frankfurt am Main geboren. Von Kindesbeinen an nannte man ihn Fritz, und er veröffentlichte später unter diesem Namen. Seine Eltern, Ludwig (1855–1918) und Anna Edinger (1863–1929), waren Prominente: der Vater international renommierter Hirnforscher und Nervenarzt, einer der Stifter der Frankfurter Universität und erster Professor für Neurologie in Deutschland; die Mutter, Erbin der Hälfte des alteingessenen Bankhauses M. B. Goldschmidt, eine maßgebliche Organisatorin der lokalen privaten Wohltätigkeitseinrichtungen, Vorstandsmitglied im Bund Deutscher Frauenvereine und Aktivistin der internationalen Friedensbewegung. Außer ihrem erstgeborenen Sohn hatte das deutsch-jüdische Ehepaar zwei Töchter: Dora (1894–1982) heiratete den Pharmakologieprofessor Werner Lipschitz-Lindley (1892–1948), Tilly Edinger (1897–1967) begründete die Paläoneurologie.

Fritz Edinger studierte Medizin und wurde 1913 in Heidelberg über „Die Leistungen des Zentralnervensystems beim Frosch, dargestellt mit Rücksicht auf die Lebensweise des Tieres“ promoviert. Ein Jahr später heiratete er die promovierte Historikerin Dora Meyer (1890–1977). Während des Ersten Weltkriegs geriet Fritz als Militärarzt in einen Gasangriff und behielt ein anhaltendes Nervenleiden zurück. Das Ehepaar hatte drei Söhne, von denen das erste Kind bereits wenige Tage nach der Geburt starb. Beide Eheleute wirkten im Umfeld des Frankfurter Jüdischen Lehrhauses sowie der Jüdischen Loge B'nai B'rith, doch ihre Interessen gingen eigene Wege. Dora widmete sich der jüdischen Frauenbewegung, Fritz wurde 1924 mit der Arbeit „Beiträge zur Theorie der Volkswirtschaftspolitik“ im Fach Soziologie promoviert für das die Frankfurter Universität 1919 den ersten Lehrstuhl in Deutschland eingerichtet hatte. Fritz Edinger gab die Buchreihe

„Lebendige Wissenschaft“ heraus, war Korrespondent der linksliberalen „Heilbronner Sonntagszeitung“ und aktives Mitglied der Frankfurter SPD. Als niedergelassener Nervenarzt praktizierte er kaum. Gesundheitliche und eheliche Probleme bedingten seine Schlafmittelabhängigkeit, die ihn mehrfach in psychotherapeutische Behandlung führte; zuletzt im Schweizer Sanatorium Bellevue, aus dem er Anfang 1938 erheblich gebessert entlassen wurde.

Fritz Edingers Ehefrau gelang 1936 mit dem jüngsten Sohn die Flucht in die USA, der ältere erreichte Palästina. Fritz selbst lebte im Gärtnerweg 55, das seit 1939 nur noch formal sein eigenes Haus war. Verkaufen durfte er es – nach den ihm als „Juden“ von der Zollfahndungsstelle auferlegten „Sicherungsanordnungen“ – ebenso wenig, wie über seine Bankkonten verfügen. Innerhalb eines Jahres musste er bis Ende 1939 insgesamt 16.460,77 Reichsmark als „Judenvermögensabgabe“ leisten, aus seinem verbliebenen Besitz von 29.523,30 RM erhielt er nur monatliche Zuteilungen genehmigt (ab 1.5.1939: 400 RM, ab 5.3.1940: 350 RM).

Am 5.12.1941 wurde Fritz Edinger auf offener Straße verhaftet, nachdem er sich bei zwei „arischen Frauen“ nach dem Weg erkundigt hatte. Als „Schutzhäftling“ der Geheimen Staatspolizei in das Strafgefängnis Preungesheim eingeliefert, „randalierte“ er dort in der Nacht zum 10.12., wurde am 15.12. „haftunfähig“ in die Frankfurter Universitäts-Nervenklinik verbracht und zwei Tage später in die Israelitische Heil- und Pflegeanstalt für Nerven- und Gemütskranke Bendorf-Sayn bei Koblenz überführt (die seit 1940 als zentrale Sammelstelle für jüdische Geisteskranke fungierte). Hier nennt das Aufnahmeprotokoll vom 22.12. als Diagnose „Haftpsychose“.

Am 15.6.1942 verließ der Deportationszug „Da 22“ den Bahnhof Koblenz-Lützel mit Ziel Izbica, einem Durchgangslager an der polnisch-ukrainischen Grenze. Neun Güterwaggons waren mit insgesamt 384 Juden beladen, davon 271 „liegende Patienten“, zu denen auch Fritz Edinger gehörte. Am 19. Juni traf der Transport im Vernichtungslager Sobibor ein. Da hier die überwiegende Mehrheit der Ankommenen unmittelbar zur Vernichtung „selektiert“ wurde, ist dieser Tag als der letzte anzunehmen, an dem Fritz Edinger noch am Leben gewesen sein könnte. Das Amtsgericht Frankfurt am Main hatte am 1.8.1947 das Todesdatum des seinerzeit Vermissten noch auf den 30.6.1944 festgelegt.



Gerald Kreft



Der Stolperstein wurde initiiert von der Ludwig Edinger-Stiftung Frankfurt am Main.

Literatur:

Rolf Kohring und Gerald Kreft (Hrsg.). *Tilly Edinger. Leben und Werk einer jüdischen Wissenschaftlerin*. Stuttgart 2003.

Gerald Kreft: *Deutsch-jüdische Geschichte und Hirnforschung. Ludwig Edingers Neurologisches Institut in Frankfurt am Main*. Frankfurt 2005

Gerald Kreft: *Ungenannt und unbekannt. Anna Edinger (1863–1929): Universitätsstifterin – Frauenrechtlerin – Deutsche Jüdin*. In: *Forschung Frankfurt. Das Wissenschaftsmagazin der Goethe Universität*. Heft 1, 2006, S. 85–89.

Die Heil- und Pflegeanstalt für Nerven- und Gemütskranke in Bendorf. Hrsg.: Rheinisches Eisenkunstguss-Museum Bendorf-Sayn. Koblenz 2008.

Auszug aus der Heilbronner Sonntagszeitung vom 29.7.1928

Wir Nörgler

Wir Kritiker des Bestehenden könnten uns [...] eine [...] Fabel ausdenken. Etwa die: Es war einmal ein Mann, der merkte, dass ein Gebäude Sprünge bekam. Als er eine hohe Behörde darauf aufmerksam zu machen geruhte (in aller Bescheidenheit natürlich), da warf man ihn hinaus, denn sie, die Behörde, d.h. die hohe Baupolizei, verstünde das besser. Da ging er schließlich auf den Markt und predigte vor allem Volke, das Haus werde bald einstürzen. Schon hatte er einen Teil der Menge für sich gewonnen, da erschien einer von der Obrigkeit und fragte höhnisch, was denn nur eigentlich der große Verbesserer hier besser machen wolle. Der schwieg beschämt, denn von Hauserbau und Maurerhandwerk wusste er ja nichts; er wusste halt nur, dass dieses Haus bald einstürzen würde. Das passierte denn auch in der nächsten Woche.

Fritz Edinger

WESTEND Schumannstraße 8

Dr. Hugo Hirschberg

Geburtsdatum: 16.2.1887

Emigration: 9.11.1933, Niederlande

Todesdatum: 19.6.1940

Fannie Hirschberg,

geb. Bernheimer

Geburtsdatum: 26.4.1895

Emigration: 9.11.1933, Niederlande

Deportation: 26.11.1943 Westerbork,

8.2.1944 Auschwitz

Todesdatum: 11.2.1944

Eva Margarete Hirschberg

Geburtsdatum: 21.3.1921

Emigration: 9.11.1933, Niederlande

Deportation: 26.11.1943 Westerbork,

8.2.1944 Auschwitz

Todesdatum: 30.6.1944

Hugo Hirschberg wurde in Potsdam geboren und machte 1905 am Königlichen Wilhelms-Gymnasium in Berlin sein Abitur. Er studierte in Berlin und Heidelberg und ging nach dem ersten Staatsexamen 1910 von Berlin nach Frankfurt. Er arbeitete am Oberlandesgericht und wurde 1927 zum Notar ernannt. Im Mai 1933 erhielt er Vertretungsverbot, im Juni 1933 Berufsverbot als Rechtsanwalt und Notar. Am 22.6.1933 wurde er aus den Anwaltslisten gelöscht, die Anwalts- und Notarkanzlei in der Neuen Mainzer Straße 25 wurde geschlossen. Die Tochter Eva Margarete Hirschberg war 1931 in die Viktoriaschule aufgenommen worden, die sie mit der Flucht der Familie nach den Niederlanden verließ. Hugo Hirschberg kam dort unter nicht bekannten Umständen zu Tode. Nach seinem Tod lebte Fannie Hirschberg in Amsterdam in der Hunzestraat 12.

Die Stolpersteine wurden initiiert von Lehrern und Schülern der Bettinaschule, der Nachfolgerin der Viktoriaschule.



Schulleiterin J. Ullrich-Borrmann (Mitte)

WESTEND Mendelssohnstraße 79

David Hirschfeld

Geburtsdatum: 4.5.1872
 Deportation: 19.10.1941 Lodz
 Todesdatum: 7.9.1942

Lilly Hirschfeld, geb. Weber

Geburtsdatum: 17.12.1984
 Deportation: 19.10.1941 Lodz
 Todesdatum: unbekannt

Hildegard Hirschfeld

Geburtsdatum: 10.7.1918
 Deportation: 30.4.1942 Krasniczyn
 Todesdatum: unbekannt



David Hirschfeld wurde 1872 in Kolmar Posen geboren und war seit 1914 Inhaber des Absatzwerkes „Wentzell & Co.“ in der Adalbertstraße in Frankfurt.

Die Firma wurde 1938 „arisiert“, das Vermögen der Familie einer Sicherungsanordnung unterworfen.

Im Alter von 69 Jahren wurde David Hirschfeld 1941 zusammen mit seiner Ehefrau aus Frankfurt in das Ghetto Lodz verschleppt, wo er knapp ein Jahr später starb und wahrscheinlich auch seine Ehefrau ums Leben kam.

David und Lilly Hirschfeld hatten 3 Kinder, Ludwig, Fritz und Hildegard. Der älteste Sohn, Fritz Hirschfeld, wurde 1907 geboren. Er besuchte das Wöhlergymnasium und arbeitete im Lederwerk Schwanheim.

Mit seiner Frau Johanna Hirschfeld wanderte er 1938 in die USA aus, wo er 1963 in Mercersburg, Pennsylvania starb. Leider war es nicht möglich, mit seinen Kindern in Kontakt zu kommen.

Der Sohn Ludwig Hirschfeld starb schon am 24. September 1938 in der Pflege- und Heilanstalt Eichberg. Hildegard Hirschfeld, geboren 1918, war 1929 in die Viktoriaschule eingeschult worden. Sie verließ die Viktoriaschule 1935 mit dem Vermerk, dass sie Schneiderin werden wollte. Sie wurde am 3. Januar 1941 in die Jüdische Psychiatrie Bendorf-Sayn gebracht und von dort am 30. April 1942 in das Ghetto Krasniczyn verschleppt. Dort kam sie zu Tode.



Mahnmal für die 573 Juden die aus Bendorf deportiert wurden



Die Stolpersteine wurden initiiert von Lehrern und Schülern der Bettinaschule, der Nachfolgerin der Viktoriaschule.

WESTEND Westendstraße 23

Alfred Lipstein

Geburtsdatum: 3.6.1876

Deportation: 15.9.1942 Theresienstadt

Todesdatum: 1.10.1942

Hilde Lipstein, geb. Sulzbach

Geburtsdatum: 4.11.1886

Deportation: 15.9.1942 Theresienstadt

Todesdatum: 16.9.1942

Alfred Lipstein wurde in Königsberg (Ostpreußen) geboren, seine Ehefrau Hilde Lipstein, geb. Sulzbach, stammte aus Frankfurt. Sie heirateten am 4. Juni 1907 und hatten zwei Töchter, Beate und Margot, und zwei Söhne, Kurt und Walter. Alle vier Kinder wurden getauft. Beate wurde 1927, Walter 1933 von Pfarrer Urspruch in der Dreikönigsgemeinde getauft und konfirmiert. Kurt emigrierte nach England, Margot und Walter gingen in die USA. Beate emigrierte zunächst um 1935 nach Italien und dann nach Palästina und kehrte zurück zum Judentum.

Alfred Lipstein war Arzt und Spezialist für Magen- und Darmerkrankungen. Die Familie wohnte in der Frankfurter Westendstraße 23, dann im Kettenhofweg 121 und zuletzt in der Gaußstraße 30/II.



ca. 1927: Vier Generationen in Königstein. In der Mitte stehend: Hilde Lipstein, vorne: Beate (heute Beate Abramoff-Gavidson)

Die Stolpersteine wurden initiiert von der evangelischen Dreikönigsgemeinde.

Ansprache von Pfarrer Thomas Sinning

Wir kommen zusammen, um Hilde und Alfred Lipsteins zu gedenken. Ich spreche als Pfarrer für die evangelische Dreikönigsgemeinde in Frankfurt-Sachsenhausen, denn es gab einen Bezug der Familie Lipstein zu unserer Kirche, und seit zwei Jahren ist eine Gruppe in unserer Gemeinde damit befasst, die Erinnerung an die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft aus unserer Gemeinde aufzuarbeiten.

Warum ist das Ehepaar Lipstein nicht vor der Zeit der Verfolgung emigriert? Hilde Sulzbach hatte einen Verwandten, Edmund, dessen Eltern verstorben waren. Edmund – Eddi – litt an Epilepsie. Und weil sie seinen Eltern vor deren Tod versprochen hatte, sich um ihn zu kümmern, sind sie hier in Frankfurt geblieben. Ihre Fürsorge, ihr Verantwortungsgefühl, ihre Treue haben dazu geführt, dass sie der Verfol-

gung nicht enttrinnen konnten und zu Opfern des menschenverachtenden Naziregimes wurden.

Viele Menschen haben das Unrecht, das den jüdischen Mitbürgern damals angetan wurde, hingenommen. Haben weggeschaut, haben es hingenommen oder sogar gutgeheißen. Nur wenige haben den Mut gehabt, denen zur Seite zu stehen, die ihren Beistand überlebensnotwendig gebraucht hätten. Aus Humanität und der Nächstenliebe handelten nur wenige mit der notwendigen Konsequenz. Auch die Evangelische Kirche hat damals vielfach versagt in dieser Hinsicht. Deshalb ist uns heute die Teilnahme an dieser Stolpersteinverlegung wichtig.

Ich weiß nicht, ob ich damals den Mut gehabt hätte, unter Eingehen eines persönlichen Risikos einem verfolgten

jüdischen Nachbarn beizustehen. Aber, was wir heute tun können, ist Gedenken. Ist, die Opfer dem Vergessen zu entreißen. Die Nazis machten Menschen zu Nummern. Wir erinnern ihre Namen, ihr Leben, ihr Leiden, das, was ihnen angetan wurde. Das Gedenken führt uns heute zusammen und verbindet uns. Das Gedenken stärkt uns, Mitmenschlichkeit, Nächstenliebe und die Achtung vor jedem einzelnen Menschen hoch zu halten. Darum erinnern wir uns heute in ehrendem Gedenken an Dr. Alfred und Hilde Lipstein.



Pfarrer Thomas Sinning und Natascha Schröder-Cordes

**Dankschreiben aus Israel
(5. Juli 2012)**

Sehr geehrter Herr Pfarrer Thomas Sinnig, im Namen der Nachkommen des Ehepaares Alfred und Hilde Lipstein möchten wir Ihnen und Ihrer Gemeinde unseren tiefsten Dank, für die angebrachten Gedenktafeln, Stolpersteine, Westendstr. 23, ausdrücken. Wir, die Familie, haben erst (vor) knapp 2 Wochen (von) der hochgeschätzten Andacht erfahren.

Die Tatsache dass die Familie ausgeschlossen wurde, ist uns ein Rätsel. (...) Dr. Beate Abramoff-Davidson geb. Lipstein (...) feierte vor 2 Monaten ihren 100 Geburtstag. Leider ist Beate vor einem Jahr blind geworden. Wir haben ihr Ihre Andacht Ansprache vorgelesen – sie war sehr gerührt aber auch traurig aufgeregt da die Vergangenheit sie wieder aufholte.

*Hochachtungsvoll
Dr. Beate Abramoff-Gavidson
Hr. Joram & Nili Davidson*

YAD VASHEM
The Holocaust Martyrs' and Heroes' Remembrance Authority
Hall of Names

יד ושם
רשות ההיכרות לשואה ולגבורה
היכל השמות

Page of Testimony דף עדות

דף עדות לרישום ומחנות של חסידים שיהאנו או לטובא דף עבור כל נספח בנפרד, בטוב ברוח ובאחריות דפוסי.
Page of Testimony for commemoration of the Jews who perished during the Holocaust, please fill in a separate form for each victim, in block capital

Victim's photo Please write victim's name on back. Do not glue.		Name of victim DR. LIPSTEIN	
Family name LIPSTEIN		First name (last name) ALFRED	
Approx. age at death 31	Date of birth 3. VI 1876	Gender M	Profession DOCTOR, MEDICIN
Nationality GERMAN	Country GERMANY	Region Ostpreussen	Place of birth Koenigsberg
Victim's father LIPSTEIN	Victim's mother LIPSTEIN	Victim's spouse JDA	
Victim's wife HILDA	Family name SULZBACH	First name HILDA	
Address WESTENDSTR 23		Country GERMANY	Region RAHEIN-MAIN
City FRANKFURT		Residence before deportation FRANKFURT	
Member of organization AT HOME		Profession PHYSICIAN	
Address RETTENHOEWEG 115		Country GERMANY	Region RAHEIN-MAIN
City FRANKFURT		Residence before deportation FRANKFURT	
Place, events and activities during the war (prison / deportation / ghetto / camp / death march / hiding / escape / resistance / combat) No			
Date of death 1.9.1942	Country CZECHOSLOVAKIA	Region TELESIEHN STADT	Place of death
Circumstances of death SUICIDE			
I, the undersigned, hereby declare that this testimony is correct to the best of my knowledge.			
Witness name DAVIDSON-LIPSTEIN		Witness name Beate	
State/County ISRAEL	City NABATIYA	House No. 46	Street BALFOUR
Relationship to victim MY FATHER		Country ISRAEL	
Date 12.4.1999		Signature J. Abramoff	

וונתתי דרום כביתי ובחופותי יד ושם... אשר לא ירתה... יקראו ויניחו...
And I shall give them in My house and within My walls a memorial and a name... that shall not be cut off from you.

Aus der Datenbank Yad Vashem in Jerusalem

WESTEND Kettenhofweg 125

Johanna Adler, geborene Nathan

Geburtsdatum: 17.6.1868

Deportation: 18.8.1942 Theresienstadt
und 26.9.1942 Treblinka

Todesdatum: 26.9.1942



Johanna Adler

Johanna Nathan wurde in Hamburg geboren. Sie entstammte laut Angaben einer Angehörigen der bekannten Familie Samson aus Wolfenbüttel. Bereits in der Schule wurde ihre bemerkenswerte Sopranstimme entdeckt. Sie studierte Gesang, unter anderem bei dem berühmten Sänger und Musikpädagogen Julius Stockhausen. Zwischen 1892 und 1898 tritt sie als Interpretin von Liedern und Oratorien in Deutschland und Europa zusammen mit berühmten Dirigenten und Musikern auf. Tschaikowsky, Brahms und Busoni haben sie gehört. Etwa 150 ihrer Konzertprogramme sind noch erhalten.

Am 12.6.1898 heiratete sie in Hamburg den Geheimen Justizrat Leopold Adler aus Posen. Die Eheschließung war vier Jahre hinausgeschoben worden, da Johanna Adler als Ehefrau eines Beamten nach der Heirat keine Berufstätigkeit mehr ausüben durfte. Durch die Berufstätigkeit ihres Mannes als Amtsgerichtsrat in Frankfurt-Höchst kam Johanna Adler nach Frankfurt am Main, wo sie einmal im Monat bei privaten Aufführungen mit dem Stockhausen-Quartett auftrat. Im Jahre 1896 sang sie bei der Totenfeier für Clara Schumann, mit der sie befreundet gewesen war.

Johanna und Leopold Adler hatten zwei Söhne, Erich (geb. 27.8.1900) und Hans Georg (geb. 25.2.1904). Beide emigrierten nach Südafrika. Erich, der in seinem Beruf als kaufmännischer Angestellter keine Arbeit mehr fand, flüchtete 1935 nach Johannesburg; Hans Georg, dem der Abschluss seines Jurastudiums in Frankfurt verwehrt wurde, wanderte bereits im Oktober 1933 nach Durban aus.

Vergeblich versuchten sie, ihre inzwischen verwitwete Mutter zur Emigration zu überreden. Am 1.9.1940 musste sie ihre Wohnung im Kettenhofweg 125 verlassen und in die „Pension Atlantik“ in der Eppsteiner Straße 43 einziehen, ein so genanntes „Judenhaus“, in dem antisemitisch Verfolgte vor ihrer Deportation aus Frankfurt zwangsweise konzentriert wurden.



WESTEND Kronberger Straße 28

Johanna Bing, geb. Katz

Geburtsdatum: 8.3.1873

Deportation: 18.8.1942 Theresienstadt

Todesdatum: 20.8.1942

Johanna Elli Bing, genannt Anna, wurde in Frankfurt am Main geboren. Sie war verwitwet und Mutter der Fotografin Ilse Bing und einer weiteren Tochter, denen die Flucht in das Exil gelang. Die Geschäftsfrau war Inhaberin einer Pension, die sie im Juni 1941 aufgab. Sie wohnte in der Kronberger Straße 28/II, ab Juni 1941 als Untermieterin im Gärtnerweg 9/II, ab November 1941 im Hermesweg 4/II, ab Februar 1942 Fürstenbergerstraße 177 und zuletzt in der Eschersheimer Landstraße 39.

Das Vermögen von Johanna Bing unterlag einer „Sicherungsanordnung“ der Devisenstelle, die 1939 den monatlichen „Freibetrag“ auf 300 Reichsmark festsetzte, diesen 1940 auf 750 Reichsmark erhöhte, 1941 auf 300 Reichsmark und 1942 auf 260 Reichsmark minderte. Ihr Vermögen belief sich am 3. April 1940 noch auf 9.978 Reichsmark und ihr Jahreseinkommen auf 2.875 Reichsmark. Im Juni 1941 musste sie ihre Möbel für 590 Reichsmark an einen Karl Seifried, Herderstraße 22, verkaufen. Außerdem wurde sie zum Abschluss eines „Heimeinkaufvertrags“ gezwungen, mit dem ihr vorgegaukelt wurde, damit ihren Lebensunterhalt in einem Altersheim in Theresienstadt zu finanzieren.

Tochter Ilse Bing war bereits 1929 nach Paris gezogen. Sie wurde nach der Besetzung Frankreichs durch deutsche Truppen in das Internierungslager Gurs verschleppt. Nach einjähriger Haft konnte sie zusammen mit ihrem Ehemann in das US-amerikanische Exil flüchten.

Ilse Bing wurde später eine berühmte Fotografin, 1988 erzählte sie in einem Interview: „Ich habe von dem Judentum nicht viel mitbekommen außer der Rasse. Ich bin aufgewachsen in einem Haus, wo die Feiertage dazu benutzt wurden, dass man die Schule schwänzen konnte und dass man neue Kleider be-

Hedwig Kohn, geb. Hamburger

Geburtsdatum: 24.5.1885

Deportation: 15.2.1941 von Wien nach Opole

Todesdatum: unbekannt

kam und gutes Essen. Wir hatten natürlich jüdischen Religionsunterricht, aber das war jüdische Geschichte. Und in die Synagoge gingen wir nur, wenn eine Hochzeit war und wir hinterher Törtchen bekamen. (...) In Deutschland war ja in vielen jüdischen Familien das Bewusstsein, deutsch zu sein, viel stärker geworden als das Bewusstsein, jüdisch zu sein.“ (zitiert nach Herlinde Koelbl, Jüdische Porträts, Photographie und Interviews, 1989, S. Fischer Verlag, S. 25)

Hedwig Kohn wurde in Frankfurt am Main geboren und war die Tochter von Albert Hamburger und Bertha Hamburger, geb. Raunheim. Sie war verheiratet in erster Ehe seit 1904 mit Gustav Nathanson, in zweiter Ehe seit 1913 mit Karl Weiss, in dritter Ehe seit 1919 mit Hugo Weiss, in vierter Ehe seit 1936 mit Ludwig Julius Kohn. Die beiden letzten Ehen wurden geschieden. Einem Stiefsohn und einem leiblichen Sohn gelang die Flucht in das britische Exil beziehungsweise 1938 nach Palästina.

Hedwig Kohn betrieb eine Privatpension nebst Mittagstisch, zunächst in der Unterlindau 63/III, ab 1923 in der Kronberger Straße 28. 1936 flüchtete sie verfolgungsbedingt nach Wien. Ihr weiteres Schicksal ist nicht bekannt.

Die Stolpersteine wurden initiiert von Ursula Bothe, ehemalige Bewohnerin des Nachbarhauses

WESTEND Eschersheimer Landstraße 79

Richard Breitenfeld

Geburtsdatum: 13.10.1869

Deportation: 1.9.1942 Theresienstadt

Todesdatum: 16.12.1942

Olga Breitenfeld, geb. Sgalitzer

Geburtsdatum: 26.4.1885

Deportation: 1.9.1942 Theresienstadt

Todesdatum: 8.10.1942

Richard Breitenfeld wurde in Reichenberg (Böhmen) geboren und war seit 1905 mit der gebürtigen Wienerin Olga Breitenfeld verheiratet. Nach seinem Musikstudium wurde er Opernsänger. Seit 1902 wirkte er als lyrischer und Heldenbariton über 30 Jahre lang an der Frankfurter Oper. Überdies war er nebenberuflich als Musikpädagoge und Konzertsänger tätig.

Die Breitenfelds wohnten um 1910 in der Praunheimer Straße 8. Richard Breitenfelds 25-jähriges Bühnenjubiläum wurde 1927 in der Lokalpresse umfassend gewürdigt. Doch am 18.12.1932 musste Richard Breitenfeld seine Laufbahn seiner starken Kurzsichtigkeit wegen beenden; seinen Bühnenabschied feierte er mit der Oper „Bajazzo“ von Ruggiero Leoncavallo.

Von nun an lebte er bescheiden als Pensionär und Gesangslehrer in Frankfurt. Nach 1933 änderten sich die Lebensumstände von Olga und Richard Breitenfeld drastisch: ihr Vermögen unterlag einer „Sicherungsanordnung“ der Devisenstelle, die ab November 1938 den monatlichen „Freibetrag“ auf 300 RM festlegte und im September 1941 auf 50 RM reduzierte. Im Februar 1942 wurde auch die Pension gekürzt. Die Eheleute Breitenfeld mussten ihr Mobiliar verkaufen, ihre Wohnung in der Eschersheimer Landstraße 79 verlassen und im September 1941 zwangsweise in die Hansaallee 7/III ziehen, wo sie als Untermieter bei einer Familie Wolff lebten.

Literatur:

Wolfgang Klötzer (Hg.), *Frankfurter Biographie*, Frankfurt 1994, Bd. 1, S. 100

Judith Freise/Joachim Martini, *Jüdische Musikerinnen und Musiker in Frankfurt 1933–1942*, FFM 1990, S. 11 (Anhang)



Richard Breitenfeld

Rosalie und David Oppenheimer Stolpersteine in Frankfurt und Eindhoven

Im Jahr 2010 wurden in der Mendelssohnstraße 45 im Frankfurter Westend Stolpersteine für Rosalie und David Oppenheimer verlegt. 2012 erhielten beide Stolpersteine in der Hertog Hendrik van Brabantplein 7 in Eindhoven/Niederlande.

Deze Stolpersteine herdenken:

David Oppenheimer

Rosalie Oppenheimer-Pappenheimer,

vermoord of verdwenen in Auschwitz en Theresienstadt.

Deze koperen plaquettes zijn in de stoep te vinden voor de huizen waarvan de voormalige, meestal Joodse, bewoners vermoord zijn door de Nazi's. In de kleine, koperen plaatjes zijn de namen en de datum en plaats (meestal een concentratiekamp) waar zij vermoord zijn ingestanst.

In veel andere steden, vooral in Duitsland, komen deze monumentjes ook voor, en hun aantal, nu al vele duizenden, neemt nog steeds toe. Vrijwel alle Stolpersteine zijn gelegd door de Duitse kunstenaar zelf, Gunter Demnig.

Tekst: Fedor de Vries

Foto's: Fedor de Vries



(<http://nl.tracesofwar.com/artikel/27483/>)

Stolpersteine-Hertog-Hendrik-van-Brabantplein-7.htm)

Spenderinnen und Spender Sponsoren 2012

Bettinaschule	Katholische Gemeinde	Sportkreis Frankfurt
Mechthild Bartel	Maria Hilf	Corinna Thiel
Karl Friedrich Bicker	Katholische Gemeinde	Gisela Torsten Meyer
Ursula Bothe	St. Gallus	Evanthia Triantafillidou
Björn Canders/Grüne Gallus/	Birgit Khoshfar	Bertan Tufan
Olaf Cunitz	Matthias Gerhard Kiep	Jürgen Weddig
Dirk Czapowski	Tilmann Kiessling	Torsten Weigt
Pier Giorgio Danella	Karsten Krakow	Marion Werkhäuser
Barbara Dankert	Gabriele Kunhenn	Gabriele Weydemann
Daos Handelsgesellschaft	Elke Lamprecht	Peter Wiens
Cornelia Dietzel	Jürgen Lamprecht	Inge Woelfel
Sibylle Drews	Erika Ludolph	
Eintracht Frankfurt Museum	Ludwig Edinger Stiftung	
Ev. Dreikönigsgemeinde	Hans Georg Makatsch	
Ev. Gemeinde Frieden und Versöhnung	Claudia Michel	
Ev. Luthergemeinde	Tobias Moeller	
Ev. Paul Gerhardt Gemeinde	Christian Moeller	
Ev. St. Petersgemeinde	Naturfreunde Frankfurt	
Christa Fischer	Heike Neuf	
Hans Edmund und Ute Forst	John Neumaier	
Frankfurter Sparkasse	Uli Nissen	
Rosemarie Engelmann	Ortsbeirat Dornbusch	
Kore Engelmann	Gerhard und Rosl Reuther	
Gallus Theater e.V.	Theresa Richter	
Mario Gesiarz	Helga Roos	
Robert Gilcher	Angelika Ruge	
Manfred und Monika Grasshoff	Martina Sindel	
Günderrode Schule	Nulf und David Schade-James	
Lee Teodora und Ivan Gusic	Anneliese Schäfer	
Katrin Hagel	Schillerschule Ev. Rel. 9ab	
Adelheid Hausen	Bettina Maria Schmaltz	
Susanne Hennings	Dieter Schmitt	
Annette Herr	Hartmut Schöbel	
Miriam Heusel	Markus Schüller	
Gertrud Hillesheimer	Franziska Schultz- Berndt	
Ursula Hoffmann Volz	Fred Schwarz	
Armin und Ellen Holz	SPD Ortsverein	
Monika Humpert	Frankfurt-Gallus	
Helga Irsch Breuer	SPD Ortsverein	
	Frankfurt-Höchst	

Pressespiegel

Anwohner reinigen *FAZ* „Stolpersteine“ *19.4.12*

Viele der 616 „Stolpersteine“ in Frankfurts Pflaster sind abgestumpft. Die kleinen Messingplatten mit dem Namen und den Lebensdaten eines hiesigen Schoa-Opfers dunkeln im Laufe der Zeit nach. Die Frankfurter Initiative Stolpersteine ruft deshalb die Bewohner von Häusern, vor denen Stolpersteine liegen, anlässlich des Holocaust-Gedenktages „Yom HaShoa“ für Samstag und Sonntag zu deren Reinigung auf. Dazu eignen sich alle gebräuchlichen Mittel für Metalle, besonders bewährt hat sich nach den Erfahrungen der Initiative die Marke „Sidolin“. Vom Gebrauch von Drahtbürsten und anderen Hilfsmitteln mit harter Oberfläche wird abgeraten, weil sie die Tafeln leicht zerkratzen. Die nächsten Verlegungen von Stolpersteinen finden am 11. und 13. Mai statt. Der genaue Zeitplan ist unter www.stolpersteine-frankfurt.de zu finden. Für einige Steine werden noch Patenschaften gesucht. *rieb.*

Frankfurter Allgemeine 19.4.2012

Frankfurter sollen *FR* Gedenksteine putzen *19.4.12*

Neue Stolpersteine sollen die Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus aus Frankfurt wachhalten. Gemeinsam mit dem Kölner Bildhauer Gunter Demnig will die Initiative „Stolpersteine Frankfurt am Main“ vom 11. bis zum 13. Mai 87 der pflastersteingroßen Messingwürfel an 48 verschiedenen Orten in der Stadt verlegen. Das teilte der Verein am Mittwoch mit. Zum jüdischen Holocaust-Gedenktag „Yom Hashoah“ ruft die Initiative die Frankfurter am 21. und 22. April zudem zu einer Putzaktion für die Steine in ihrer Umgebung auf. Für die Reinigung könnten alle gebräuchlichen Putzmittel für Metalle, jedoch keine Drahtbürsten oder harten Gegenstände benutzt werden. Die jährliche Aktion findet bereits zum dritten Mal statt. In Frankfurt liegen nach Angaben der Initiative derzeit 616 Stolpersteine vor den ehemaligen Wohnhäusern von Verfolgten des Nazi-Regimes. (dpa)

Frankfurter Rundschau 19.4.2012

Der Mann mit den Stolpersteinen

FN 8.5.2012

Hartmut Schmidt kümmert sich um das Gedenken an jüdische Familien

Am Donnerstag beginnt die diesjährige Verlegung der „Stolpersteine“. Diese Steine erinnern seit Jahren an die Schicksale von jüdischen Familien in der Nazizeit. Hartmut Schmidt wird in den drei Tagen, die die Aktion in diesem Jahr dauert, jede freie Minute mit der Organisation zu tun haben.

von Ingrid Ruffner

Frankfurt. Wir zu Fuß durch Frankfurts Straßen unterwegs ist, kommt an zahlreichen Stolpersteinen vorbei. Die meisten erinnern an ehemalige jüdische Bewohnerinnen und Bewohner, die Opfer des Holocaust wurden, einige auch an andere Opfer der Nationalsozialisten. Die Gedenksteine verweisen auf das für zehnjährige Engagement der Initiative Stolpersteine Frankfurt am Main e.V. und ihres Vorsitzenden, Hartmut Schmidt. An dem im Familienheimzimmer integrierten Arbeitsplatz des Journalisten im Nordend stapelt sich die Literatur über das „große Menschheitsbrechen“, wie er es nennt, in den Bücherregalen bis zur Decke. Auch das Klavier muss als Arbeitsablage herhalten. Auf der Fernbank stehen eine große und eine kleine Menora, die Schmidt von seinen Israel-Reisen mitgebracht hat.

Bürgersteige werden vorbereitet

Eigentlich hat er in diesen Tagen gar keine Zeit für längere Gespräche. Knapp zwei Wochen vor dem jährlichen Höhepunkt, der dreitägigen Stolperstein-Verlegung, steht sein Telefon nicht mehr still. Es ist noch jede Menge vorzubereiten und zu koordinieren. Für die Dokumentaristen, die die Initiative jedes Jahr herausgibt, reissen die letzten Korrekturen auf den Weg gebracht werden. Eine Vorbesprechung mit dem Bodo-Heim steht an, wo auch in diesem Jahr zum Auftakt ein Begleitprogramm mit Angehörigen der Opfer aus der In- und Ausland sowie Stolperstein-Patinnen und Paten stattfinden wird. Die Werkstatte Frankfurt bereitet gerade die Büchertage für die Verlegung im ganzen Stadtgebiet vor und will wissen, wo der eine oder andere

Stein genau hin soll. „Wenn die alten Adressen nicht mehr stimmen, ist die genaue Verlorenstelle durch die neue Belastung manchmal schwer zu lokalisieren“, erklärt Schmidt, „dann nehme ich den Straßennamenplan von 1944 und fahre mit dem Fahrrad hin, um mir das vor Ort genau anzusehen.“

Zwar werden viele Arbeiten, insbesondere die Recherchen der Opfer-Biografien und die Suche nach noch lebenden Nachkommen, auf die rund zwanzig Mitglieder der Initiative verteilt. Aber bei Hartmut Schmidt als Kontaktstelle laufen alle Fäden zusammen. Hier geben Anfragen von Bewohnern ein, die wissen wollten, ob in ihrem Haus jüdische Menschen gelebt haben, hier melden sich Nachkommen, frühere Freunde und Nachbarn von Nazi-Opfern, die sich einen Stolperstein zur Erinnerung an sie wünschen. Auch die Zusammenarbeit mit dem Initiator des Projekts, dem Künstler Gunter Demnig und seinem Büro, gehört zu Hartmut Schmidts Aufgaben.

Parallel und ergänzend zur Stolperstein-Verlegung ist Schmidt in diesem Jahr auch noch in seinem zweiten Arbeitsbereich als Mitarbeiter des Forschungs- und Erinnerungszentrums der Hessischen evangelischen Landeskirchen gefordert. Er beschäftigt sich mit dem Umgang mit den Christen jüdischer Herkunft während der NS-Zeit. Seit Januar nennt unter dem Titel „Getaufte, ausgetrieben – und vergesamt“ eine Ausstellung zu dem Thema durch die evangelischen Kirchen Frankfurt, an der die einzelnen Gemeinden durch selbst erarbeitete Ausstellungstafeln und Veranstaltungen aktiv beteiligt sind. „In den Gemeinden passiert derzeit sehr viel. Erstmals nach 70 Jahren setzen sie sich öffentlich mit dem Ausschluss ihrer Mitglieder jüdischer Herkunft auseinander“, begründet Schmidt, warum ihm dieses Projekt besonders am Herzen liegt. Allen recht Stolpersteine werden diesmal unter Beteiligung der Kirchengemeinden für deren ehemalige Mitglieder sowie für Opfer verlegt werden, die ihnen nahe standen.

Schmidt's Verbundenheit mit der evangeli-

schen Kirche hat biografische Wurzeln. 1942 in eine Pfarrersfamilie hineingeboren, wuchs er als Jüngster von acht Geschwimern in einem fränkischen Dorf bei Erlangen auf. Einen Teil seiner Schulzeit bis zum Abitur verbrachte er in dem evangelischen Internat in Windsbach, wo er auch Sänger im Knabenchor war. „So lange ich denken kann, wurde bei uns zu Hause auch viel über die Nazi-Zeit diskutiert“, erinnert sich Schmidt. Während seines Publizistikstudiums an der Berliner FU wurde die Auseinandersetzung mit diesem Teil der deutschen Geschichte allerdings Jahre lang von den Revolutionshistorien der Studentenbewegung verdrängt, in der Schmidt damals in den vorletzten Reihen aktiv war. Mit einer gewissen Schlottrone kann er heute auf diesen Lebensabschnitt zurückblicken: „Wir haben damals alles als faszinierend betrachtet, was aber nicht wirklich für den Nationalsozialismus interessiert. Wir glaubten, alles schon zu wissen, nämlich dass der Kapitalismus an allem Schuld war.“

Später, als Redakteur beim Evangelischen Pressedienst in Frankfurt hatte er immer wieder mal mit dem Thema Nationalsozialismus und Judenerfolg zu tun. Den eigentlichen Anstoß, sich intensiv damit zu beschäftigen erhielt er aber erst, als er 1994 eine Pfarrerin im Ruhrgebiet kennenlernte, die wegen ihrer jüdischen Herkunft von den Nazis nach Białystok deportiert worden war. Er recherchierte ihre persönliche Geschichte auch an den Orten ihrer einzelnen Lebens- und Leidensstationen und schrieb ein Buch über sie. „Wenn man das einmal gemacht hat“, so Schmidt, „kommt man von diesem Thema nicht mehr los.“

Seit acht Jahren dabei

Seit 2004, dem Jahr, als Schmidt begann, bei der Frankfurter Initiative Stolpersteine mitzuarbeiten, hat sich viel getan. Aus einer kleinen Nordend-Stadtteil-Initiative ist ein stadtwertes Projekt geworden, bei dem Gruppen aus mehreren Stadtteilen mitarbeiten. Immer mehr Menschen, besonders auch Nachkommen von Opfern im Ausland oder in Deutschland, sind darauf aufmerksam geworden und wenden sich an die Frankfurter Initiative mit dem Wunsch nach Stolpersteinen für ihre Vorfahren. „Durch die große Resonanz auf unsere Arbeit stehen wir inzwischen in einer Verant-



Hartmut Schmidt kümmert sich um die Stolpersteine in dieser Stadt. Fotos: Ruffner

wortung, das Erinnerungs-Projekt weiter zu treiben“, erklärt Schmidt. Ein tragendes Motiv ist für ihn dabei die persönliche Begegnung mit den Angehörigen und Nachkommen der Opfer bei den Stolperstein-Verlegungen: „Zu erleben, wie viel Arbeit, dieses gemeinsame Gedenken,

den Angehörigen bedeutet und über ihre Dankeschreiben zu erfahren, dass sie, bei aller zeitlichen Distanz gegenüber uns Deutschen und Deutschland, anders von hier fortgegangen als hierher gekommen sind, das tut gut und entschuldig für die vielen Stunden christlicher Arbeit.“

INFO

Wann und wo?

Stolperstein-Verlegung in Frankfurt am Main: 11. bis 13. Mai. Infos über www.stolpersteine-frankfurt.de. Ausstellung „Getaufte, ausgetrieben – und vergesamt“ 22. April bis 20. Mai, Evangelische Sankt Katharinenkirche, Innenstadt. An der Hauptstraße. Infos über www.frankfurt-evangelisch.de.



Im Mittelweg im Nordend erinnern die Stolpersteine an die Deportierten.

B2B Hessen Das Businessportal für den Mittelstand 9.5.2012

Wo das Grauen angefangen hat

Stolpersteine erinnern auch in Hessen an NS-Opfer – Große Verlegung in Frankfurt

Hartmut Schmidt schlägt einen Treffpunkt in der Frankfurter Innenstadt vor: Nahe der Alten Oper, direkt an einer mehrspurigen Straße, vor dem Eingang eines schicken neuen Cafés. Mütter unterhalten sich über ihre Kinderwagen hinweg, Geschäftsleute sprechen in ihre Handys, Fahrräder und Autos rauschen vorbei. Nicht gerade ein Ort der Stille, aber trotzdem einer des Gedenkens. Das wird deutlich, wenn der Blick zu Boden wandert. Drei kleine Quader mit Messingplatten, auf denen Namen und Daten stehen, sind dort eingelassen. Sie erinnern an drei Opfer des Nationalsozialismus.

Stolpersteine heißt das Projekt des Kölner Künstlers Gunter Demnig. Seit dem Jahr 2000 verlegt er die zehn mal zehn mal zehn Zentimeter großen Quader aus Beton mit einer Messingplatte auf der Oberseite offiziell in deutschen Städten und auch im europäischen Ausland. In Frankfurt am Main gibt es exakt 616 solche Gedenksteine – bisher. Im Mai werden in der Stadt 87 neue Quader an 48 Stellen verlegt oder enthüllt, wie Schmidt von der „Initiative Stolpersteine Frankfurt am Main“ ankündigt.

Am kommenden Freitag und Samstag legt auch Demnig selbst Hand an, versenkt einige der Stolpersteine persönlich in der Erde. Bei einem ersten Anruf ist er kurz angebunden. „Ich verlege gerade in Frankfurt/Oder Steine“, sagt er knapp. Am nächsten Tag, Demnig ist mittlerweile im westfälischen Hamm, hat der Künstler mehr Zeit. Für sein Stolpersteine-Projekt ist er einen Großteil des Jahres in Deutschland und im Ausland unterwegs. Im vergangenen Jahr war er 231 Tage auf Achse, wie er sagt. Vorträge halten, Steine verlegen.

An die 35.000 seiner Quader sind mittlerweile in Deutschland und im europäischen Ausland verteilt, sagt der Künstler: „Überall dort, wo die Nazis gewütet haben.“ Nicht nur große Städte, sondern auch kleine Kommunen will er erreichen. So stehen allein im Mai bundesweit etliche Verlegungen an, darunter auch in Hessen: in Karben im Wetteraukreis, in Groß-Umstadt und Ober-Ramstadt im Landkreis Darmstadt-Dieburg oder in Malsfeld, Gudensberg und Bad Zwesten im Schwalm-Eder-Kreis. Laut Internetseite des Künstlers werden auch in Schöneck im Main-Kinzig-Kreis sowie in Eiterfeld und Burghaun im Landkreis Fulda im Mai Gedenksteine verlegt.

Jeder Stolperstein, betont Demnig, ist ein handgefertigtes Unikat. Das ist dem Künstler wichtig. Fabrikarbeit komme nicht infrage, denn in Auschwitz sei fabrikmäßig ermordet

worden. Einer Verlegung im öffentlichen Raum muss die jeweilige Gemeinde zustimmen. In knapp 750 Kommunen in Deutschland liegen die Steine mittlerweile. Angefangen hat alles 1996 in Berlin-Kreuzberg, damals noch illegal, wie Demnig sagt. Vier Jahre später startete das Projekt offiziell.

Das Interesse ist nach wie vor groß. Je mehr Steine es gebe, desto größer seien Aufmerksamkeit und Nachfrage, sagt Demnig. Dieses Jahr seien er und sein Team bis 20. Dezember ausgebucht. Frankfurt ist für den viel beschäftigten Künstler trotz der vielen Termine ein besonderer Ort, weil die Stadt eine so starke jüdische Tradition habe.

Laut Schmidt werden in der Mainmetropole jedes Jahr rund 100 neue Steine verlegt. Die Kosten von 120 Euro pro Stolperstein übernehmen Paten. Die meisten Initiativen dafür gingen mit rund der Hälfte auf Angehörige zurück, sagt Schmidt. Aber auch Schulen, Kirchengemeinden oder Anwohner engagierten sich. Ihren Platz finden die Steine dort, wo die Opfer der Nazis gewohnt oder gewirkt haben.

Wo heute in der Frankfurter Innenstadt das Café Espresso, Bagels oder Muffins anbietet, lebte früher die jüdische Familie Würzburger. Die Eheleute und einer ihrer Söhne wurden im Oktober 1942 nach Lodz deportiert. Keiner der drei überlebte. Die Messingplatten auf der Oberseite der Stolpersteine dokumentieren ihre Namen, ihr Geburtsjahr, die Deportation und den Tod. Die kleinen Platten sind leicht zu übersehen, fallen vor den dunklen Café-Möbeln kaum auf.

Schmidt stört das nicht. Im Gegenteil. Für ihn ist die Einbindung in den Alltag Teil des Konzepts. „Wer geht schon zu einem Denkmal?“, fragt er. Das Denkmal komme stattdessen zu den Menschen vor die Tür. Ähnlich umschreibt auch Demnig sein Projekt. „Der Name kommt direkt zurück, nicht irgendwohin, jwd, wo einmal im Jahr ein Kranz niedergelegt wird, sondern da, wo das Grauen angefangen hat, wo Menschen zu Hause waren und abtransportiert wurden.“

(Übersicht der Verlegungen: <http://url.dapd.de/y1xNhB> und Seite der Frankfurter Initiative: <http://www.stolpersteine-frankfurt.de/>)

© dapd



Stolpersteine, hier im Gallus. Einer erinnert an Karlheinz Schwemmer, der im Alter von neun Jahren ermordet wurde.

BOJF/DESK

Ermordet in Hadamar

FR 12/13.5.2012

Kirchengemeinden und Jugendliche gedenken Verfolgter und verlegen Stolpersteine

Von Lukas Gedziorowski

Karlheinz Schwemmer wurde 1943 in Hadamar ermordet, er wurde nur neun Jahre alt. An sein Schicksal erinnert seit gestern früh ein Stolperstein, der vor dem Haus in der Gutenbergstraße 20 im Gallus auf Initiative der evangelischen Paul-Gerhardt-Gemeinde verlegt wurde. Am heutigen Samstagnachmittag wird ein weiterer Stolperstein in Niederrad in der Apostelstraße 20 verlegt. Er ist Sara Chocholous gewidmet. In der Büchenrodestraße 24 wird des Chemikers und Ehrenbürgers Arthur von Weinberg gedacht. Und vier Stolpersteine verlegt am heutigen Samstag die Evangelische Dreikönigsgemeinde. In Sachsenhausen beteiligen sich Jugendliche der Schiller-

schule an der Aktion. Die Klasse 6d übernimmt eine Patenschaft für den Gedenkstein von Günther Perlhefer in der Schulstraße 26. Der Junge, der einen jüdischen Vater hatte, wurde 1943 mit elf Jahren im „Mischlingserziehungsheim“ Hadamar ermordet. Sein Vater war zuvor im Konzentrationslager Mauthausen umgebracht worden, seine Mutter starb an Tuberkulose.

Schillerschule engagiert sich

Der Kurs evangelische Religion, der sich aus den Klassen 9a und 9b der Schillerschule zusammensetzt, ist Pate für den Stolperstein für Käte Hesse und ihre Eltern. Die Familie lebte in der Danneckerstraße 20, Käte kam 1932 an die Schillerschule. Ein Jahr später

floh die Familie vor den Nationalsozialisten. Während Käte sich nach London retten konnte, wurden ihre Eltern Josef und Meta deportiert und ermordet.

Die Schillerschüler gestalten das Rahmenprogramm der Stolpersteinverlegung. Zwei Schüler spielen auf der Klarinette und Mandoline, außerdem werden fiktive Tagebucheinträge von Käte Hesse vorgelesen. Die Schüler haben sie verfasst. Zusammen mit ihrer Lehrerin Miriam Heusel hat sich der Religionskurs auf die Patenschaft vorbereitet. „Als Betreuerin des Schularchivs bemühe ich mich, die Geschichte der Schule lebendig werden zu lassen“, sagt Heusel.

Die Schillerschule sei von jüdischen Bürgern aufgebaut worden, außerdem sei Käte Hesse eine

Schülerin gewesen. So versuchte Miriam Heusel den Lebenslauf der Familie zu rekonstruieren. Dabei half ihr die Stolpersteininitiative. Zusammen mit den Schülern hat sie Auszüge aus alten Schulakten und Zeugnissen gelesen. Die Schüler lernten, die Sütterlinschrift zu lesen. Daneben wurden Spenden für den Stolperstein gesammelt. Den Schülern habe das Projekt Spaß gemacht.

Die Stolpersteinverlegungen in Sachsenhausen beginnen am heutigen Samstag, 12. Mai, um 14.20 Uhr in der Löhnerstraße 2. Ab 15.30 Uhr werden Steine in Niederrad verlegt, dort beginnt man in der Neuwiesenstraße 50. Am Wochenende werden in Frankfurt insgesamt 29 Steine durch vielfältige Initiativen verlegt. Alle Termine unter: www.stolpersteine-frankfurt.de

Neue Stolpersteine verlegt FAZ 12.5.12



Erinnerung: die Steine mit den Namen von Frida und Hans Engelbrecht Foto Schnitt

Es ist nicht viel bekannt über das Ehepaar Frida und Hans Engelbrecht. Aber so viel ist klar: Frida war Jüdin und starb im Februar 1943 in Auschwitz. Ihr Mann war Friseur und wurde von der Gestapo verhört und misshandelt, weil er mit einer Jüdin verheiratet war und sich obendrein getraut hatte, jüdische Kundinnen zu bedienen. Gewohnt hat das Ehepaar an der Hellerhofstraße im Gallus, dort, wo heute die Redaktion dieser Zeitung ihren Sitz hat. Seit gestern erinnern zwei Stolpersteine an das Schicksal der Engelbrechts. „Lebendige Geschichte ist die, die mit Namen verknüpft ist“, sagt Eva Triantsfillidou. Sie hat die Patenschaft für die beiden Gedenksteine übernommen und hält eine kleine Rede, während der Künstler Gunter Demnig die quadratischen Tafelchen im Boden befestigt. An 16 Orten hat er sich gestern auf Frankfurter Bürgersteige gekniet und Stolpersteine in die vorgefertigten Löcher ein-

gelassen. Er hat die Fugen verfüllt und die kleinen Messingplatten zum Schluss mit einem Besen gereinigt, wie er es schon in mehr als 800 deutschen Städten und Gemeinden getan hat. Teil der Gruppe, die gestern Vormittag im Gallus von Ort zu Ort wandert, ist auch Diane Neumaier. Die New Yorkerin versteht kaum ein Wort, das die Redner sprechen, die Geste aber sehr wohl. Ihre Großmutter hieß Leonore Schwarz Neumaier, war Sängerin an der Frankfurter Oper und ebenfalls Jüdin. Sie starb im Konzentrationslager Lublin. Heute wird ihr zu Ehren ein Stolperstein im Westend verlegt. Auf ihm sind ihr Name und ihre Lebensdaten eingraviert. Insgesamt werden dieser Tage an knapp 50 Orten in Frankfurt neue Steine verlegt, unter anderem im Nordend, in Sachsenhausen und in Niederrad. Der Zeitplan ist auf der Internetseite www.stolpersteine-frankfurt.de zu finden. (pach.)

Frankfurter Allgemeine Zeitung 12.5.2012

Spur der Stolpersteine

FRANKFURT/MAIN Angehörige von Schoa-Opfern sprechen über ihre Erinnerungen

VON BARBARA GOLDBERG

Allein für seine Familie, für alle Verwandten, die durch die Nationalsozialisten verfolgt, deportiert und ermordet wurden, könne man 36 Stolpersteine verlegen, summiert Eric Brück. Er sagt das mit überraschendem Gleichmut, obwohl er auch erzählt, dass sein ganzes Leben davon geprägt war, als Kind und Enkel von Überlebenden geboren zu sein.

Viele Männer ließen sich von ihren jüdischen Frauen scheiden.

Eric Brück und sein Sohn Leo sind das erste Mal zum »Abend der Begegnung« gekommen, den die Initiative Stolpersteine Frankfurt am Main in jedem Jahr für die Nachfahren und Angehörigen von Menschen veranstaltet, zu deren Gedenken ein Stolperstein mit ihrem Namen und ihren Lebensdaten im Straßenpflaster vor der Tür zu ihrem letzten selbst gewählten Wohnsitz verlegt worden ist.

Die gold glänzenden Quadrate auf den Gehwegen erinnern an die Opfer des nationalsozialistischen Terrors. Manchmal übernehmen auch Nachbarn, ehemalige Bekannte und Freunde der Verfolgten oder engagierte Bürger die Patenschaft für einen dieser Messing-Quadrate. Einer von ihnen ist der Verkehrsdezernent Stefan Majer (Grüne), der an diesem Abend die Gäste im Paul und Rosl-Arnberg-Saal des Alten- und Pflegeheims der Budge-Stiftung im Namen der Stadt Frankfurt begrüßt. Majer erzählt, dass er »seinen« Stein häufiger mit einem Lappen poliere, damit die Schrift darauf ja lesbar bleibe.

BEACHTUNG Eric Brück wollte eigentlich gar nicht, dass Fremde über das Schicksal seiner Großmutter Blanka Brück »stolpern«, darauf treten oder einfach darüber hinweggehen. Er hat auch erlebt, wie Passanten über Stolpersteine gespottet haben, und die Vorstellung, seine Großmutter, die er nie hat kennenlernen dürfen, diesen Anfeindungen auszusetzen, hat ihn schwer belastet. Er kann das nur aushalten, weil zurzeit auch die Geschichte seiner anderen Großmutter öffentlich dokumentiert wird, und weil er es wichtig findet, diesen Kontrast zu zeigen.

Denn Jenny Leopold hat überlebt, dank ihres christlichen Ehemannes, dem es gelungen war, sie aus dem Gefängnis, in dem sie schon vor der Deportation saß, zu be-



Vereint im Erinnern: Gerda Rosenthal mit Gunter Demnig, Leo Brück begleitet seinen Vater.

freien. Eine Aufseherin half mit und gab Jenny Leopold ein Gift, das sie so schwer erkrankte ließ, dass man die Inhaftierte in ein Krankenhaus verlegen musste. Von dort befreite sie ihr Mann und versteckte sie in der Wohnung der Gefängniswärterin, bis er ein besseres Obdach für sie gefunden hatte.

Blanka Brück, die ein kleines Jalousie-Geschäft im Frankfurter Nordend betrieb, wurde hingegen keine Hilfe und Solidarität zuteil. Als man sie und ihren Sohn inhaftierte, reichte ihr nicht jüdischer Mann sofort die Scheidung ein. Mutter und Sohn kamen 1943 nach Auschwitz, Blanka Brück wurde dort ermordet, ihr Sohn, der Vater von Eric Brück, kam zu-

nächst ins Warschauer Ghetto, dann ins Konzentrationslager Dachau und überlebte.

Rund 35.000 Stolpersteine an 600 verschiedenen Orten in ganz Europa sind mittlerweile verlegt worden. Und es treffen immer mehr Anfragen bei Gunter Demnig ein. Der Kölner Künstler hatte 1993 die Idee zu dieser Aktion entwickelt, ursprünglich als »reines Schreibtischkonzept«, wie er erzählt. »Du musst ganz zwangsläufig eine Verbeugung vor den Opfern machen«, beschreibt er die Idee der Steine. Soeben ist Demnig für sein Engagement in New York mit dem renommierten Dr.-Bernhard-Heller-Preis ausgezeichnet worden. Er hat aber auch schon drei Morddrohungen erhalten: »Damit

kann man leben«, kommentiert Demnig die Bedrohung lapidar.

35.000 Stolpersteine, Anfang Mai wurden in Frankfurt noch 87 weitere verlegt, 700 finden sich jetzt allein in dieser Stadt, und zu jedem dieser Steine gehört eine Geschichte. Für Hartmut Schmidt, den Vorsitzenden der Frankfurter Initiative Stolpersteine, ist dies die »wichtigste Form der Auseinandersetzung mit Geschichte«. Und manchmal sind es die Angehörigen selbst, für die der Stein zum Anstoß wird, sich mit der eigenen Familiengeschichte zu befassen.

ABLEHNUNG So wie bei Lillian Rosengarten, die 1935 als Gisela Lebrecht in Frankfurt geboren wurde und im Alter von acht Monaten mit ihrer Familie in die USA ausgewandert war. »Ich wollte immer nur Amerikanerin sein, keine Deutsche, ich wollte von der Vergangenheit nichts wissen«, bekennt sie. Erst als sie wieder nach Frankfurt kam, um an der Verlegung eines Stolpersteins für ihren Großvater teilzunehmen und an dessen Grab stand, wurde sie von Trauer und Rührung überwältigt. Rudolf Jacob hatte sich Anfang 1936 erhängt, nachdem die neuen Machthaber ihn gezwungen hatten, sein Geschäft für Stoffe und Spitzen, das er in der Kaiserstraße im Bahnhofsviertel besaß, aufzugeben.

»Ich wollte von der Vergangenheit nichts wissen.« Lillian Rosengarten

Lilo Günzler hat 60 Jahre lang geschwiegen, »weil ich nicht daran denken wollte«. Aber irgendwann spürte sie, dass Verdrängen nicht mehr half, und sie begann, ihre Lebensgeschichte aufzuschreiben. »Ich habe geweint und geschrieben, geweint und geschrieben«, erzählt sie. *Endlich reden* heißt ihre Autobiografie, die Ende vergangenen Jahres erschienen ist. Darin schildert sie zum Beispiel, wie ihre jüdische Mutter sie auf ihren ersten Schultag vorbereitete: »Du musst sagen, dass du Geltungsjuden oder Mischling ersten Grades bist«, schärfte sie ihr ein. Noch 1945 wurden ihre Mutter und ihr Bruder nach Theresienstadt deportiert, während Lilo selbst sich während der letzten Kriegstage in einem Keller versteckt hielt. Immer, auch nach der Befreiung, habe sie Angst gehabt, dass die Leute sie nicht mehr grüßen würden, wenn sie von ihrer Familiengeschichte wüssten. Erst heute, fast 70 Jahre später, könne sie mit Stolz durch die Stadt gehen und sagen: »Ja, ich habe eine jüdische Mutter!«

Steine gegen das Vergessen

Bergen-Enkheimer erinnern sich an das Ehepaar Friedrich und Rosa Hirsch

Bergen-Enkheim (ko). – Edith Haase, Mitbegründerin der „Initiative Stolpersteine“ in Bergen-Enkheim, hatte vergangenen Freitagnachmittag zusammen mit der Frankfurter Stolperstein-Initiative und deren Vorsitzenden Hartmut Schmidt anlässlich der Verlegung zweier neuer Stolpersteine vor dem Haus in der Marktstraße 102 interessierte Menschen nach Bergen eingeladen, um den Eheleuten Friedrich Nathan und Rosa Hirsch zu gedenken.

Die „Initiative Stolpersteine“ geht auf die Idee des Kölner Bildhauers Gunter Demnig zurück, der damit ein „Kunstprojekt für Europa“ schaffen will. Die Erinnerung an die Vertreibung und Vernichtung jüdischer Mitbürger, aber auch politisch Verfolgter, von Sinti und Roma, Homosexueller, Behinderter und Andersgläubiger während der Zeit des NS-Regimes ist Sinn und Zweck dieser Messingsteine, die so ins Trottoir eingelassen werden, dass Passanten buchstäblich über sie stolpern können. Mittlerweile finden sich Stolpersteine nicht nur in Deutschland, sondern auch in Österreich, Ungarn, den Niederlanden, Belgien, Tschechien, Polen, der Ukraine, Italien und Norwegen. In diesem Jahr werden auch die ersten Steine in Frankreich verlegt. Inzwischen sind über 32 000 Steine an mehr als 700 Orten verlegt worden und das ist gut so, denn „ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist“, so die Formulierung des Künstlers Gunter Demnig.

Die Biographien der jüdischen Eheleute Friedrich Nathan Hirsch (geboren 1888) und Rosa Hirsch, geb. Grünebaum (geboren 1892), die beide in Bergen-Enkheim geboren wurden, wurden vor dem Haus Marktstraße 102 verlesen. Die „Patinnen“ der Stolpersteine für das Ehepaar Hirsch sind Ingrid Hahn und Anne Schäfer, die damit ein Zeichen gegen das Vergessen setzen wollen. Das Haus in der Marktstraße war das Elternhaus von Rosa Hirsch. Wäh-

rend der Novemberpogrome 1938 wurde das Haus mit dem Geschäft für medizinische Bedarfs- und Laborartikel stark beschädigt und das Ehepaar Hirsch siedelte im Sommer 1939 nach Frankfurt über. Die letzte bekannte Adresse lautet Weberstraße 7.

Vermutlich kamen Rosa und Friedrich Hirsch im Jahr 1942 bei der Deportation in ein Vernichtungslager bei Lublin zu Tode. Ihre beiden Kinder Ingeborg und Adolf konnten dem Tod durch Emigration entgehen. Adolf verstarb im Jahr 1948 in Israel. Ingeborg lebte in den USA und wurde 1958 für materielle Verluste entschädigt. Seit Jahrzehnten leben Bruno (geboren 1930) und Marianne Breunig (geboren 1934) mit


ihrer Familie in diesem Haus. Marianne Breunig erinnert sich, dass ihre Eltern Franz Joseph Kiesel und Minna Kiesel, geborene Schaller, dem Ehepaar Hirsch mit Essen aushalfen, wann immer das möglich war: „Wenn wir aufs Feld zum Ernten gingen, sagte meine Mutter immer: Nehmt für Fritz und Rosa noch was mit.“ Auch sein Büro im Haus konnte Fritz Hirsch weiter nutzen bis das durch die zeitlichen Umstände unmöglich wurde. Pfarrer Alfred Vaupel-Rathke sprach angesichts der beiden Steine und der niedergelegten gelben Rosen christliche Worte, sein Kollege Rabbiner Andrew Steiman aus der Henry und Emma Budge-Stiftung war leider verhindert.



Die „Initiative Stolpersteine“ verlegte Messingsteine für das jüdische Ehepaar Friedrich und Rosa Hirsch, das 1942 deportiert wurde. Foto: Ohlmeier

Orlando Sentinel Sunday, August 12, 2012 **Lake Sentinel**

Holocaust victim's son grateful for memorial



TOM BENITEZ/STAFF PHOTOGRAPHER

John Neumaier of Mount Dora poses in front of a photo of his mother, Leonore Schwarz Neumaier, killed in a Nazi death camp.

By AMY C. RIPPEL
Correspondent

To an unwitting passer-by in the bustling German city, it could be little more than a polished steppingstone that reflects the light. But at closer inspection, these 4-inch cubes encapsulate the tragedy of Nazi terrorism.

They are called Stolpersteine, the German word for stumbling blocks or obstacles — small brass cobblestone memorials to those who died and survived the Holocaust. For Mount Dora resident John Neumaier, they are his heart.

His mother, the acclaimed opera singer Leonore Schwarz Neumaier, was killed in a Nazi death camp. Recently, the German artist behind Stolpersteine installed a brick commemorating Neumaier's mother. The glistening plaque was placed in front of the Neumaier family home in Frankfurt, Germany. It is one of thousands of similar bricks across Eastern Europe.


"I was very impressed that they haven't forgotten," Neumaier said. "This will serve as a kind of remembrance when people go by."

Neumaier, now 90, was just 17 when he last saw his mother. He was able to escape the Holocaust in 1939 by traveling to America. He went on to be an esteemed college professor, university president and humanitarian. His mother did not escape Germany and was killed in 1942 at Majdanek, a concentration camp near Lublin, Poland.

Through the years, Neumaier has become an outspoken human-rights advocate. He and his daughter, Diane Neumaier, a respected photographer and Rutgers University visual-arts-department chair, collaborated on "Leonore Schwarz Neumaier — A Voice Silenced," a worldwide exhibit that honored the woman and the millions of other Nazi victims.

Though the elder Neumaier was unable to make the trip to Germany to witness the Stolperstein installation, Diane Neumaier attended. She said watching artist Gunter Demnig quietly place his work into the sidewalk created a mix of complicated emotions. During a brief ceremony after the installment, Neumaier read a prepared speech from her father. He said he hopes the memorial will encourage further discourse about human tragedy.

"In fact, the Stolpersteine will serve to catch the attention of passers-by for many generations," John Neumaier wrote, "and I like to think that it will help inspire them, as it does each of us, to do our part to help build a more peaceful, a more just, and a more decent world for all human beings, regardless of nationality, skin color, creed, gender or sexual orientation."



COURTESY OF DIANE NEUMAIER

This "Stolperstein" plaque in Germany commemorates Leonore Schwarz Neumaier.

■ Brick memorial 'very effective,' JB

GONE BUT NOT FORGOTTEN



PHOTOS COURTESY OF DIANE NEUMAIER

Artist Gunter Demnig installs the Stolperstein that commemorates Leonore Schwarz Neumaier in Frankfurt, Germany.

LIVES ETCHED IN STONE

Brick in Germany honors Mount Dora man's slain mother



Leonore Schwarz Neumaier, who was killed in a Nazi death camp, was an acclaimed opera singer.



Leonore Schwarz Neumaier plays Carmen in the opera "Carmen." Her son is now 90 and in Mount Dora.

The acclaimed opera singer Leonore Schwarz Neumaier, mother of Mount Dora resident John Neumaier, was killed during the Holocaust.

But she won't be forgotten.

She is commemorated in a brick — or Stolperstein, German for stumbling block or obstacle — in Frankfurt, Germany.

John Neumaier's daughter, Diane Neumaier, traveled to Germany for the Stolperstein installation. She said her grandmother's Stolperstein, like the others, showed a depth of compassion and thoughtfulness from the German people by focusing on individual lives.

"It was very, very effective," she said. "They believe, and I respect, that a conscious movement is very important. I was very impressed with how seriously they took it."

The plaque's inscription for Leonore Schwarz Neumaier reads:

Here Lived
LEONORE NEUMAIER
 Born Schwarz
 June 1889
 Deported 1942
 to Lublin (Poland)
 Murdered

Amy C. Rippel

Budge-News der Henry und Emma Budge-Stiftung

Ausgabe: September 2012

Rückblick: Abend der Begegnung

Vom 11. bis 13. Mai begann die diesjährige Verlegung der „Stolpersteine“ – Steine, die an die Schicksale von jüdischen Familien erinnern. Eröffnet wurde die Aktion mit einem Abend der Begegnung der ausrichtenden Initiative Stolpersteine Frankfurt am Main e.V. am 10. Mai im Festsaal der Budge-Stiftung, es war bereits der dritte in unserem Haus.

Die Gästeliste war sehr umfangreich. Anwesend waren der Verkehrsdezernent der Stadt Frankfurt, Stefan Majer, Angelika Rieber vom Projekt Jüdisches Leben in Frankfurt, Andreas Lange von der Werkstatt Frankfurt sowie zahlreiche Nachkommen und Angehörige der Opfer. Sie waren unter anderem aus England, Österreich, der Schweiz und den USA angereist. Anwesend waren natürlich auch die Paten der Stolpersteine und viele Vertreter der Initiative Stolpersteine Frankfurt.

Frau Bettina Luise Weber begleitete das Programm musikalisch. Sie eröffnete mit Johann Sebastian Bach und überraschte mit dem „Caprice I“ der jüdischen Komponistin Sophie-Carmen Eckhardt-Gramatté (geb. 1924) die Anwesenden. Die ersten Worte der Begrüßung kamen von Hartmut Schmidt, Vorsitzender der Initiative Stolpersteine Frankfurt. Er engagiert sich seit fast zehn Jahren, recherchiert die Opfer-Biographien und begibt sich auf die Suche nach Nachkommen, jeweils mit Unterstützung der rund zwanzig Mitglieder der Initiative. Anschließend sprachen Heinz Rauber, der Geschäftsführer der Budge-Stiftung, und Andrew Steiman, Rabbiner der Stiftung. Ein Grußwort der Stadt Frankfurt übermittelte Stefan Majer.

Ein koscheres Büffet aus der Koscherküche der Stiftung wurde allseits gelobt, auch von Gästen, die noch nie zuvor koscher gegessen hatten, wie z. B. Schülerinnen und ihre Lehrer. Gerne kann man Patenschaften übernehmen.

Weitere Informationen sind unter www.stolpersteine.com zu finden.



Der Künstler Gunter Demnig wurde für sein Projekt im Oktober 2005 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.



Der Ehrengast Lilo Günzler, Autorin von „Endlich reden“



Hartmut Schmidt von der Initiative Stolpersteine bei seiner Begrüßung.

Donnerstag, 6. September 2012 | 68. Jahrgang | Nr. 208 | 88/8 | Frankfurter Rundschau

ST/

Unerwartetes Gedenken

Nordend Fast 50 Bürger kommen zur Verlegung von Stolpersteinen in der Kantstraße

Von Lea Deuber

Irgendwie ist es anders, als Yoram Knopp es sich vorgestellt hat. Er ist mit seiner Frau Rachel nach Deutschland gekommen, um „Stolpersteine“ für seine Großeltern zu verlegen. Er hatte erwartet, es alleine tun zu müssen. Doch als am Mittwoch in der Kantstraße 6 die zwei „Stolpersteine“ für Selgmann und Selma Stern von der Initiative Stolpersteine Frankfurt verlegt wurden, kamen fast 50 Menschen, um ihrer zu gedenken.

Die Großmutter von Knopp, Selma Stern, war am 1. September 1942 im Alter von 63 Jahren von Frankfurt nach Theresienstadt verschleppt worden, wo sie am 10. März 1944 ums Leben kam. Ihr Ehemann Selgmann hatte sich am 7. Juli 1941 das Leben genommen, nachdem er zwei Monate im Gefängnis verbringen musste. Zu dem Zeitpunkt war Stern, der im Ersten Weltkrieg gekämpft und sich mit Malaria infiziert hatte, bereits schwer krank. Nur die Eltern von Yoram Knopp, die damals schon verlobt waren, konnten sich 1935 mit einer Ausreise ins damalige Palästina retten.

Vom Schicksal seiner Großeltern, die er nie kennengelernt hat, erfuhr Knopp lange nichts. „Viele ältere Menschen in Israel, die in Deutschland gelebt und gelitten haben, sprechen nicht über



Lucas, Felix und Moritz (r.) legen Blumen nieder. MONIKA MÜLLER

die Zeit damals“, erzählt Knopp. „Auch meine Eltern haben nie mit mir über ihre Verfolgung und Flucht gesprochen.“ Erst als er auf einer Reise nach Berlin das Projekt „Stolpersteine“ kennenlernt, beginnt er, die Geschichte seiner Großeltern zu recherchieren.

Während am Mittwoch zwei Handwerker die Quader verlegten, berichtete Knopp von der Leidensgeschichte seiner Eltern und zeigte Dokumente, die er im Laufe der Jahre in Archiven gefunden hat. Unter den Zuhörern waren auch Helga Irsch-Breuer und ihre Tochter Clara Marianov mit ihren drei Kindern. Ihre Familie lebt in dem Haus, in dem früher die Sterns wohnten. „Wir haben uns

vorher schon bemüht, dass Stolpersteine gesetzt werden, aber es hieß, dass das nicht möglich sei“, erklärte Irsch-Breuer. Denn Stolpersteine werden nur vor Gebäuden eingelassen, wo die Opfer freiwillig als letztes gewohnt haben. Das Haus in der Kantstraße ist aber als eines der 300 „Judenhäuser“ bekannt, wo Juden zwangsweise leben mussten. Dass die Sterns dort bereits vor der Ghettosierung zu Hause waren, konnte erst Knopp beweisen.

Helga Irsch-Breuer verlor die Namen der 22 Juden, die in der Kantstraße 6 gelebt hatten. Viele wurden nach Auschwitz oder Treblinka deportiert. Das jüngste Opfer war der elfjährige Sie-

STOLPERSTEINE
Seit fast zwanzig Jahren sollen die „Stolpersteine“ des Kölner Künstlers Gunter Demnig an Opfer des Nationalsozialismus erinnern. Die in den Boden eingelassenen Steine tragen die Namen, den Geburtsjahrgang, das Deportationsjahr und den Todesort der Opfer.

Patenschaften für Stolpersteine, die 120 Euro kosten, kann jeder übernehmen. 37 000 Steine wurden bereits verlegt. 710 Stolpersteine davon in Frankfurt.

mund Weissmann. „Mittlerweile leben hier wieder viele Kinder“, sagte Irsch-Breuer. „Die Stolpersteine sollen sie verpflichten, mit der Geschichte verantwortungsvoll umzugehen und es besser zu machen als vorangegangene Generationen.“ Anschließend lud die Familie die Knopps und die anderen Gäste in den Hinterhof ein.

Yoram Knopp und seine Frau zeigten sich sehr bewegt. Sie bedankten sich nicht nur bei Pier Giorgio Danella, einem italienischen Banker, der in Frankfurt arbeitet und die Verlegung finanziert hat, sondern auch bei den Bewohnern des Hauses. „Meine Mutter hat kein Grab, mein Vater liegt getrennt von ihr alleine auf dem Jüdischen Friedhof in Frankfurt“, sagte er. „Aber jetzt sind sie endlich wieder zusammen.“

Frankfurter Rundschau 6.9.2012

Nummer 710 gegen das Vergessen

FNP
6.9.12

Enkel reist aus Israel an und verlegt Stolpersteine für seine ermordeten Großeltern

Die Steine mit der Messingplatte sind klein. Es sind Miniaturdenkmale, die an Opfer des Nationalsozialismus in unseren Stadtteilen erinnern. In der Kantstraße wurde jetzt der 710. verlegt.

Nordend. Es ist ein emotionaler Moment für Yoram Knopp (67). Als der Stolperstein für seine Großeltern Selma und Selgmann Stern vor dem Gebäude der Kantstraße 6 (Nordend) verlegt wird, sieht er sichtlich bewegt aus. „Es kommen gerade sehr viele Gefühle und Gedanken hoch“, sagt er. Damit er bei der Verlegung der Gedenksteine dabei zu sein konnte, ist der Enkel Yoram Knopp (67) eigens mit seiner Frau Rachel aus Israel angereist.

Aus Deutschland geflüchtet

Erst vor drei Jahren hat er überhaupt davon erfahren, dass seine Großeltern aus Frankfurt stammen und 1942 dem Nazi-Terror zum Opfer gefallen sind. „Nach dem Tod meiner Mutter habe ich Dokumente gefunden, die mich

zum Nachforschen gebracht haben.“ Mithilfe eines Archives fand er schließlich heraus: Am 1. September 1942 wurde seine Großmutter Selma Stern, damals 63 Jahre alt, nach Theresienstadt verschleppt, wo sie am 10. März 1944 ums Leben kam. Ihr Ehemann

hatte sich am 7. Juli 1941 das Leben genommen. Sechs Jahre zuvor war ihre Tochter, die Mutter von Yoram Knopp, aus Deutschland geflüchtet.

Im Alltag begegnen

Die Gedenktafeln aus Messing, die mit Namen und Lebensdaten der Opfer vor deren letzten Wohnhaus im Gehsteig eingelassen werden, sollen eine unmittelbare Beschäftigung mit dem NS-Terror ermöglichen. Die Steine zeigten, dass Menschen in direkter Nähe betroffen waren. Sie geben immer wieder den Anstoß, darüber nachzudenken, weil man ihnen im Alltag begegnet.

Stolpersteine sind zehn auf zehn Zentimeter große Betonquader, auf deren Oberseite eine Messingplatte verankert ist. Auf den Messingplatten werden die Namen und Daten von Menschen eingeschlagen, die während des Nationalsozialismus verfolgt und er-

mordet wurden. Die Initiative Stolpersteine in Frankfurt am Main besteht seit 2003 und hat bisher die Verlegung von 710 Stolpersteinen veranlasst. In verschiedenen Stadtteilen recherchieren Gruppen die Schicksale der Opfer, bitten Institutionen des Stadtteiles um Mitarbeit, koordinieren die Verlegungen und das Rahmenprogramm und informieren die Öffentlichkeit.

Nachkommen finden

Ein besonderes Anliegen der Initiative ist es, mit Nachkommen und Verwandten der Opfer in Kontakt zu kommen. Die Kantstraße 6 gehörte zu den rund 300 Frankfurter „Judenhäusern“, in die antisemitisch Verfolgte vor ihrer Deportation eingesperrt wurden.

„Meine eigenen Kinder konnten bei der Verlegung nicht dabei sein, aber wir werden diesen Ort sicher wieder besuchen. Auch mit meinem Enkel, der im Oktober auf die Welt kommen wird“, sagt Yoram Knopp. Heute kehrt er in seine Heimatstadt in der Nähe von Tel Aviv zurück. *buj*



Rachel und Yoram Knopp Foto: Herlich

Frankfurter Neue Presse 6.9.2012

Nur fünf Wochen bis zur Auszehrung

Genau 70 Jahre nachdem jüdische Kinder deportiert wurden tauchen deren Namen wieder in der öffentlichen Erinnerung auf • Von Nils Sandrissar

FRANKFURT a. M. Auf einem Platz im Stadtteil Sachsenhausen gedenken Bürger der Deportation von über 50 jüdischen Kindern. Die Maria-Magdalena-Gemeinde und die Stolpersteininitiative wollen, dass hier ein Ort der dauerhaften Erinnerung an die Kinder entsteht, von denen fast alle in Theresienstadt ermordet worden sind.

Der kleine Enoch durfte noch seinen dritten Geburtstag feiern. Ein paar Tage danach, am 15. September 1942, kam der Befehl von der Gestapo: Koffer packen »für eine große Reise«. Die mehr als 50 jungen Bewohner des jüdischen Kinderhauses im Frankfurter Stadtteil Sachsenhausen taten wie geheißen. Für fast alle von ihnen wurde es eine Reise in den Tod.

70 Jahre nachdem die Kinder das Heim verlassen mussten, steht Volker Mahnkopp vor der Adresse in der Hans-Thoma-Straße, wo einst das Heim stand. Längst musste es einem Bürobau weichen. »Wir sind heute als Ersatzfamilie hier«, sagt der Pfarrer

der nahen Maria-Magdalena-Gemeinde zu den Menschen, die sich zum Gedenken versammelt haben. Sie sind die ersten die das tun; bisher hat sich niemand an die Namen der Kinder erinnert.

Die Ermordeten waren meist Waisen; sie haben weder Familie noch Nachkommen, die sich ihrer erinnern können. Das übernehmen nun die Anwesenden. Sie verlesen die Namen und das Alter der deportierten Bewohner, zünden Kerzen an, fassen sich an den Händen, sind für einen Moment ganz still.

In der Hans-Thoma-Straße stand das damals modernste Frankfurter Waisenhaus, konzipiert und betrieben vom israelitischen Frauenverein. Der Bau wurde von der Gestapo zwangsbelegt und zum letzten noch geduldeten Aufenthaltsort für jüdische Kinder und Jugendliche in Frankfurt. Bis zur Deportation 1942. Die Kinder mussten ans andere Mainufer zur Großmarkthalle laufen. Deren Keller diente als Sammelpunkt für Juden aus dem ganzen Rhein-Main-Gebiet. Im nahe gelegenen Güterbahnhof



Nach 70 Jahren hört man erstmals wieder die Namen derer, die von hier aus in den Tod geschickt wurden.

mussten sich die Kinder dann in die Viehwaggons sperren lassen, die sie nach Theresienstadt brachten, »eine Stadt wie ein Gefängnis«, wie Mahnkopp es ausdrückt. Mit ihnen mussten auch ihre jüdischen Betreuerinnen die Fahrt in das Lager antreten. Auch von ihnen überlebte kaum eine die Mordmaschinerie der Nationalsozialisten.

Bärbel Lutz-Saal von der Stolpersteininitiative hat eine Petition dabei, die ihr Verein und die Maria-Magdalena-Gemeinde ausgearbeitet haben. Sie übergibt das Papier an Christian Becker

(CDU), den Vorsitzenden des zuständigen Ortsbeirats 5. Das Ziel: Der kleine Platz vor dem ehemaligen Kinderhaus, auf dem die Leute gerade der jüdischen Kinder gedenken, soll auch in Zukunft an die Ermordeten erinnern.

Denn derzeit zeugt dieser Platz kein bisschen von der Tragödie, die vor 70 Jahren im Haus gegenüber ihren Anfang nahm. Verkehrsamt ist er, eine Litfaßsäule und ein Fahrradständer geben ihm ein funktionales Gepräge. Eine Tafel im Boden oder ein Gedenkstein schweben den Petenten vor, erklärt Lutz-Saal. Außerdem

solle der Rotkäppchenbrunnen, der früher hier stand und 1964 um ein paar Ecken versetzt wurde, wieder an seinen alten Ort zurückkehren. Das wäre doch ein passendes Symbol, findet Lutz-Saal: der Wolf als Allegorie auf die Nazis, die die Kinder bedrohen. »Dann wäre dieser Platz hier wirklich ein Ort des Gedenkens.«

Der kleine Enoch starb damals zuerst, nur fünf Wochen, nachdem er mit den anderen in Theresienstadt angekommen war. Als Todesursach trug der Lagerarzt »Auszehrung« in seinen Leichenschein ein.

Evangelische Sonntagszeitung 30.9.2012

Bürgerschaft fürs Überleben

Bergen-Enkheim Karen Franklin spricht über die Rettung europäischer Juden

Von Falk Ruckes

Ihre Arbeit bringt Karen Franklin oft zum Weinen. Ihr Mann fragt sie dann immer, warum sie das überhaupt macht. Doch sie kann einfach nicht aufhören: Karen Franklin forscht über Amerikaner, die während der NS-Zeit europäischen Juden bei der Flucht in die USA halfen. Die Briefe aus jener Zeit gewähren ihr oft äußerst emotionale Einblicke in erschütternde Familiengeschichten.

Die Initiative Stolpersteine Bergen-Enkheim hatte die New Yorker Forscherin für Montagabend in die Riedschule eingeladen, um unter anderem über das Schicksal des jüdischen Arztes Dr. Rudolf Freudenberger zu erzählen, der aus Bergen-Enkheim in die USA floh.

Franklins Nachforschungen begannen vor fünf Jahren, als sie eine Ausstellung für das Museum of Jewish Heritage in New York organisierte. Damals kam sie mit Dokumenten aus den vierziger Jahren in Kontakt, die Aufschluss darüber gaben, wie zu jener Zeit



selbst forscht über die Rettung europäischer Juden während der Nazizeit. Derzeit befindet sich die Wissenschaftlerin

FLUCHT VOR DEM HOLOCAUST

Karen Franklin ist Vorsitzende und Jurin mehrerer renommierter Organisationen, die sich mit der Geschichte des Holocausts beschäftigen. Franklin

auf einer Vortragsreise durch Deutschland.

Viele der Originaldokumente, die von Karen Franklin verwendet wurden, sind auf der Seite des Leo Baeck-Instituts unter www.lbi.org einsehbar.

Rudolf Freudenbergers Geschichte in Bergen-Enkheim arbeitet Helmut Ulschöfer in dem Buch »Jüdische Gemeinde Bergen-Enkheim 1933-1942« auf.

eine Flucht aus Europa in die USA ablaufen konnte: Ein europäischer Emigrant, der in die USA einreisen wollte, brauchte einen Bürgen in den Staaten. Dieser musste nicht nur für die Überfahrungskosten des Flüchtlings garantieren, sondern im Notfall auch den Lebensunterhalt des Emigranten finanzieren. Als Bürgen kamen daher nur sehr wohlhabende Amerikaner in Frage.

Bei den Vorbereitungen für die Ausstellung stieß sie auf ein Dokument aus dem Jahr 1942, das

von einem Bürgen erzählte, der allein 89 Menschen die Flucht ermöglicht hatte. Es war der bekannte New Yorker Gouverneur Herbert Lehman.

Seine Geschichte weckte Franklins Forschergeist. Als sie im Archiv der Columbia University weitere Recherchen anstellte, fand sie jedoch heraus, dass er noch viel mehr Bürgschaften übernommen haben muss: mindestens 200.

Den Gouverneur erreichten während der NS-Zeit Tausende

von Zuschriften europäischer Juden, die in sehr bewegenden Briefen um eine Bürgerschaft flieten. Sie stellte oftmals die letzte Rettung vor dem Holocaust dar. Doch auch Lehman waren Grenzen gesetzt. Er konnte unmöglich allen helfen und entschloss sich, vor allem Flüchtlinge zu unterstützen, die mit seiner Familie eine Verwandtschaft aufwiesen.

Ein Bittschreiben an Lehman stammte von Rudolf Freudenberger. Er war mit dem Gouverneur entfernt verwandt: Ihre Familien hatten Mitte des 18. Jahrhunderts einen gemeinsam Vorfahren. Doch Lehman lehnte ab. Die Gründe sind unbekannt. Freudenberger gelang trotzdem auf unbekanntem Weg die Flucht.

Als er in den Vereinigten Staaten ankam, schrieb er erneut Lehman an. Diesmal bat er um eine Bürgerschaft für seine Schwiegereltern – erneut vergeblich. Sie wurden von den Nazis ermordet. »Lehman musste ablehnen. Er hatte sich entschieden, vorrangig Jüngere zu retten«, erklärt Karen Franklin.

Frankfurter Rundschau 14.11.2012

Gesamtliste der bisher verlegten Stolpersteine (2003–2012)

Name	Geburtsname	Geburtsdatum	Straße	Stadtteil	Deportation	Tod	Verlegung
Abeles, Leo		2.10.1864	Hermannstr. 1	Nordend	18.8.1942 Theresienstadt und 23.9.1942 Treblinka	unbekannt	8.5.2010
Abermann, Jettchen	Kahn	24.1.1875	Kasinostr. 16	Höchst	15.9.1942 Theresienstadt	24.6.1943	25.10.2010
Adler, Adelheid	Gollisch	16.8.1901	Gervinusstr. 39	Westend	1942 Sobibor	unbekannt	12.5.2012
Adler, Alma		21.4.1903	Emmerich-Josef-Str. 21	Höchst	1942 Raasiku	unbekannt	5.11.2007
Adler, Bernhard		28.3.1878	Hebelstr. 13	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	15.10.2004
Adler, Claire		19.2.1931	Emmerich-Josef-Str. 21	Höchst	1942 Raasiku	unbekannt	5.11.2007
Adler, Gertrud		1.8.1937	Löherstr. 21	Sachsenh.	9.3.1943 Auschwitz	3.8.1944	3.6.2011
Adler, Gisela		18.8.1925	Löherstr. 21	Sachsenh.	9.3.1943 Auschwitz	3.8.1944	3.6.2011
Adler, Heinz		?.?.1927	Löherstr. 21	Sachsenh.	9.3.1943 Auschwitz	Überlebte	3.6.2011
Adler, Herbert		18.11.1928	Löherstr. 21	Sachsenh.	9.3.1943 Auschwitz	Überlebte	3.6.2011
Adler, Johanna	Nathan	17.6.1868	Kettenhofweg 125	Westend	1942 Theresienstadt, 1943 Treblinka	26.9.1942	13.5.2012
Adler, Margarethe	Braun	3.7.1903	Löherstr. 21	Sachsenh.	9.3.1943 Auschwitz	3.8.1944	3.6.2011
Adler, Reinhold		26.9.1898	Löherstr. 21	Sachsenh.	9.3.1943 Auschwitz	1.5.1943	3.6.2011
Adler, Rolf		?.?.1931	Löherstr. 21	Sachsenh.	Lager Dieselstraße und Kruppstraße	3.11.1942	3.6.2011
Adler, Rosa	Blum	14.2.1867	Emmerich-Josef-Str. 21	Höchst	1943 Theresienstadt	17.1.1943	5.11.2007
Adler, Sally		1.1.1902	Emmerich-Josef-Str. 21	Höchst	1942 Raasiku	unbekannt	5.11.2007
Adler, Sophie	Strauß	20.12.1881	Hebelstr. 13	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	15.10.2004
Adler, Ursula		30.10.1938	Löherstr. 21	Sachsenh.	9.3.1943 Auschwitz	3.8.1944	3.6.2011
Altschul, Karl		20.9.1857	Oberweg 56	Nordend	18.8.1942 Theresienstadt	6.11.1942	11.11.2003
Appel, Franziska	Klein	7.9.1884	Holzgraben 11	Altstadt	1942 Region Lublin	unbekannt	16.2.2009
Appel, Herta		10.12.1913	Holzgraben 11	Altstadt	1942 Region Lublin	unbekannt	16.2.2009
Arndt, Henny	Bober	24.8.1907	Lichtensteinstr. 2	Nordend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	17.2.2009
Ascher, Ludwig		26.12.1865	Liebigstr. 27c	Westend	19.10.1941 Lodz	24.5.1942	19.10.2006
Aumann, Berta	Oestreich	23.12.1913	Bornwiesenweg 34	Nordend	15.9.1942 Theresienstadt und Auschwitz	unbekannt	8.5.2010
Aumann, Jossy		29.12.1941	Bornwiesenweg 34	Nordend	15.9.1942 Theresienstadt	unbekannt	8.5.2010
Aumann, Judi		3.2.1940	Bornwiesenweg 34	Nordend	15.9.1942 Theresienstadt	unbekannt	8.5.2010
Baer, Emil		7.5.1877	Saalburgstr. 59	Bornheim	1.9.1942 Theresienstadt und am 29.9.1942 Treblinka,	unbekannt	23.2.2006
Baer, Fanny		19.7.1902	Saalburgstr. 59	Bornheim	unbekannt	unbekannt	23.2.2006
Baer, Hugo		14.1.1869	Zeil 29	Innenstadt	15.9.1942 Theresienstadt	23.9.1942	25.4.2008
Baer, Rebekka	Schloss	5.12.1880	Saalburgstr. 59	Bornheim	1.9.1942 Theresienstadt und am 29.9.1942 Treblinka	unbekannt	23.2.2006
Bauer, Ella		12.1.1881	Wiesenu 53	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	25.4.2008
Bauernfreund, Fred		23.9.1927	Mittelweg 8	Nordend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	14.9.2005
Bauernfreund, Hans		16.2.1936	Mittelweg 8	Nordend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	14.9.2005
Bauernfreund, Heinrich		16.10.1890	Mittelweg 8	Nordend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	14.9.2005
Bauernfreund, Johanna	Schwarz	15.6.1902	Mittelweg 8	Nordend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	14.9.2005
Baum, Julie	Geiger	3.11.1883	Reuterweg 73	Westend	19.10.1941 Lodz	4.5.1942	4.6.2011
Baum, Martha	Schwarzschild	3.9.1881	Emmerich-Josef-Str. 19	Höchst	19.10.1941 Lodz	unbekannt	5.11.2007
Baum, Nathan Norbert		8.12.1871	Reuterweg 73	Westend	19.10.1941 Lodz	22.2.1942	4.6.2011
Baumann, Fritz		9.7.1901	An der Ringmauer 62	Römerstadt	10.11.1938 Buchenwald	12.12.1938	19.10.2009
Becker, Bernhard		7.12.1914	Schwarzburgstr. 50	Nordend	27.11.1937 Gestapohaft	14.12.1937	15.10.2004
Becker, Martha	Adler	31.1.1885	Schönstr. 17	Gutleut	19.10.1941 Lodz	unbekannt	9.5.2010
Beer, Ernst de		8.4.1882	Zuckschwerdtstr. 1	Höchst	tot aufgefunden	28.4.1936	1.11.2011
Bender, Henriette	Lehmann	19.8.1878	Weberstr. 72	Nordend	1942 Region Lublin	unbekannt	11.5.2012
Bendkower, Regina	Rubanowicz	1.12.1897	Battonnstr. 70	Innenstadt	11.11.1941 Minsk	unbekannt	29.7.2011
Beran, Lilli	Marx	18.12.1877	Grüneburgweg 150	Westend	Suizid	7.5.1942	17.2.2009
Berndt, Gretl	Katzenellen- bogen	12.10.1893	Paul-Ehrlich-Str. 25 a	Sachsenh.	gestorben	22.3.1944	3.6.2011
Bild, Hans		30.3.1904	Tevesstr. 27	Gallus	1937 Haft Kassel 1942 Sachsenhausen	16.7.1942	11.5.2012
Bing, Anna	Katz	8.3.1873	Kronberger Str. 28	Westend	18.8.1942 Theresienstadt	20.8.1942	13.5.2012
Bing, Helga		30.8.1926	Niedenau 43	Westend	19.10.1941 Lodz	17.12.1942	19.10.2006
Bing, Rosa	Dach	28.2.1889	Niedenau 43	Westend	19.10.1941 Lodz	31.7.1942	19.10.2006
Bing, Siegfried		8.3.1886	Niedenau 43	Westend	19.10.1941 Lodz	18.6.1942	19.10.2006
Binswanger, Elisabeth	Loewenthal	20.6.1891	Wöhlerstr. 4	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	4.6.2011
Binswanger, Ernst		16.8.1925	Wöhlerstr. 4	Westend	1943 Auschwitz	4.2.1944	4.6.2011

Binswanger, Fritz		27.6.1894	Wöhlerstr. 4	Westend	Suizid	9.12.1936	4.6.2011
Blaut, Ida	Stern	11.9.1869	Oberlindau 108	Westend	15.9.1942 Theresienstadt	20.9.1942	8.5.2010
Blaut, Moses		31.10.1863	Oberlindau 108	Westend	15.9.1942 Theresienstadt	10.10.1942	8.5.2010
Bloch, Alice	Simon	29.5.1874	Beethovenstr. 11	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	5.3.2007
Bloch, Louis		29.9.1857	Beethovenstr. 11	Westend	19.10.1941 Lodz	8.11.1941	5.3.2007
Bloch, Mathilde	Groedel	28.4.1876	Altkönigstr. 13	Westend	1.9.1942 Theresienstadt und Treblinka	unbekannt	6.11.2007
Bloch, Sigmund		3.7.1867	Altkönigstr. 13	Westend	1.9.1942 Theresienstadt	13.9.1942	6.11.2007
Blumenthal, Fritz Günther		8.6.1925	Adolf-Häuser-Str. 14	Höchst	Majdanek	22.9.1942	20.10.2006
Blumenthal, Meta	Zinsheimer	14.6.1896	Adolf-Häuser-Str. 14	Höchst	unbekannt	unbekannt	20.10.2006
Bohn, Helene	Collin	4.3.1891	Altkönigstr. 13	Westend	April 1943 Auschwitz	22.7.1943	6.11.2007
Bohrmann, Alice	Isaak	29.3.1887	Mithrasstr. 82	Römerstadt	19.10.1941 Lodz	26.4.1942	9.11.2010
Bohrmann, Richard		5.2.1881	Mithrasstr. 82	Römerstadt	19.10.1941 Lodz	unbekannt	9.11.2010
Boltz, Johann		19.9.1893	Savignystr. 55	Westend	10.7.1941 Dachau	4.3.1942	5.11.2007
Böttigheimer, Else	Levy	3.2.1901	Mittelweg 5	Nordend	29.1.1943 Westerbork und am 2.3.1943 Auschwitz	unbekannt	14.9.2005
Böttigheimer, Leo		9.6.1886	Mittelweg 5	Nordend	29.1.1943 Westerbork und am 2.3.1943 Auschwitz	unbekannt	14.9.2005
Braunschweiger, Cäcilia	Löwenthal	28.10.1897	Hebelstr. 13	Nordend	11.11.1941 Minsk	Minsk	15.10.2004
Braunschweiger, Josef		11.6.1900	Hebelstr. 13	Nordend	11.11.1941 Minsk	Minsk	15.10.2004
Bravmann, Anna	Baum	27.10.1884	Palmstr. 13	Nordend	Suizid	12.9.1942	17.2.2009
Bravmann, Arthur		15.9.1925	Palmstr. 13	Nordend	Suizid	15.2.1942	17.2.2009
Bravmann, Ilse		11.6.1923	Palmstr. 13	Nordend	Suizid	12.9.1942	17.2.2009
Bravmann, Jakob		14.12.1885	Palmstr. 13	Nordend	Suizid	26.8.1942	17.2.2009
Breckheimer, Caecilie	Segalowitsch	29.1.1895	Raiffeisenstr. 25	Riederwald	Frühjahr 1943 Auschwitz	26.7.1943	5.6.2011
Breitenfeld, Olga	Sgalitzer	26.4.1885	Eschersheimer Landstr. 79	Westend	1.9.1942 Theresienstadt	8.10.1942	13.5.2012
Breitenfeld, Richard		13.10.1869	Eschersheimer Landstr. 79	Westend	1.9.1942 Theresienstadt	16.12.1942	13.5.2012
Breslau, Alfred		15.6.1876	Friedrichstr. 19	Westend	19.10.1941 Lodz	4.4.1942	19.10.2006
Breslau, Ignaz		3.4.1870	Haebelinstr. 6	Eschersheim	Heilanstalt Herborn und Landes- anstalt Brandenburg	17.2.1941	17.2.2009
Breslau, Klara	Auerbacher	1.12.1892	Schloßstr. 120	Bockenheim	19.10.1941 Lodz	unbekannt	13.9.2005
Breslau, Lore		9.9.1923	Schloßstr. 120	Bockenheim	19.10.1941 Lodz	unbekannt	13.9.2005
Breslau, Martha	Schwerin	14.01.1893	Friedrichstr. 19	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	19.10.2006
Breslau, Paul		19.10.1877	Schloßstr. 120	Bockenheim	19.10.1941 Lodz	6.4.1942	13.9.2005
Breslau, Walter		20.10.1924	Friedrichstr. 19	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	19.10.2006
Brown, Hagar Martin		14.10.1889	Marburgerstr. 9	Bockenheim	1939 verhaftet	3.6.1940	16.2.2009
Brück, Blanka	Blumhof	24.10.1896	Merianstr. 39	Nordend	20.9.1943 Auschwitz	1.12.1943	11.5.2012
Buchband, Dora	Gingold	11.7.1913	Breite Gasse 23	Ostend	11.2.1943 von Drancy nach Auschwitz	unbekannt	6.11.2007
Buseck, Karoline	Hess	28.7.1870	Mainzer Landstr. 33	Innenstadt	19.10.1941 Lodz	unbekannt	17.2.2009
Butterweck, Lina		30.11.1913	Eschersheimer Landstr. 107	Westend	Hadamar	12.6.1941	9.5.2010
Cahn, Benedikt		16.3.1874	Eschersheimer Ldstr. 10	Nordend	16.6.1943 Theresienstadt	6.1.1944	25.4.2008
Cahn, Charlotte	Scheidemann	8.2.1866	Hadrianstr. 19	Römerstadt	18.8.1942 Theresienstadt	24.5.1943	19.10.2009
Cahn, Irmgard		28.10.1919	Eschersheimer Ldstr. 10	Nordend	16.6.1943 Theresienstadt und Auschwitz	unbekannt	25.4.2008
Cahn, Leopold		12.11.1878	Eppsteiner Str. 5	Westend	8.1.1944 Theresienstadt	1.4.1944	25.4.2008
Cahn, Luise	Lehmann	15.4.1876	Eiserne Hand 35	Nordend	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	11.11.2003
Cahn, Margarete	Wiener	24.04.1899	Eschersheimer Ldstr. 10	Nordend	16.6.1943 Theresienstadt und Auschwitz	unbekannt	25.4.2008
Cahn, Mathilde	Rothbarth	25.12.1895	Roseggerstr. 17	Dornbusch	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	14.10.2004
Cahn, Robert		27.4.1881	Roseggerstr. 17	Dornbusch	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	14.10.2004
Carlebach, Moritz		8.10.1878	Gaußstr. 16	Nordend	12.11.1938 Buchenwald	29.3.1939	7.5.2010
Carlebach, Sophie	Runkel	17.8.1887	Gaußstr. 16	Nordend	8.5.1942 Region Lublin	unbekannt	7.5.2010
Cocholous, Sara	Salomon	3.9.1869	Apostelstr. 20	Niederrad	9.1.1944 Theresienstadt	23.11.1944	12.5.2012
Cohen, Alice		26.9.1925	Hostatostr. 1	Höchst	1942 von Westerbork nach Auschwitz	8.10.1942	5.11.2007
Cohen, Bernhard		9.9.1889	Hostatostr. 1	Höchst	5.10.1942 von Westerbork nach Auschwitz	8.10.1942	5.11.2007
Cohen, Betti	Vorschheimer	15.1.1905	Hostatostr. 3	Höchst	8.10.1942 von Westerbork nach Auschwitz	8.10.1942	5.11.2007
Cohen, David		29.1.1894	Hostatostr. 3	Höchst	5.10.1942 von Westerbork nach Auschwitz	8.10.1942	5.11.2007

Cohen, Fritz		8.12.1928	Hostatostr. 3	Höchst	8.10.1942 von Westerbork nach Auschwitz	8.10.1942	5.11.2007
Cohen, Helene		7.8.1921	Hostatostr. 1	Höchst	1942 von Westerbork nach Auschwitz	8.10.1942	5.11.2007
Cohen, Paul		2.10.1931	Hostatostr. 3	Höchst	8.10.1942 von Westerbork nach Auschwitz	8.10.1942	5.11.2007
Cohen, Theresia	Hertz	3.6.1897	Hostatostr. 1	Höchst	9.10.1942 Westerbork nach Auschwitz	12.10.1942	5.11.2007
Cohn, Moritz		5.4.1873	Uhlandstr. 2	Ostend	15.9.1942 Theresienstadt	24.9.1942	7.5.2010
Domar, Carola	Rosenthal	17.12.1919	Vogtstr. 35–37	Nordend	1939 Flucht nach England	Überlebte	15.10.2004
Dreyfuß, Albert		3.10.1873	Radilostr. 29	Rödelheim	19.10.1941 Lodz	unbekannt	5.3.2007
Dreyfuß, Amalie	Salomon	20.10.1890	Radilostr. 29	Rödelheim	19.10.1941 Lodz	unbekannt	5.3.2007
Dreyfuß, Siegbert		15.1.1926	Radilostr. 29	Rödelheim	19.10.1941 Lodz	unbekannt	5.3.2007
Durlacher, Dina	Frank	8.11.1881	Berger Str. 204	Bornheim	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	11.5.2012
Durlacher, Hermine		25.7.1884	Berger Str. 204	Bornheim	11.11.1941 Minsk	unbekannt	11.5.2012
Durlacher, Julius		10.11.1882	Berger Str. 204	Bornheim	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	11.5.2012
Durlacher, Leo		2.8.1912	Berger Str. 204	Bornheim	von Westerbork 6.7.1943 Sobibor	9.7.1943	11.5.2012
Ebertsheim, Elise	Bloch	28.6.1876	Aystettstr. 6	Nordend	15.9.1942 Theresienstadt	19.10.1942	5.11.2007
Ebertsheim, Siegfried		20.10.1870	Aystettstr. 6	Nordend	15.9.1942 Theresienstadt	5.7.1943	5.11.2007
Eckert, Frieda	Spitz	2.8.1901	Luisenstr. 35	Nordend	25.5.1943 Auschwitz	10.12.1943	13.5.2012
Edelmann, Inge		31.03.34	Kurt-Schumacher-Str. 10	Innenstadt	1945 Theresienstadt	befreit	12.5.2012
Edelmann, Irma	Loeb	16.10.1913	Kurt-Schumacher-Str. 10	Innenstadt	8.2.1943 Auschwitz	12.9.1943	12.5.2012
Edelmuth, Adele	Mayer	10.8.1967	Gärtnerweg 47	Westend	18.8.1942 Theresienstadt und Trostenece	unbekannt	7.5.2010
Edinger, Friedrich		2.3.1888	Gärtnerweg 51	Westend	von Bendorf-Sayn, 15.6.1942 Sobibor	unbekannt	12.5.2012
Ege, Albrecht		31.1.1878	Am Treutengraben 3	Praunheim	1942 Zuchthaus Frankfurt-Preungesheim	23.1.1943	25.4.2008
Ehrmann, Henny	Hahn	22.2.1893	Röhrborggasse 28	Bergen-E.	30.5.1942 Region Lublin und nach Sobibor	unbekannt	24.4.2008
Ehrmann, Leopold		14.10.1881	Röhrborggasse 28	Bergen-E.	30.5.1942 Region Lublin und nach Sobibor	unbekannt	24.4.2008
Eisemann, Johanne	Herrmann	15.10.1867	Alt Rödelheim 30	Rödelheim	15.9.1942 Theresienstadt	1.4.1944	24.4.2008
Eisenstein, Ilse	Müller	14.9.1895	Oberlindau 65	Westend	24.9.1942 Estland	unbekannt	5.3.2007
Eisenstein, Inge		24.1.1930	Oberlindau 65	Westend	24.9.1942 Estland	unbekannt	5.3.2007
Eisenstein, Ruth		6.3.1928	Oberlindau 65	Westend	24.9.1942 Estland	unbekannt	5.3.2007
Elsass, Irma		25.8.1887	Friedrichstr. 58	Westend	18.8.1942 Theresienstadt	1.5.1944	6.11.2007
Engelbrecht, Frieda	Schwed	31.1.1889	Hellerhofstr. 5	Gallus	1943 Auschwitz	21.2.1943	11.5.2012
Engelbrecht, Hans		8.9.1896	Hellerhofstr. 5	Gallus	4.2.1943 Buchenwald	überlebte	11.5.2012
Erl, Hans		8.10.1882	Eschersheimer Ldstr. 267	Dornbusch	10.5.1942 Sobibor	unbekannt	4.6.2011
Erl, Sofie	Levi	14.11.1883	Eschersheimer Ldstr. 267	Dornbusch	10.5.1942 Sobibor	unbekannt	4.6.2011
Erlanger, Albert		23.4.1879	Wolfsgangstr. 51	Nordend	Suizid	6.4.1941	3.6.2011
Ermann, Isaac		4.8.1859	Morgensternstr. 36	Sachsenh.	1.9.1942 Theresienstadt	27.9.1942	8.5.2010
Ermann, Sara	Elsaesser	13.10.1869	Morgensternstr. 36	Sachsenh.	1.9.1942 Theresienstadt	23.5.1944	8.5.2010
Eschwege, Hermann		8.9.1877	Wittelsbacher Allee 4	Ostend	11.6.1942 Region Lublin und Majdanek	unbekannt	6.11.2007
Eschwege, Paula	Wertheimer	21.6.1886	Wittelsbacher Allee 4	Ostend	11.6.1942 Region Lublin und Majdanek	unbekannt	6.11.2007
Ettinghausen, Berta	Feitler	11.7.1861	Emmerich-Josef-Str. 39	Höchst	1943 von Westerbork nach Sobibor	21.5.1943	5.11.2007
Fehler, Karl		24.3.1905	Tevestr. 43	Gallus	25.8.1941 Sachsenhausen	19.12.1941	3.9.2008
Feist-Belmont, Alfred		9.9.1883	Feldbergstr. 51	Westend	4.1.1945 Buchenwald	8.3.1945	4.6.2011
Fleisch, Sally	Sternfels	08.10.1878	Reichsburgstr. 2	Rödelheim	19.10.1941 Lodz	unbekannt	5.3.2007
Fleisch, Selma		6.9.1892	Reichsburgstr. 2	Rödelheim	19.10.1941 Lodz	unbekannt	5.3.2007
Flesch, Hella	Wolff	6.7.1866	Rüsterstr. 20	Westend	27.9.1942 Theresienstadt	6.5.1943	17.2.2009
Flesch, Max		1.1.1852	Rüsterstr. 20	Westend	27.9.1942 Theresienstadt	6.5.1943	17.2.2009
Flörsheim, Ida	May	14.11.1874	Kastellstr. 10	Heddernh.	15.9.1942 Theresienstadt	11.10.1942	20.10.2006
Flörsheim, Isidor		8.6.1870	Kastellstr. 10	Heddernh.	15.9.1942 Theresienstadt	13.12.1942	20.10.2006
Flörsheim, Jenny Klara	Rothschild	20.4.1895	Günthersburgallee 43	Nordend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	11.11.2003
Flörsheim, Julius		25.10.1883	Günthersburgallee 43	Nordend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	11.11.2003
Flörsheim, Karoline	Goldschmidt	24.4.1881	Fichtestr. 7	Nordend	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	9.5.2010
Flörsheim, Kurt		22.2.1925	Günthersburgallee 43	Nordend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	11.11.2003
Flörsheimer, Elli	Markus	26.6.1909	Neumannstr. 36	Eschersheim	29.1.1943 Westerbork und am 25.2.1944 Auschwitz	28.2.1945	13.9.2005
Flörsheimer, Franziska	Mainzer	18.2.1879	Neumannstr. 36	Eschersheim	1942 Theresienstadt	17.12.1942	13.9.2005
Flörsheimer, Jakob		31.7.1906	Neumannstr. 36	Eschersheim	29.1.1943 Westerbork und am 25.2.1944 Auschwitz	unbekannt	13.9.2005

100 STOLPERSTEINE – GESAMTTLISTE

Frank, Else	Levi	30.7.1908	Leverkuser Str. 9	Höchst	Auschwitz	unbekannt	20.10.2006
Freudenthal, Betty	Strauß	30.7.1928	Bolongarstr. 128	Höchst	22.11.1941 Kaunas	25.11.1942	3.9.2008
Freudenthal, Julius		15.5.1900	Bolongarstr. 128	Höchst	22.11.1941 Kaunas	25.11.1942	3.9.2008
Freudenthal, Margot		23.9.1901	Bolongarstr. 128	Höchst	22.11.1941 Kaunas	25.11.1942	3.9.2008
Fried, Fanny	Wertheim	20.1.1873	Sandweg 34	Ostend	15.9.1942 Theresienstadt	16.11.1942	13.5.2012
Fried, Max		25.1.1905	Sandweg 34	Ostend	Region Lublin	unbekannt	13.5.2012
Fried, Meier		27.10.1873	Sandweg 34	Ostend	15.9.1942 Theresienstadt	15.4.1944	13.5.2012
Friedmann, Amalie	Roth	8.8.1888	Mousonstr. 20	Ostend	28.10.1943 Auschwitz	22.12.1943	23.2.2006
Friedmann, Berta	Ziegelmann	5.2.1916	Nesenstr. 7	Nordend	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	5.3.2007
Froehlich, Rosa	Cracauer	29.7.1868	Landgraf-Wilhelm-Str. 12	Eschersheim	1.9.1942 Theresienstadt	30.3.1943	17.2.2009
Froehlich, Siegfried		5.1.1861	Landgraf-Wilhelm-Str. 12	Eschersheim	1.9.1942 Theresienstadt	22.12.1942	17.2.2009
Fröhlich, Max		28.10.1893	Hansaallee 12	Westend	Drancy 7.9.1942 nach Auschwitz	unbekannt	23.2.2006
Frohmann, Hilda	Floersheim	26.09.1871	Eschenheimer Anlage 20	Nordend	Suizid	24.2.1935	1.6.2010
Fuld, Erna	Junghans	4.12.1909	Julius-Heymann-Str. 12	Innenstadt	11.6.1942 Region Lublin	unbekannt	13.5.2012
Fuld, Frieda	Sander	7.11.1893	Telemannstr. 12	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	3.9.2008
Fuld, Julius		13.3.1906	Julius-Heymann-Str. 12	Innenstadt	11.6.1942 Region Lublin Majdanek	unbekannt	13.5.2012
Fuld, Kurt		14.8.1930	Julius-Heymann-Str. 12	Innenstadt	11.6.1942 Region Lublin	unbekannt	13.5.2012
Fuld, Otto		22.3.1894	Telemannstr. 12	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	3.9.2008
Fulda, Amalie	Oppenheimer	13.3.1870	Feldbergstr. 45	Westend	Suizid	12.11.1941	8.5.2010
Fulda, Heinrich		12.2.1866	Feldbergstr. 45	Westend	gestorben	25.3.1940	8.5.2010
Gärtner, Henriette	Wertheim	25.8.1873	Auf der Körnerwiese 10	Westend	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	5.6.2011
Gärtner, Ludwig		10.4.1869	Auf der Körnerwiese 10	Westend	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	5.6.2011
Gawrylowicz, Esther Frümet	Fischow	25.5.1883	Uhlandstr. 50	Ostend	unbekannt	unbekannt	16.2.2009
Gerlach, Margarethe	Tamm	5.5.1883	Neumannstr. 20	Eschersheim	1941 in „Heilanstalt“ Hadamar	13.2.1941	3.9.2008
Gerson, Bertha		15.8.1881	Bolongarstr. 132	Höchst	18.3.1943 Westerbork, 20.4.1943 Sobibor	23.4.1943	3.9.2008
Gerson, Gustav		12.4.1881	Bolongarstr. 132	Höchst	18.3.1943 Westerbork, 20.4.1943 Sobibor	23.4.1943	3.9.2008
Gingold, Leo		4.1.1915	Breite Gasse 23	Ostend	1943 von Beaume-la-Rolande nach Auschwitz	unbekannt	6.11.2007
Goldschmidt, Alfred		3.12.1880	Hadrianstr. 15	Römerstadt	19.10.1941 Lodz	unbekannt	9.11.2010
Goldschmidt, Betty		24.8.1878	Fichtestr. 7	Nordend	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	9.5.2010
Goldschmidt, Helene	Mansbach	26.6.1883	Hadrianstr. 15	Römerstadt	Suizid	2.3.1940	9.11.2010
Goldschmidt, Hermann		15.8.1865	Habelstr. 8	Heddernheim	8.1.1944 Theresienstadt	25.3.1944	20.10.2006
Goldschmidt, Isaak		29.12.1901	Große Friedberger Str. 44	Innenstadt	11.11.1941 Minsk	unbekannt	17.2.2009
Goldschmidt, Jenny	Glauberg	13.4.1874	Große Friedberger Str. 44	Innenstadt	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	16.2.2009
Goldschmidt, Malchen	Heidelberger	22.4.1881	Schützenstr. 12	Innenstadt	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	4.6.2011
Gotthelf, Gertrud	Epstein	17.6.1886	Böhmerstr. 4	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	4.6.2011
Gotthelf, Siegmund		10.6.1880	Böhmerstr. 4	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	4.6.2011
Gottlieb, Alice		6.12.1918	Brühlstr. 15	Heddernheim	Region Lublin und Majdanek	unbekannt	20.10.2006
Gottlieb, Jenny		2.11.1883	Brühlstr. 15	Heddernheim	Auschwitz	unbekannt	20.10.2006
Gottlieb, Nathan		26.2.1862	Gaussstr. 14	Nordend	15.9.1942 Theresienstadt	1.10.1943	19.10.2006
Gottschalk, Agnes Therese	Fröhlich	18.4.1881	Liebigstr. 27b	Westend	Suizid	5.5.1942	6.11.2007
Griesheimer, Josef		6.12.1883	Alfred-Brehm-Platz 13	Ostend	Mai/Juni 1942 Region Lublin	unbekannt	7.5.2010
Griesheimer, Thekla	Hess	14.3.1891	Alfred-Brehm-Platz 13	Ostend	Mai/Juni 1942 Region Lublin	unbekannt	7.5.2010
Gross, Elsa	Mayer	6.7.1895	Eppsteiner Str. 5	Westend	19.10.1941 Lodz	14.1.1942	25.4.2008
Gross, Gertrud	Schickl	25.10.1918	Wittelsbacher Allee 100	Ostend	Flucht 1937 Prag, 1942 deportiert	unbekannt	6.11.2007
Gross, Paul		1.10.1883	Eppsteiner Str. 5	Westend	19.10.1941 Lodz	13.8.1942	25.4.2008
Grossmann, Laura	Engel	20.10.1866	Auf der Körnerwiese 11	Westend	18.8.1942 Theresienstadt und 23.9.1942 Treblinka	unbekannt	17.2.2009
Gruenebaum, Frieda		12.6.1900	Sonnemannstr. 79	Ostend	1942 Region Lublin	unbekannt	16.2.2009
Gruenebaum, Johanna	Hahn	12.10.1870	Sonnemannstr. 79	Ostend	1942 Theresienstadt	4.4.1944	16.2.2009
Gruenebaum, Rebekka	Gruenebaum	15.9.1898	Sonnemannstr. 79	Ostend	1942 Region Lublin	unbekannt	16.2.2009
Gruenewald, Amalie		20.11.1876	Freiherr-vom-Stein-Str. 51	Westend	15.9.1942 Theresienstadt	3.10.1942	5.6.2011
Gruenewald, Hermann		20.2.1874	Freiherr-vom-Stein-Str. 51	Westend	15.9.1942 Theresienstadt	4.2.1943	5.6.2011
Gruenewald, Nelly	Stern	23.2.1907	Freiherr-vom-Stein-Str. 51	Westend	24.5.1942 Region Lublin	unbekannt	5.6.2011
Grünbaum, Alfred		30.11.1899	Eschersheimer Ldstr. 405	Dornbusch	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	14.10.2004
Grünbaum, Arthur		17.8.1893	Hallgartenstr. 36	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	5.6.2011
Grünbaum, Gerson		16.1.1864	Eschersheimer Ldstr. 405	Dornbusch	Suizid	17.10.1941	14.10.2004

Grünbaum, Lilly	Emanuel	19.7.1898	Hallgartenstr. 36	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	5.6.2011
Grünbaum, Rosa		3.6.1862	Eschersheimer Ldstr. 405	Dornbusch	1.9.1942 Theresienstadt	11.4.1943	14.10.2004
Grünebaum, Bella		13.11.1901	Marktstr. 45	Bergen-E.	30.5.1942 Region Lublin und nach Sobibor	unbekannt	24.4.2008
Grünebaum, Emma	Wetterhan	23.10.1875	Marktstr. 45	Bergen-E.	5.9.1942 Theresienstadt und Treblinka	unbekannt	24.4.2008
Grünebaum, Kurt		28.3.1927	Alt Rödelheim 38	Rödelheim	Maidanek	29.8.1942	5.3.2007
Grünebaum, Max		14.7.1895	Alt Rödelheim 38	Rödelheim	Maidanek	29.8.1942	5.3.2007
Grünebaum, Toni	Rosenthal	11.7.1900	Kölner Str. 71	Gallus	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	11.5.2012
Grünebaum, Martha	Günther	1.1.1897	Alt Rödelheim 38	Rödelheim	unbekannt	unbekannt	5.3.2007
Grünsphan, Esther	Strassmann	7.5.1888	Bolongarostr. 156	Höchst	11.11.1941 Minsk	unbekannt	3.9.2008
Grünsphan, Katharina		23.6.1923	Bolongarostr. 156	Höchst	28.10.1938 Bentschen	unbekannt	3.9.2008
Grünsphan, Leo		20.3.1928	Bolongarostr. 156	Höchst	11.11.1941 Minsk und April 1943 Lodz	unbekannt	3.9.2008
Grünsphan, Nathan		20.9.1894	Bolongarostr. 156	Höchst	28.10.1938 Bentschen	unbekannt	3.9.2008
Grynblatt, Benzijan		10.9.1866	Umlandstr. 50	Ostend	28.10.1938 Bentschen	unbekannt	16.2.2009
Grynblatt, Tscharka	Lindner	12.4.1876	Umlandstr. 50	Ostend	28.10.1938 Bentschen	unbekannt	16.2.2009
Haase, Josef		27.9.1879	Ludwig-Rehn-Str. 29	Sachsenh.	19.10.1941 Lodz	26.7.1942	3.6.2011
Habermehl, Martha	Levy	16.5.1900	Laubestr. 6	Sachsenh.	14.6.1943 Auschwitz	23.7.1943	8.5.2010
Hahn, Emanuel		25.6.1868	Königsteiner Str. 48	Höchst	1942 Theresienstadt	12.11.1942	20.10.2006
Hahn, Emma	Rosenberg	13.6.1897	Am Berger Spielhaus 5	Bergen-E.	5.9.1942 Theresienstadt und 1943 Auschwitz	unbekannt	23.2.2006
Hahn, Frieda		6.12.1918	Röhrborgasse 1	Bergen-E.	30.5.1942 Sobibor	unbekannt	13.9.2005
Hahn, Gustav		11.9.1886	Alt Fechenheim 105	Fechenheim	19.10.1941 Lodz	4.8.1942	24.4.2008
Hahn, Hermann		27.12.1888	Am Berger Spielhaus 5	Bergen-E.	5.9.1942 Theresienstadt und 1943 Auschwitz	unbekannt	23.2.2006
Hahn, Hertha		9.3.1922	Alt Fechenheim 105	Fechenheim	19.10.1941 Lodz	unbekannt	24.4.2008
Hahn, Jenny		13.11.1898	Zeil 92	Innenstadt	24.9.1942 Raasiku	unbekannt	4.6.2011
Hahn, Jenny		24.3.1905	Röhrborgasse 1	Bergen-E.	30.5.1942 Sobibor	unbekannt	13.9.2005
Hahn, Karoline	Grünbaum	24.2.1868	Marktstr. 40	Bergen-E.	5.9.1942 Theresienstadt	13.3.1943	19.10.2009
Hahn, Meta		23.8.1902	Königsteiner Str. 48	Höchst	1942 Auschwitz	unbekannt	20.10.2006
Hahn, Recha	Hamburger	17.10.1892	Alt Fechenheim 105	Fechenheim	19.10.1941 Lodz	unbekannt	24.4.2008
Hahn, Rosa	Liebmann	3.4.1877	Königsteiner Str. 48	Höchst	1942 Theresienstadt	1.10.1942	20.10.2006
Hahn, Siegfried		31.12.1906	Albanustr. 27	Höchst	1943 Auschwitz	18.8.1943	20.10.2006
Haiebach, Emma		20.11.1874	Mainberg 13	Höchst	18.8.1942 Theresienstadt und 23.9.1942 Treblinka	unbekannt	1.11.2011
Halle von, Isidor		1.9.1903	Main-Kai 2	Altstadt	1943 Auschwitz	2.1.1944	12.5.2012
Hamburger, Adolf		19.5.1876	Palmstr. 13	Nordend	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	17.2.2009
Hamlet, Julius		21.7.1874	Königsteiner Str. 3b	Höchst	18.8.1942 Theresienstadt, 23.9.1942 Treblinka	unbekannt	3.9.2008
Hammel, Frieda	Theisebach	27.4.1880	Friedberger Landstr. 125	Nordend	8.5.1942 Region Lublin	unbekannt	25.4.2008
Hammel, Karl		7.4.1884	Friedberger Landstr. 125	Nordend	24.5.1942 Region Lublin	unbekannt	25.4.2008
Hammel, Liselotte		30.1.1920	Friedberger Landstr. 125	Nordend	8.5.1942 Region Lublin	unbekannt	25.4.2008
Hammerschlag, Jenny		9.10.1884	Königsteiner Str. 3c	Höchst	unbekannt	unbekannt	3.9.2008
Hartmann, Fritz		2.9.1905	Königsteiner Str. 49	Höchst	1940 Haft in Paris Frankfurt Gusen/Mauthausen	13.4.1945	8.5.2012
Hartogsohn, Carl		27.7.1905	Heimchenweg 47	Höchst	11.11.1941 Minsk	unbekannt	1.11.2011
Hartogsohn, Hedwig	Rüb	15.11.1911	Heimchenweg 47	Höchst	11.11.1941 Minsk	unbekannt	1.11.2011
Heinemann, Julius		24.1.1888	Kleine Brückenstr. 3	Sachsenh.	November 1938 Buchenwald	6.12.1938	3.6.2011
Held, Jella	Wertheimer	21.10.1870	Marbachweg 339	Dornbusch	14.8.1942 Ravensbrück und Auschwitz	unbekannt	14.10.2004
Henle, Franz		9.1.1876	Am Lindenbaum 4	Eschersheim	1.4.1944 verhaftet und Suizid	1.4.1944	17.2.2009
Henrich, Helene	Oppenheimer	15.1.1895	Trifelsstr. 4	Niederrad	7.6.1943 Auschwitz	10.7.1943	3.6.2011
Hepner, Emil		28.7.1913	Feldbergstr. 15	Westend	19.10.1941 Lodz, 1942 Chelmnno	unbekannt	12.5.2012
Hepner, Käthe	Unger	22.2.1887	Feldbergstr. 15	Westend	19.10.1941 Lodz, 1942 Chelmnno	unbekannt	12.5.2012
Hepner, Walther		31.10.1921	Feldbergstr. 15	Westend	19.10.1941 Lodz, 1944 Auschwitz, 1945 Landeshut	unbekannt	12.5.2012
Herger, Alfred		13.4.1914	Spielmannstr. 6	Nied	13.1.1942 von Berlin nach Riga	unbekannt	5.11.2010
Herger, Henriette		21.4.1923	Spielmannstr. 6	Nied	18.2.1945 Theresienstadt	befreit	5.11.2010
Herger, Therese	Studinski	17.12.1890	Spielmannstr. 6	Nied	August 1943 Ravensbrück	unbekannt	5.11.2010
Herpe, Gisela		6.6.1912	Textorstr. 79	Sachsenh.	Mai 1942 Region Lublin	unbekannt	8.5.2010
Herpe, Selma	Feld	5.3.1882	Textorstr. 79	Sachsenh.	Mai 1942 Region Lublin	unbekannt	8.5.2010
Hertz, Fanny		1.5.1866	Wiesenu 53	Westend	1.9.1942 Theresienstadt	12.12.1943	25.4.2008
Hertz, Helene		23.3.1865	Wiesenu 53	Westend	18.8.1942 Theresienstadt	8.2.1943	25.4.2008
Hess, Emma	Baum	24.10.1893	Obermainanlage 24	Ostend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	7.5.2010
Hess, Jakob		7.4.1916	Markt 44 (Hinter dem Lämmchen 4)	Altstadt	1934 in „Heilanstalt“ Kalmenhof	19.8.1939	25.4.2008

Heß, Jettchen	Strauß	5.9.1881	Am Berger Spielhaus 7	Bergen-E.	1942 Theresienstadt	20.11.1942	23.2.2006
Heß, Johanna	Morgentau	3.10.1859	Am Michlersbrunnen 2	Bergen-E.	5.9.1942 Theresienstadt und 29.9.1942 Treblinka	unbekannt	19.10.2009
Hess, Julius		16.4.1885	Obermainanlage 24	Ostend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	7.5.2010
Heß, Klara		2.9.1883	Am Berger Spielhaus 7	Bergen-E.	5.9.1942 Sobibor	unbekannt	23.2.2006
Heß, Nathan		15.12.1878	Am Berger Spielhaus 7	Bergen-E.	5.9.1942 Sobibor	unbekannt	23.2.2006
Heß, Paula		21.4.1895	Vilbeler Landstr. 212	Bergen-E.	30.5.1942 Region Lublin und nach Sobibor	unbekannt	24.4.2008
Heß, Raphael Rudolf		29.3.1858	Am Michlersbrunnen 2	Bergen-E.	Suizid	3.2.1942	19.10.2009
Hesse, Kurt Josef		21.9.1895	Danneckerstr. 20	Sachsenhaus.	1940 Auschwitz, 25.1.1945 Mauthausen	23.2.1945	12.5.2012
Hesse, Käthe		25.07.21	Danneckerstr. 20	Sachsenhaus-	1939 Flucht von Polen nach London	überlebte	12.5.2012
Hesse, Meta	Petzal	7.12.1899	Danneckerstr. 20	Sachsenhaus-	von Kielce 1940 Auschwitz	unbekannt	12.5.2012
Hichberger, Bernhard		9.10.1871	Unterlindau 57	Westend	1.9.1942 Theresienstadt und 1944 Auschwitz	unbekannt	3.9.2008
Hichberger, Paula	Baum	21.8.1887	Unterlindau 57	Westend	1.9.1942 Theresienstadt und 1944 Auschwitz	unbekannt	3.9.2008
Hirsch, Blanka	Bachrach	22.12.1893	Eppsteiner Str. 5	Westend	24.9.1942 Raasiku	unbekannt	25.4.2008
Hirsch, Frieda	Hirsch	28.1.1896	Marktstr. 51	Bergen-E.	5.9.1942 Auschwitz	unbekannt	13.9.2005
Hirsch, Friedrich Nathan		4.7.1888	Marktstr. 102	Bergen- Enkheim	1942 Region Lublin	unbekannt	25.5.2012
Hirsch, Gustav		21.12.1882	Neuhaußstr. 27	Nordend	Suizid	17.3.1939	5.6.2011
Hirsch, Hermann		24.4.1900	Grüne Str. 30	Ostend	Sachsenhausen und Auschwitz	5.11.1942	7.5.2010
Hirsch, Hugo		7.10.1874	Königsteiner Str. 36	Höchst	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	19.10.2009
Hirsch, Jettchen	Kaufmann	2.11.1863	Marktstr. 51	Bergen-E.	5.9.1942 Theresienstadt	10.7.1944	13.9.2005
Hirsch, Joachim		20.6.1929	Marktstr. 51	Bergen-E.	5.9.1942 Auschwitz	unbekannt	13.9.2005
Hirsch, Johanna		20.4.1887	Im Sperber 6	Bergen-E.	7.9.1942 Theresienstadt, 23.1.1943 Auschwitz	unbekannt	5.3.2007
Hirsch, Julius		18.3.1888	Eppsteiner Str. 5	Westend	1938 und 1942 Dachau	16.10.1942	25.4.2008
Hirsch, Karl		6.7.1868	Dalbergstr. 2a	Höchst	Suizid	3.9.1942	19.10.2009
Hirsch, Lucie	Mayer	25.2.1892	Oeserstr. 54	Nied	Suizid	10.6.1942	5.11.2010
Hirsch, Mathilde	Auerbach	14.7.1904	Grüne Str. 30	Ostend	1942 Raasiku	unbekannt	7.5.2010
Hirsch, Otto		16.5.1901	Im Sperber 6	Bergen-E.	7.9.1942 Theresienstadt, 23.1.1943 Auschwitz	unbekannt	5.3.2007
Hirsch, Rosa	Gruenebaum	10.12.1892	Marktstr. 102	Bergen- Enkheim	1942 Region Lublin	unbekannt	25.5.2012
Hirsch, Roseline		13.3.1938	Grüne Str. 30	Ostend	1942 Raasiku	unbekannt	7.5.2010
Hirsch, Werner		10.3.1937	Grüne Str. 30	Ostend	1942 Raasiku	unbekannt	7.5.2010
Hirsch, Wilhelm		20.11.1890	Marktstr. 51	Bergen-E.	5.9.1942 Auschwitz	unbekannt	13.9.2005
Hirschberg, E. Margarete		21.3.1921	Schumannstr. 8	Westend	Westerbork 1944 Auschwitz	30.6.1944	12.5.2012
Hirschberg, Fannie	Bernheimer	26.4.1895	Schumannstr. 8	Westend	Westerbork 1944 Auschwitz	11.2.1944	12.5.2012
Hirschberg, Hugo Dr.		16.2.1887	Schumannstr. 8	Westend	unbekannt	19.6.1940	12.5.2012
Hirschfeld, David		4.5.1872	Mendelssohnstr. 79	Westend	19.10.1941 Lodz	7.9.1942	12.5.2012
Hirschfeld, Hildegard		10.7.1918	Mendelssohnstr. 79	Westend	"Heilanstalt" Bendorf-Sayn 30.4.1942 Krasniczyn	unbekannt	12.5.2012
Hirschfeld, Lilly	Weber	17.12.1884	Mendelssohnstr. 79	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	12.5.2012
Hoch, Gustav		21.5.1876	Egenolfstr. 29	Nordend	15.9.1942 Theresienstadt	14.1.1943	25.4.2008
Hoexter, Alma	Schmidt	11.8.1894	Gräfstr. 49	Bockenheim	Suizid	9.5.1942	11.5.2012
Hoexter, Ernst		28.1.1894	Gräfstr. 49	Bockenheim	Suizid	7.5.1942	11.5.2012
Hoexter, Werner		3.6.1926	Gräfstr. 49	Bockenheim	Suizid	7.5.1942	11.5.2012
Hofmann, Alfred Max		5.2.1879	Marbachweg 337	Dornbusch	1.9.1942 Theresienstadt	6.12.1942	14.10.2004
Hofmann, Babette	Meyer	4.6.1875	Marbachweg 337	Dornbusch	1.9.1942 Theresienstadt	12.9.1942	14.10.2004
Isaac, Gustav		31.5.1881	Eschersheimer Ldstr. 402	Eschersheim	1942 Theresienstadt	unbekannt	13.9.2005
Isaac, Hermann		8.4.1924	Kettenhofweg 112	Westend	1938 Flucht nach Holland, 1943 nach Auschwitz	1.1.1945	6.11.2007
Jacob, Rudolf		22.2.1869	Melemstr. 19	Nordend	Suizid	16.1.1936	11.5.2012
Jakob, Adolf		22.7.1870	Mithrasstr. 5	Römerstadt	2.3.1943 von Drancy nach Majdanek und 30.6.1944 nach Auschwitz	unbekannt	19.10.2009
Jakob, Anna	Schwarz	3.10.1876	Mithrasstr. 5	Römerstadt	2.3.1943 von Drancy nach Majdanek	unbekannt	19.10.2009
Jakobi, Oswald		17.9.1922	Morgensternstr. 36	Sachsenhaus-	Frankreich Sommer 1942 Polen	unbekannt	8.5.2010

Jankelewitz, Leah	Feireischewitz	1.6.1876	Uhlandstr. 19	Ostend	18.8.1942 Theresienstadt und Treblinka	26.9.1942	6.11.2007
Jankelewitz, Mausche		23.1.1857	Uhlandstr. 19	Ostend	18.8.1942 Theresienstadt und Treblinka	26.9.1942	6.11.2007
Junghans, Hugo		24.1.1906	Julius-Heymann-Str. 12	Nordend	15.9.1942 Theresienstadt 28.9.1944 Auschwitz	unbekannt	13.5.2012
Junghans Oskar		6.6.1904	Julius-Heymann-Str. 12	Nordend	19.9.1942 Mauthausen	1.10.1942	13.5.2012
Junghans Rosa	Lyon	4.10.1881	Julius-Heymann-Str. 12	Nordend	10.6.1942 Region Lublin	unbekannt	13.5.2012
Junghans, Charl. Therese	Loeser	8.1.1908	Luxemburgerallee 16	Ostend	15.9.1942 Theresienstadt	überlebte	13.5.2012
Junghans, Eva Lane		6.9.1944	Luxemburgerallee 16	Ostend	geboren in Theresienstadt	überlebte	13.5.2012
Kahn, Carl		11.8.1878	Oeserstr. 54	Nied	Mai 1942 Region Lublin	unbekannt	5.11.2010
Kahn, Irene		21.9.1910	Scheffelstr. 22	Nordend	1941 Haft in Ravensbrück	24.3.1942	15.10.2004
Kahn, Jenny	Marx	26.1.1879	Oeserstr. 54	Nied	Suizid	10.6.1942	5.11.2010
Kahn, Johanna	Kahn	13.6.1895	Bockenheimer Landstr. 91	Westend	1.9.1942 Theresienstadt, 6.10.1944 Auschwitz	unbekannt	4.6.2011
Kahn, Leopold		12.6.1889	Bockenheimer Landstr. 91	Westend	1.9.1942 Theresienstadt, 1.10.1944 Auschwitz	unbekannt	4.6.2011
Kahn, Ludwig		14.8.1891	Bolongarstr. 128	Höchst	19.10.1941 Lodz und Chelmno	unbekannt	3.9.2008
Kahn, Nannette	Linz	5.10.1896	Bolongarstr. 128	Höchst	19.10.1941 Lodz und Chelmno	unbekannt	3.9.2008
Kaiser, Siegmund		27.1.1882	Eichendorferstr. 37	Dornbusch	30.10.1942 Buchenwald und 27.11.1942 Auschwitz	29.12.1942	13.9.2005
Kalischer, Georg		5.6.1873	Böcklinstr. 14	Sachsenh.	11.11.1938 Buchenwald	1.12.1938	3.6.2011
Kantorowicz, Ernst		16.09.1892	Fuchshohl 67	Ginnheim	20.6.1943 Westerbork, Bergen-Belsen, Januar 1944 Theresienstadt und Oktober 1944 Auschwitz	18.10.1944	14.10.2004
Kantorowicz, Margarete		13.9.1903	Fuchshohl 67	Ginnheim	20.6.1943 Westerbork und Bergen-Belsen	10.4.1945	14.10.2004
Katz, Abraham		11.6.1931	Fischerfeldstr. 16	Innenstadt	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	25.4.2008
Katz, Dina	Bernknopf	6.1.1894	Fischerfeldstr. 16	Innenstadt	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	25.4.2008
Katz, Gerty	Weichsel	31.12.1880	Hebelstr. 13	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	15.10.2004
Katz, Hedwig Jenny	Strauss	22.3.1877	Liebigstr. 27b	Westend	1942 Theresienstadt, 1944 Auschwitz	unbekannt	6.11.2007
Katz, Loebel		15.11.1878	Fischerfeldstr. 16	Innenstadt	16.10.1939 Buchenwald	27.8.1941	25.4.2008
Katz, Ludwig		6.2.1866	Liebigstr. 27b	Westend	15.9.1942 Theresienstadt	29.9.1942	6.11.2007
Katz, Mali		22.10.1927	Fischerfeldstr. 16	Innenstadt	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	25.4.2008
Katz, Nanni	Löwenthal	6.5.1890	Hebelstr. 13	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	15.10.2004
Katz, Samy		26.8.1908	Hebelstr. 13	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	15.10.2004
Katz, Walter Leo		12.3.1903	Liebigstr. 27b	Westend	1943 verhaftet in Berlin, nach Flossenbürg	24.3.1943	6.11.2007
Katzenellenbogen, Albert		15.1.1863	Neue Mainzer Str. 32	Innenstadt	18.8.1942 Theresienstadt und 25.8.1942 Maly Trostenec	unbekannt	4.6.2011
Katzenellenbogen, Cornelia	Doctor	11.11.1870	Neue Mainzer Str. 32	Innenstadt	gestorben	19.4.1941	4.6.2011
Kauenhagen, Frieda	Schlesinger	14.7.1897	Auf der Körnerwiese 11	Westend	1942 Region Lublin	unbekannt	17.2.2009
Kauenhagen, Hermann		7.7.1889	Auf der Körnerwiese 11	Westend	1942 Region Lublin	unbekannt	17.2.2009
Kaufmann, Elise	Klein	25.11.1902	Weberstr. 13	Nordend	26.1.1942 Ravensbrück und 26.3.1942 Auschwitz	1.2.1943	17.2.2009
Kaufmann, Günther		16.11.1922	Oberweg 4	Nordend	6.3.1943 Westerbork, 18.1.1944 Theresienstadt, 28.9.1944 Auschwitz, 10.10.1944 Dachau	4.5.1945	11.11.2003
Kaufmann, Karl		31.7.1893	Oberweg 4	Nordend	15.9.1942 Theresienstadt und Auschwitz	unbekannt	11.11.2003
Kaufmann, Klara	Diebach	28.5.1895	Oberweg 4	Nordend	15.9.1942 Theresienstadt und Auschwitz	unbekannt	11.11.2003
Kersten, Elisabeth		23.12.1905	Am Eckenheimer Friedhof 1	Eckenheim	Hadamar	20.4.1943	9.5.2010
Klee, Ester	Grünberg	29.9.1879	Neuwiesenstr. 50	Niederrad	22.11.1943 Auschwitz	unbekannt	12.5.2012
Klein, Kunigunde	Winterstein	2.3.1884	Kannengießergasse 6	Altstadt	17.8.1940 Ravensbrück	unbekannt	16.2.2009
Knauf, Karl		22.3.1899	Wehrhofstr. 10	Rödelheim	KZ Dachau	31.10.1943	5.3.2007
Kohn, Hedwig	Hamburger	24.5.1885	Kronberger Str. 28	Westend	von Wien 15.2.1941 nach Opole	unbekannt	13.5.2012
Königsberger, Jenny	Obersdörfer	28.3.1851	Königsteiner Str. 6	Höchst	1.9.1942 Theresienstadt	18.9.1942	3.9.2008
Kopp, Nikolaus		?.?.1919	Mainzer Landstr. 137	Gallus	1941 in „Heilanstalt“ Hadamar	13.2.1941	6.6.2009
Krause, Adelheid	Baum	27.11.1879	Sonnemannstr. 1	Ostend	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	9.5.2010
Krause, Irma		15.6.1902	Sonnemannstr. 1	Ostend	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	9.5.2010
Kühn, Hermann		10.8.1881	Königsteiner Str. 3b	Höchst	19.10.1941 Lodz	30.8.1942	3.9.2008
Kühn, Klara	Katzenstein	22.12.1886	Königsteiner Str. 3b	Höchst	19.10.1941 Lodz und Chelmno	unbekannt	3.9.2008

Landau, Gitta	Wrublewsky	5.2.1881	Vilbeler Str. 27	Innenstadt	1942 Region Lublin	unbekannt	3.9.2008
Landau, Toni		23.10.1921	Vilbeler Str. 27	Innenstadt	1942 Region Lublin	unbekannt	3.9.2008
Latsch, Wilhelm		11.4.1884	Stoltzestr. 14	Innenstadt	1943 Dachau	12.2.1944	15.10.2004
Laurinec, Jan		11.5.1901	Schwarzburgstr. 51	Nordend	1943 Buchenwald	24.8.1944	9.5.2010
Laven, Alice	Haas	4.10.1886	Guiolletstr. 55	Westend	Mai/Juni 1942 Region Lublin	unbekannt	8.5.2010
Lehmann, Emil		22.1.1872	Mainberg 13	Höchst	15.9.1942 Theresienstadt	14.12.1942	1.11.2011
Lehmann, Julius		21.9.1914	Gustav-Behringer-Str. 10	Riederwald	1942 Region Lublin	unbekannt	11.5.2012
Lehmann, Max		8.12.1904	Gustav-Behringer-Str. 10	Riederwald	1945 Theresienstadt	befreit	11.5.2012
Lehr, Klara	Loeb	9.10.1892	Schönstr. 6	Gutleut	31.1.1944 Auschwitz	27.5.1944	4.6.2011
Lennig, Biska	Katz	26.8.1883	Körnerwiese 11	Westend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	17.2.2009
Levi, Bela Judis		3.11.1939	Battonnstr. 40	Innenstadt	11.11.1941 Minsk	unbekannt	8.5.2010
Levi, Emil		27.6.1881	Im Sperber 20	Bergen-E.	7.9.1942 Theresienstadt, 23.1.1943 Auschwitz	unbekannt	5.3.2007
Levi, Erwin		24.2.1909	Allerheiligenstr. 20	Innenstadt	6.4.1943 Auschwitz	unbekannt	25.4.2008
Levi, Hildegard		29.9.1912	Battonnstr. 40	Innenstadt	11.11.1941 Minsk	unbekannt	8.5.2010
Levi, Irmgard		25.11.1919	Obermainanlage 24	Ostend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	7.5.2010
Levi, Isaak		30.10.1884	Oberweg 58	Nordend	Juni 1942 Majdanek	1.8.1942	11.11.2003
Levi, Isaak		11.7.1883	Obermainanlage 24	Ostend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	7.5.2010
Levi, Isidor		25.4.1880	Battonnstr. 40	Innenstadt	11.11.1941 Minsk	unbekannt	8.5.2010
Levi, Jettchen	Schoenauer	21.11.1879	Obermainanlage 24	Ostend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	7.5.2010
Levi, Kalmann		28.7.1878	Leverkuser Str. 9	Höchst	Maidanek	unbekannt	20.10.2006
Levi, Karl		30.7.1926	Oberweg 58	Nordend	Juni 1942 Majdanek	29.8.1942	11.11.2003
Levi, Katinka	Sichel	11.3.1891	Oberweg 58	Nordend	Juni 1942 Majdanek	? 8.42	11.11.2003
Levi, Rosa	Friesem	20.6.1884	Leverkuser Str. 9	Höchst	Theresienstadt	unbekannt	20.10.2006
Levi, Rosa	Spieldoch	29.10.1881	Battonnstr. 40	Innenstadt	11.11.1941 Minsk	unbekannt	8.5.2010
Levi, Sophie	Loeb	19.5.1886	Im Sperber 20	Bergen-E.	7.9.1942 Theresienstadt 23.1.1943 Auschwitz	unbekannt	5.3.2007
Levita, Marion Ellen		19.4.1928	Fuchshohl 67	Ginnheim	20.6.1943 Westerbork und Bergen-Belsen	10.4.1945	14.10.2004
Levitus, Josef		23.2.1930	Höhenstr. 18	Nordend	1942 Region Lublin	unbekannt	6.11.2007
Levitus, Regina	Lesegeld	18.6.1902	Höhenstr. 18	Nordend	1942 Region Lublin	unbekannt	6.11.2007
Levy, Aenne	Sondheimer	15.10.1897	Auf der Körnerwiese 8	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	7.5.2010
Levy, Amalie	Adler	27.11.1880	Königsteiner Str. 40	Höchst	15.9.1942 Theresienstadt und 16.5.1944 Auschwitz	unbekannt	19.10.2009
Levy, Hugo		15.1.1877	Königsteiner Str. 40	Höchst	15.9.1942 Theresienstadt und 16.5.1944 Auschwitz	unbekannt	19.10.2009
Lewin, Felix		23.12.1873	Königsteiner Str. 6	Höchst	1.9.1942 Theresienstadt	21.9.1942	3.9.2008
Lewin, Henry		10.3.1902	Königsteiner Str. 6	Höchst	1935 Zuchthaus Frankfurt- Preungesheim	20.4.1905	3.9.2008
Lewin, Sidonie	Königsberger	10.1.1876	Königsteiner Str. 6	Höchst	1.9.1942 Theresienstadt	9.4.1943	3.9.2008
Liebhold, Carola	Heidelberger	17.2.1887	Palmstr. 5	Nordend	1942 Region Lublin	unbekannt	13.5.2012
Liebhold, Charlotte	Kirschbaum	8.9.1881	Obermainanlage 20	Ostend	15.9.1942 Theresienstadt	8.1.1943	7.5.2010
Liebhold, Emil		4.1.1868	Obermainanlage 20	Ostend	15.9.1942 Theresienstadt	12.3.1943	7.5.2010
Lipstein, Alfred		3.6.1876	Westendstr. 23	Westend	15.9.1942 Theresienstadt	1.10.1942	12.5.2012
Lipstein, Hilde	Sulzbach	4.11.1886	Westendstr. 23	Westend	15.9.1942 Theresienstadt	16.9.1942	12.5.2012
Loeb, Alexander		4.3.1884	Mainzer Landstr. 33	Innenstadt	19.10.1941 Lodz	28.3.1942	16.2.2009
Loeb, Jenny		19.11.1874	Im Burgfeld 153	Römerstadt	15.9.1942 Theresienstadt	31.1.1943	9.11.2010
Loeb, Klara		6.8.1895	Weberstrasse 29	Nordend	unbekannt	unbekannt	3.6.2011
Loeb, Margarete	Buseck	20.7.1894	Mainzer Landstr. 33	Innenstadt	19.10.1941 Lodz	unbekannt	17.2.2009
Loeb, Ottilie		26.11.1925	Mainzer Landstr. 33	Innenstadt	19.10.1941 Lodz	unbekannt	17.2.2009
Loeb, Rosa		17.5.1897	Weberstrasse 29	Nordend	18.8.1942 Theresienstadt	15.2.1943	3.6.2011
Loeser, Menasse		18.1.1855	Luxemburgerallee 16	Ostend	15.09.1942 Theresienstadt	27.9.1942	13.5.2012
Loewe, Mathilde	Craizenach	24.3.1853	Arndtstr. 29	Westend	1.9.1942 Theresienstadt	14.9.1942	17.2.2009
Loewe, Otto		31.10.1878	Arndtstr. 29	Westend	Opfer des Pogrom	11.11.1938	17.2.2009
Löwenthal, Leopold		19.6.1863	Hebelstr. 13	Nordend	18.8.1942 Theresienstadt und am 26.9.1942 Treblinka	unbekannt	15.10.2004
Mahler, Rudolf		11.6.1889	Münchener Str. 20	Bahnhofsviertel	20.9.1939 Buchenwald und 15.7.1941 Pirna	15.7.1941	4.6.2011
Maier, Hermann		16.3.1905	Am Rödelheimer Wehr 4	Rödelheim	1941 und 1942 Buchenwald	15.9.1943	24.4.2008
Mainzer, Irene		2.12.1924	Rhönstr. 2	Ostend	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	6.11.2007
Mainzer, Moritz		10.12.1887	Rhönstr. 2	Ostend	Opfer des Pogrom	29.11.1938	6.11.2007
Mainzer, Sofie	Kahn	28.4.1889	Rhönstr. 2	Ostend	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	6.11.2007
Mannheimer, David		31.7.1870	Albanusstr. 36	Höchst	18.8.1942 Theresienstadt	10.9.1942	19.10.2009

Mannheimer, Erich		23.2.1920	Gaussstr. 14	Nordend	7.5.1942 zur Deportation abgeholt	7.5.1942	19.10.2006
Mannheimer, Erna	Ornstein	2.8.1891	Gaussstr. 14	Nordend	7.5.1942 Izbica und Sobibor	unbekannt	19.10.2006
Mannheimer, Meta	Dahlberg	21.10.1900	Albanusstr. 36	Höchst	Mai/Juni 1942 Region Lublin	unbekannt	19.10.2009
Mannheimer, Recha	Kahn	27.8.1867	Scheffelstr. 22	Nordend	18.8.1942 Theresienstadt und 26.9.1942 Treblinka	unbekannt	15.10.2004
Markus, Ferdinand		9.3.1901	Flussgasse 5	Rödelheim	31.8.1942 Auschwitz	31.8.1942	23.2.2006
Markus, Flora	Reiss	28.3.1908	Flussgasse 5–7	Rödelheim	11.11.1941 Minsk	unbekannt	19.10.2009
Markus, Inge Ursula		4.2.1930	Flussgasse 5–7	Rödelheim	11.11.1941 Minsk	unbekannt	19.10.2009
Markus, Rosalie	Gruen	1.1.1870	Alt Rödelheim 40	Rödelheim	15.9.1942 Theresienstadt	4.1.1943	23.2.2006
Marx, Chlotilde	Lichtenstein	29.01.1856	Grüneburgweg 150	Westend	Suizid	7.5.1942	17.2.2009
Marx, Hermann		20.6.1890	Zuckschwerdtstr. 16	Höchst	10.11.1939 Buchenwald	11.1.1940	25.2.2010
Marx, Kurt		??.1912	Stresemannalle 7	Sachsenh.	1935 Flucht Schweit und 1937 USA	überlebt	3.7.2012
Marx, Kurt Joseph		25.4.1922	Eysseneckstr. 33	Nordend	Drancy 6.3.1943 nach Majdanek	unbekannt	5.3.2007
Marx, Mathilde		17.8.1873	Mittelweg 10	Nordend	15.9.1941 Theresienstadt und Auschwitz	unbekannt	14.9.2005
Marx, Rebekka		29.05.1875	Alt Rödelheim 20	Rödelheim	1942 Theresienstadt, 26.9.1942 Treblinka	unbekannt	5.3.2007
Marx, Selma	Freudenthal	??.1886	Stresemannallee 7	Sachsenh.		1.4.1940	3.7.2012
Marx, Walter		??.1914	Stresemannallee 7	Sachsenh.	1939 Dachau, Flucht England	überlebt	3.7.2012
May, Erna	Gottlieb	15.9.1895	Gaussstr. 14	Nordend	8.5.1942 Izbica und Sobibor	unbekannt	19.10.2006
May, Hermine	Drucker	17.4.1880	Niddagastr. 21	Rödelheim	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	24.4.2008
May, Hugo		25.1.1880	Rödelheimer Landstr. 24	Rödelheim	15.9.1942 Theresienstadt und Auschwitz	unbekannt	24.4.2008
May, Jakob		17.3.1886	Gaussstr. 14	Nordend	8.5.1942 Majdanek	unbekannt	19.10.2006
May, Johanne	Sichel	31.8.1881	Rödelheimer Landstr. 24	Rödelheim	15.9.1942 Theresienstadt und Auschwitz	unbekannt	24.4.2008
May, Julius		1.4.1876	Niddagastr. 21	Rödelheim	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	24.4.2008
Mayer, Gertrude		31.8.1898	Konrad-Glatt-Str. 3	Höchst	15.9.1942 Theresienstadt und am 16.5.1944 Auschwitz	unbekannt	19.10.2009
Mayer, Hermine	Kauders	21.11.1864	Konrad-Glatt-Str. 3	Höchst	15.9.1942 Theresienstadt	3.10.1942	19.10.2009
Mayer, Julie	Spiegel	22.5.1867	Königsteiner Str. 36	Höchst	18.8.1942 Theresienstadt	12.4.1943	19.10.2009
Mayer, Martha	Simon	1.5.1880	Löherstr. 2	Sachsenh.	8.1.1944 Theresienstadt und Auschwitz	unbekannt	12.5.2012
Meier, Hermine		23.4.1871	Mittelweg 8	Nordend	15.9.1942 Theresienstadt und 16.5.1944 Auschwitz	unbekannt	14.9.2005
Meier, Josef		25.6.1876	Mittelweg 8	Nordend	15.9.1942 Theresienstadt	7.11.1942	14.9.2005
Meyer, Isaak		27.3.1883	Hansaalle 6	Westend	1938 Buchenwald	16.11.1938	5.6.2011
Michaelis, Wanda	Adler	??.1924	Löherstr. 21	Sachsenh.	9.3.1943 Auschwitz	3.8.1944	3.6.2011
Michel, Hedwig		19.2.1892	Liebigstr. 27b	Westend	19.10.1941 Lodz	25.1.1942	6.11.2007
Mokrauer, Fanny	Loewenstaedt	16.8.1875	Silberbornstr. 9	Dornbusch	19.10.1941 Lodz	11.2.1942	4.6.2011
Mokrauer, Lotte		18.11.1901	Silberbornstr. 9	Dornbusch	19.10.1941 Lodz, 1944 Ausch- witz, 29.9.1944 Stutthof	unbekannt	4.6.2011
Morgenstern, David		7.6.1930	Fischerfeldstr. 16	Innenstadt	unbekannt	27.5.1942	25.4.2008
Morgenstern, Jankel		22.4.1897	Fischerfeldstr. 16	Innenstadt	16.9.1939 Buchenwald und Bernburg	13.3.1942	25.4.2008
Morgenstern, Riwka	Friedmann	10.6.1899	Fischerfeldstr. 16	Innenstadt	11.6.1942 Lublin	unbekannt	25.4.2008
Moses, Hugo		19.7.1888	Gaussstr. 14	Nordend	Januar 1943 Auschwitz	7.2.1943	19.10.2006
Neuhaus, Helene	Seligmann	14.9.1909	Gaussstr. 14	Nordend	Westerbork und Sobibor	7.5.1943	19.10.2006
Neuhaus, Justin		30.9.1900	Gaussstr. 14	Nordend	Westerbork und Sobibor	21.5.1943	19.10.2006
Neuhaus, Peter David		27.6.1938	Gaussstr. 14	Nordend	Westerbork und Sobibor	7.5.1943	19.10.2006
Neumaier, Leonore	Schwarz	3.6.1889	Freiherr-vom- Stein-Str. 15	Westend	Juni 1942 Sobibor	unbekannt	12.5.2012
Neumann, Amalie	Frenkel	7.3.1888	Königsteiner Str. 38	Höchst	1939 Flucht Belgien, Mechelen (Malines) 12.9.1942 Auschwitz	unbekannt	1.11.2011
Neumann, Helene	Dondorf	3.7.1876	Grüneburgweg 103	Westend	19.10.1941 Lodz	22.1.1942	19.10.2006
Neumann, Karolina		3.11.1894	Hebelstr. 13	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	15.10.2004
Neumann, Kurt		30.7.1875	Bertramstr. 79	Dornbusch	April 1943 Auschwitz	22.4.1943	13.9.2005
Neumann, Lazarus		13.4.1864	Klapperfeldstr. 8	Innenstadt	18.8.1942 Theresienstadt	17.1.1943	13.5.2012
Neumann, Richard		28.6.1901	Grüneburgweg 103	Westend	19.10.1941 Lodz	14.1.1942	19.10.2006
Neumann, Settchen	Stern	27.8.1868	Hebelstr. 13	Nordend	18.8.1942 Theresienstadt	17.9.1942	15.10.2004
Neumann, Wolf		13.9.1887	Königsteiner Str. 38	Höchst	1939 Flucht Belgien, Mechelen (Malines) 12.9.1942 Cosel (Kozle)	unbekannt	1.11.2011
Nohl, Emma	Rülf	14.2.1892	Berliner Str. 72	Altstadt	27.6.1943 Auschwitz	3.11.1943	12.5.2012
Nussbaum, Erna	Sichel	20.6.1891	Liebigstr. 27b	Westend	1942 Region Lublin	unbekannt	6.11.2007
Nussbaum, Heinz Walter		6.10.1923	Liebigstr. 27b	Westend	1942 Region Lublin	unbekannt	6.11.2007

Nussbaum, Moses		6.2.1891	Liebigstr. 27b	Westend	Suizid	9.5.1942	6.11.2007
Oberlaender, Adelheid	Wolff	8.2.1897	Bornwiesenweg 34	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	8.5.2010
Oberlaender, Alice		6.8.1924	Bornwiesenweg 34	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	8.5.2010
Oberlaender, Fritz		30.6.1884	Bornwiesenweg 34	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	8.5.2010
Ochs, Berta	Hessenberger	15.1.1891	Schultze-Delitzsch-Str. 6	Riederwald	22.11.1941 Kaunas	25.11.1942	19.11.2011
Ochs, Edgar		21.9.1924	Schultze-Delitzsch-Str. 6	Riederwald	22.11.1941 Kaunas	25.11.1942	19.11.2011
Ochs, Irmgard		26.4.1923	Schultze-Delitzsch-Str. 6	Riederwald	22.11.1941 Kaunas	25.11.1942	19.11.2011
Ochs, Max		17.4.1889	Schultze-Delitzsch-Str. 6	Riederwald	22.11.1941 Kaunas	25.11.1942	19.11.2011
Odenbach, Georg		14.12.1898	Kasinostr. 27	Höchst	1942 Buchenwald/Sachsenhausen	befreit	25.10.2010
Odenbach, Mina	Mester	25.12.1898	Kasinostr. 27	Höchst	21.3.1942 Ravensbrück und Auschwitz	12.10.1942	25.10.2010
Oppenheimer, David		16.6.1885	Mendelssohnstr. 45	Westend	Vught 21.4.1943 Theresienstadt und 28.10.1944 Auschwitz	30.10.1944	9.5.2010
Oppenheimer, Rosalie		13.5.1894	Mendelssohnstr. 45	Westend	Vught 21.4.1943 Theresienstadt	22.12.1944	9.5.2010
Pappenheim, Irma	Stern	22.5.1881	Schützenstr. 12	Innenstadt	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	4.6.2011
Pappenheim, Jonas		13.8.1877	Schützenstr. 12	Innenstadt	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	4.6.2011
Perlflechter, Günther		7.9.1931	Schulstr. 26	Sachsenhausen	3.6.1943 Hadamar	3.9.1943	12.5.2012
Pfungst, Marie		18.10.1862	Gärtnerweg 2	Westend	15.9.1942 Theresienstadt	8.2.1943	25.4.2008
Plaut, Berta	Schimmel	28.5.1906	Mittelweg 12	Nordend	1942 unbekannt	unbekannt	14.9.2005
Plaut, Egele		10.11.1938	Mittelweg 12	Nordend	1942 unbekannt	unbekannt	14.9.2005
Plaut, Martin		10.2.1935	Mittelweg 12	Nordend	1942 unbekannt	unbekannt	14.9.2005
Politzer, Adelheid		28.8.1914	Rückertstr. 48	Ostend	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	3.6.2011
Politzer, Kurt		14.7.1881	Rückertstr. 48	Ostend	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	3.6.2011
Pollitz, Desy		26.6.1872	Holzhausenstr. 3	Nordend	1.9.1942 Theresienstadt	16.3.1943	3.6.2011
Reinheimer, Ludwig		26.4.1894	Roseggerstr. 17	Dornbusch	18.9.1944 Groß-Rosen, Leitmeritz und Flossenbürg	unbekannt	14.10.2004
Reiss, Hugo		21.6.1894	Wolfgangstr. 41	Nordend	Flucht 1937 Italien und 1939 Chile	Überlebte	3.6.2011
Reiss, Jette	Neuberger	20.1.1875	Wolfgangstr. 41	Nordend	19.10.1941 Lodz	5.7.1942	3.6.2011
Reiss, Moses Max		25.10.1866	Wolfgangstr. 41	Nordend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	3.6.2011
Reutlinger, Gerd	Gutmann	15.10.1937	Roseggerstr. 17	Dornbusch	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	14.10.2004
Reutlinger, Hanna		18.5.1901	Roseggerstr. 17	Dornbusch	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	14.10.2004
Reutlinger, Rolf		15.10.1937	Roseggerstr. 17	Dornbusch	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	14.10.2004
Rokach, Herta	Neumann	16.1.1920	Königsteiner Str. 38	Höchst	1939 Belgien, Mechelen 19.4.1943 Auschwitz, 1945 Bergen Belsen	überlebt	1.11.2011
Rosenbaum, Alice		4.5.1882	Grüneburgweg 94	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	5.6.2011
Rosenbaum, David		7.4.1876	Unterlindau 74	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	7.5.2010
Rosenbaum, Frieda	Sichel	20.12.1890	Unterlindau 74	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	7.5.2010
Rosenbaum, Hans		9.9.1907	Unterlindau 74	Westend	19.10.1941 Lodz	18.4.1942	7.5.2010
Rosenbaum, Paula		27.4.1877	Grüneburgweg 94	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	5.6.2011
Rosenfeld, Cécilie	Simons	23.12.1875	Scheffelstr. 24	Nordend	1.9.1942 Theresienstadt und 18.12.1943 Auschwitz	unbekannt	11.11.2003
Rosenfeld, Gottlieb		9.5.1869	Eppsteiner Str. 5	Westend	1.9.1942 Theresienstadt	25.1.1943	25.4.2008
Rosenthal, Fanny	Sulzbacher	14.11.1898	Musikantenweg 21	Nordend	Juni 1942 Region Lublin	unbekannt	11.5.2012
Rosenthal, Franziska	Hess	29.12.1860	Neuhaußstr. 3	Nordend	Folgen des Pogroms	22.11.1938	8.5.2010
Rosenthal, Gustav		15.12.1873	Rödelheimer Landstr. 130	Bockenheim	1.9.1942 Theresienstadt und Auschwitz	unbekannt	19.10.2009
Rosenthal, Harry		1.10.1908	Kölner str. 71	Gallus	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	11.5.2012
Rosenthal, Irene		28.12.1921	Eppenhainerstr. 6	Gallus	3.3.1943 von Berlin nach Auschwitz	unbekannt	11.5.2012
Rosenthal, Jakob		15.1.1876	Kölner Str. 71	Gallus	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	11.5.2012
Rosenthal, Julius		8.4.1885	Musikantenweg 21	Nordend	Juni 1942 Region Lublin	unbekannt	11.5.2012
Rosenthal, Karl		5.5.1879	Eppenhainer Str. 6	Gallus	1942 Region Lublin	unbekannt	11.5.2012
Rosenthal, Rosa	Odenheimer	27.11.1874	Rödelheimer Landstr. 130	Bockenheim	1.9.1942 Theresienstadt	29.9.1942	19.10.2009
Rosenthal, Rosa	Bachenheimer	5.12.1880	Kölner Str. 71	Gallus	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	11.5.2012
Rosenthal, Samuel		15.11.1861	Neuhaußstr. 3	Nordend	Westerbork 17.3.1943 Sobibor	2.4.1943	8.5.2010
Rosenthal, Setta	Strauss	10.9.1883	Eppenhainer Str. 6	Gallus	1942 Region Lublin	unbekannt	11.5.2012
Rosenthal, Sophie		28.3.1888	Neuhaußstr. 3	Nordend	Westerbork 17.3.1943 Sobibor	2.4.1943	8.5.2010
Rothschild, Hugo		3.2.1901	Hebelstr. 13	Nordend	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	15.10.2004
Rothschild, Johanna		23.5.1868	Mittelweg 10	Nordend	15.9.1941 Theresienstadt und Auschwitz	unbekannt	14.9.2005
Salomon, Amalie	Rosenthal	2.7.1891	Denzerstr. 14	Nied	11.11.1941 Minsk	unbekannt	2.11.2011
Salomon, Hannelore		2.12.1923	Denzerstr. 14	Nied	11.11.1941 Minsk	unbekannt	2.11.2011

Salomon, Lutz		7.8.1930	Denzerstr. 14	Nied	11.11.1941 Minsk	unbekannt	2.11.2011
Salomon, Meta	Eichengrün	6.10.1869	Westendstr. 25	Westend	8.6.1942 Ravensbrück	17.9.1942	8.5.2010
Salomon, Walter		18.8.1893	Denzerstr. 14	Nied	11.11.1941 Minsk	unbekannt	2.11.2011
Sander, Lina	Baer	19.11.1864	Querstr. 1	Nordend	15.9.1942 Theresienstadt	6.10.1942	3.9.2008
Sander, Salomon		17.9.1866	Querstr. 1	Nordend	15.9.1942 Theresienstadt	21.10.1942	3.9.2008
Saphir, Chaim Isaac		1.4.1866	Rotlintstr 98	Nordend	1938 Bentschen	unbekannt	5.6.2011
Saretzki, Emmy	Ullmann	1.5.1890	Lersnerstr. 34	Nordend	18.8.1942 Theresienstadt und 9.10.1944 Auschwitz	unbekannt	14.9.2005
Saretzki, Nathan		11.3.1887	Lersnerstr. 34	Nordend	18.8.1942 Theresienstadt und 9.10.1944 Auschwitz	unbekannt	14.9.2005
Sauer, Balthasar		10.2.1883	Allerheiligenstr. 26	Innenstadt	1942 Haft in Dachau, 1944 Lublin und Januar 1945 Auschwitz	7.1.1945	15.10.2004
Schafranek, Friedrich		16.5.1924	Kronberger Str. 30	Westend	19.10.1941 Lodz, 25.8.1944 Auschwitz, Dachau und Kaufering	befreit	19.10.2006
Schafranek, Heinrich		31.8.1878	Kronberger Str. 30	Westend	19.10.1941 Lodz	16.6.1942	19.10.2006
Schafranek, Herbert		28.3.1926	Kronberger Str. 30	Westend	19.10.1941 Lodz	13.3.1943	19.10.2006
Schafranek, Olga	Eisinger	10.11.1893	Kronberger Str. 30	Westend	19.10.1941 Lodz, 25.8.1944 Auschwitz	25.8.1944	19.10.2006
Schain, Josef		7.9.1895	Brüningstr. 34	Höchst	28.10.1938 Bentschen und Lodz	5.4.1941	3.9.2008
Schames, Luise		4.4.1902	Sandweg 5	Nordend	1942 Region Lublin	unbekannt	3.6.2011
Schames, Sofie	Guggenheim	28.11.1872	Sandweg 5	Nordend	15.9.1942 Theresienstadt	7.2.1943	3.6.2011
Schermann, Henny		19.2.1912	Meisengasse 6	Innenstadt	1940 Ravensbrück	30.5.1942	9.5.2010
Schermann, Herbert		16.1.1914	Meisengasse 6	Innenstadt	Drancy 19.7.1942 nach Auschwitz	23.9.1942	9.5.2010
Schermann, Regina		28.7.1916	Meisengasse 6	Innenstadt	19.10.1941 Lodz	unbekannt	9.5.2010
Schermann, Selma	Stern	19.3.1894	Meisengasse 6	Innenstadt	19.10.1941 Lodz	unbekannt	9.5.2010
Schmidt-Fellner, Carola	Liebmann	14.8.1902	Marienstr. 9	Bahnhofsviertel	6.1.1944 Theresienstadt	befreit	4.6.2011
Schmidt-Fellner, Hermann		20.10.1892	Marienstr. 9	Bahnhofsviertel	3.6.1939 Dachau und 27.9.1939 Mauthausen	22.1.1940	4.6.2011
Schoen, Frieda Ruth		1.1.1924	Uhlandstr. 50	Ostend	15.9.1942 Theresienstadt und 12.10.1944 Auschwitz	unbekannt	16.2.2009
Schoen, Johanna	Freimark	3.10.1888	Uhlandstr. 50	Ostend	15.9.1942 Theresienstadt und 12.10.1944 Auschwitz	unbekannt	16.2.2009
Schöps, Selma	Harris	28.10.1888	Saalburgstr. 19	Bornheim	15.3.1943 Auschwitz	10.9.1943	9.5.2010
Schreier, Baruch		9.1.1894	Bäckerweg 19	Nordend	23.2.1943 Auschwitz	unbekannt	7.5.2010
Schuhmann, Friedrich		12.8.1906	Kurmainzer Str. 20	Höchst	Spanischer Bürgerkrieg Brunete bei Madrid	6.7.1937	8.5.1912
Schwelm, Berta	Stern	15.5.1888	Alt Heddernheim 33	Heddernh.	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	20.10.2006
Schwelm, Hildegard		13.2.1921	Alt Heddernheim 33	Heddernh.	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	20.10.2006
Schwelm, Max		25.11.1885	Alt Heddernheim 33	Heddernh.	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	20.10.2006
Schwemmer, Eduard		23.02.08	Gutenbergstr. 20	Gallus	7.7.1941 Haft und 5.3.1842 Kassel	befreit	11.5.2012
Schwemmer, Karlheinz		30.8.1933	Gutenbergstr. 20	Gallus	5.3.1943 Haft, 9.8.1943 Hadamar	12.8.1943	11.5.2012
Schwemmer, Rosa	Katz	31.03.09	Gutenbergstr. 20	Gallus	1943 unbekannt	befreit	11.5.2012
Seligmann, Ella	Brückheimer	9.10.1876	Marktstr. 87	Bergen-E.	5.9.1942 Treblinka	29.9.1942	19.10.2009
Seligmann, Meier		14.11.1872	Marktstr. 87	Bergen-E.	5.9.1942 Treblinka	29.9.1942	19.10.2009
Silbermann, Abraham		25.2.1905	Eiserne Hand 35	Nordend	Oktober 1938 Polen, deportiert nach Auschwitz	unbekannt	11.11.2003
Silbermann, Minna	Brandsdorfer	27.2.1905	Eiserne Hand 35	Nordend	Oktober 1938 nach Polen, deportiert nach Auschwitz	unbekannt	11.11.2003
Simenauer, Kaethe		18.5.1898	In der Römerstadt 205	Römerstadt	unbekannt	unbekannt	9.11.2010
Simon, Friedrich		16.11.1874	Humboldtstr. 66	Nordend	2.9.1942 Theresienstadt und 29.9.1942 Treblinka	unbekannt	11.11.2003
Simon, Julius		21.11.1895	Falkensteiner Str.1	Nordend	1933 Flucht nach Frankreich, 1944 verhaftet in Clermont- Ferrand	0?.08.1944	17.2.2009
Slutzki, Paula	Fürth	4.11.1876	Thüringer Str. 13	Ostend	15.9.1942 Theresienstadt, 18.12.1943 Auschwitz	unbekannt	3.6.2011
Slutzki, Selig		10.12.1859	Thüringer Str. 13	Ostend	15.9.1942 Theresienstadt, 18.12.1943 Auschwitz	unbekannt	3.6.2011
Sokal, Benno		13.11.1929	Obermainanlage 20	Ostend	Mai 1942 Region Lublin	unbekannt	7.5.2010
Sokal, Isidor		1.2.1892	Obermainanlage 20	Ostend	Sachsenhausen und 6.2.1940 Dachau	5.3.1941	7.5.2010
Sokal, Sabine	Gold	20.6.1900	Obermainanlage 20	Ostend	Mai 1942 Region Lublin	unbekannt	7.5.2010
Sommer, Adolf		20.11.1894	Rohrbachstr. 28	Nordend	Januar 1943 Auschwitz	26.8.1943	5.6.2011
Sommer, Betty	Mayer	01.11.1888	Schleidenstr. 26	Nordend	Frühjahr 1942 Izbica und Zamosc	unbekannt	9.5.2010
Sommer, Salomon		11.4.1880	Schleidenstr. 26	Nordend	Frühjahr 1942 Izbica und Zamosc	unbekannt	9.5.2010

108 STOLPERSTEINE – GESAMTTLISTE

Sonnenfeld, Leonie		14.10.1885	Sandweg 14	Ostend	15.9.1942 Theresienstadt und 1944 Auschwitz	unbekannt	6.11.2007
Speier, Moses Max		30.4.1891	Hebelstr. 13	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	15.10.2004
Spiegel, Magda		8.11.1887	Holzhausenstr. 16	Nordend	1.9.1942 Theresienstadt und 1944 Auschwitz	unbekannt	23.2.2006
Springgut, Gerdi		8.8.1927	Friedberger Anlage 32	Nordend	1942 Polen	unbekannt	5.11.2007
Springgut, Lore		11.2.1920	Friedberger Anlage 32	Nordend	1942 Polen	unbekannt	5.11.2007
Springgut, Mali	Bornstein	28.12.1895	Friedberger Anlage 32	Nordend	1942 Polen	unbekannt	5.11.2007
Springgut, Osias		25.5.1894	Friedberger Anlage 32	Nordend	1942 Polen	unbekannt	5.11.2007
Springgut, Ruth		24.1.1930	Friedberger Anlage 32	Nordend	1942 Polen	unbekannt	5.11.2007
Stark, Aron		13.1.1889	Uhlandstr. 50	Ostend	1939/1940 nach Sachsenhausen und Dachau	12.4.1941	16.2.2009
Stark, Breindel Rena	Schönberg	26. 5.1891	Uhlandstr. 50	Ostend	1942 Region Lublin	unbekannt	16.2.2009
Stark, Rebecka		21.7.1932	Uhlandstr. 50	Ostend	1942 Region Lublin	unbekannt	16.2.2009
Stein, Alice	Hammel	21.6.1901	Burgfriedenstr. 5	Rödelheim	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	24.4.2008
Stein, Frieda	Klein	28.3.1884	Günthersburgallee 43	Nordend	15.9.1942 Theresienstadt	21.6.1943	3.9.2008
Stein, Max		13.5.1873	Günthersburgallee 43	Nordend	15.9.1942 Theresienstadt	1.1.1943	3.9.2008
Stein, Simon		13.9.1877	Günthersburgallee 43	Nordend	15.9.1942 Theresienstadt	4.2.1943	3.9.2008
Steiner, Fanny	Goldschmidt	9.1.1859	Habelstr. 8	Heddernheim	18.8.1942 Theresienstadt	2.3.1943	20.10.2006
Steinschneider, Adolf Moritz		20.6.1894	Untermainkai 20	Bahnhofsviertel	interniert Vichy-Frankreich 11.6.1944	11.6.1944	15.10.2004
Steinthal, Moritz J.		27.8.1869	Broßstr. 7	Bockenheim	Suizid	12.3.1943	11.5.2012
Stelzer, Else	Wolf	9.6.1897	Finkenhofstr. 23	Nordend	22.11.1943 Auschwitz	7.1.1944	25.4.2008
Stelzer, Emil		9.6.1897	Finkenhofstr. 23	Nordend	24.6.1943 Buchenwald	3.3.1944	25.4.2008
Stern, Clara	Jessel	11.1.1884	Fürstenberger Str. 139	Nordend	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	15.10.2004
Stern, Ernst		27.8.1894	Parkstr. 4	Westend	Suizid	5.9.1942	5.3.2007
Stern, Heinrich		21.11.1883	Alt-Fechenheim 89	Fechenheim	Juni 1938 Buchenwald	10.7.1938	24.4.2008
Stern, Heinz		13.3.1916	Unterlindau 47	Westend	Suizid	1.4.1933	9.5.2010
Stern, Helene	May	29.3.1902	Alt Heddernheim 33	Heddernheim	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	20.10.2006
Stern, Hermann		26.2.1897	Landgraf-Wilhelm-Str. 22	Eschersheim	4.2.1943 Westerbork, 20.4.1943 Theresienstadt, 6.10.1944 Auschwitz	unbekannt	14.10.2004
Stern, Hetty		23.11.1898	Parkstr. 4	Westend	1.5.1942 unbekannt	unbekannt	5.3.2007
Stern, Hildegard		21.5.1928	Hufnagelstr. 22	Gallus	11.11.1941 Minsk	unbekannt	11.5.2012
Stern, Jacob		25.5.1884	Unterlindau 47	Westend	Suizid	11.2.1943	9.5.2010
Stern, Josef		2.10.1870	Oberlindau 108	Westend	15.9.1942 Theresienstadt	26.9.1942	8.5.2010
Stern, Kurt		8.7.1892	Deutschordestr. 78	Niederrad	1933 Flucht Paris und USA – Suizid	19.12.1938	12.5.2012
Stern, Paula	Bär	19.07.87	Hufnagelstr. 22	Gallus	11.11.1941 Minsk	unbekannt	11.5.2012
Stern, Paula	May	2.2.1901	Landgraf-Wilhelm-Str. 22	Eschersheim	4.2.1943 Westerbork und am 20.4.1943 Theresienstadt	14.9.1944	14.10.2004
Stern, Seligmann		1.6.1872	Kantstr. 6	Nordend	Suizid	7.7.1941	6.9.2012
Stern, Selma	Erlanger	2.7.1879	Kantstr. 6	Nordend	1.9.1942 Theresienstadt	19.3.1944	6.9.2012
Stern, Siegfried		7.12.1890	Alt Heddernheim 33	Heddernheim	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	20.10.2006
Sternberg, Rosa	Dreydel	23.12.1870	Haebelinstr. 6	Eschersheim	Suizid	4.5.1942	17.2.2009
Stiebel, Cilly	Schloss	25.8.1861	Röderbergweg 77	Ostend	18.8.1942 Theresienstadt	14.9.1942	9.5.2010
Stogniew, Hermine	van Hasseln	26.7.1898	Neuhofstr. 25	Nordend	Hadamar	13.2.1941	9.5.2010
Strauss, Auguste	Marcus	8.10.1873	Eppsteiner Str. 5	Westend	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	25.4.2008
Strauß, Babetha	Vorchheimer	21.6.1888	Bäckerweg 30	Nordend	15.9.1942 Theresienstadt, 1943 Auschwitz	unbekannt	3.9.2008
Strauss, Brunhilde		23.11.1928	Hebelstr. 13	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	15.10.2004
Strauß, Emma	Nußbaum	11.12.1882	Am Günthersbrunnen 2	Bergen-E.	30.5.1942 Sobibor	unbekannt	19.10.2009
Strauss, Helene	Lehmann	14.2.1878	Hebelstr. 13	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	15.10.2004
Strauß, Isidor		21.5.1894	Alt Rödelheim 12	Rödelheim	Gurs und nach Polen	unbekannt	23.2.2006
Strauss, Johanna	Becker	29.9.1871	Martin-Böff-Gasse 5	Fechenheim	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	24.4.2008
Strauß, Josef		13.1.1878	Hebelstr. 13	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	15.10.2004
Strauss, Josef		31.7.1900	Fahrgasse 18–20	Altstadt	Drancy 25.9.1942 nach Auschwitz	Auschwitz	23.2.2006
Strauß, Julius		11.9.1882	Marktstr. 19	Bergen-E.	22.10.1940 Gurs und 4.3.1943 von Drancy nach Majdanek	unbekannt	19.10.2009
Strauß, Raphael Rudolf		20.10.1884	Am Günthersbrunnen 2	Bergen-E.	Suizid	29.1.1942	19.10.2009

Strauß, Rebecka	Rosenthal	3.9.1874	Kölner Str. 69	Gallus	15.9.1942 Theresienstadt	26.1.1943	11.5.2012
Strauß, Renate		6.4.1926	Alt Rödelheim 12	Rödelheim	23.5.1942 Izbica	unbekannt	23.2.2006
Strauß, Robert		21.1.1875	Bäckerweg 30	Nordend	15.9.1942 Theresienstadt	26.9.1942	3.9.2008
Strauss, Robert		7.7.1896	Fahrgasse 18–20	Altstadt	22.4.1942 Izbiza	unbekannt	23.2.2006
Strauss, Salomon		5.2.1868	Martin-Böff-Gasse 5	Fechenheim	Opfer des Pogrom	11.11.1938	24.4.2008
Strauß, Selma	Capell	28.2.1900	Alt Rödelheim 12	Rödelheim	23.5.1942 Izbica	unbekannt	23.2.2006
Strauss, Hedwig		17.10.1904	Martin-Böff-Gasse 5	Fechenheim	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	24.4.2008
Stutzmann, Amalie		23.11.1890	Sandweg 11	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	7.5.2010
Süss, Elisabeth	Creizenach	6.6.1869	Finkenhofstr. 15	Nordend	Suizid	10.9.1942	25.4.2008
Tendlau, Hilda		14.3.1914	Mittelweg 3	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	14.9.2005
Tendlau, Jenny	Stern	26.9.1888	Mittelweg 3	Nordend	11.11.1941 Minsk	?10.1942	14.9.2005
Tendlau, Lora		30.7.1922	Mittelweg 3	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	14.9.2005
Ullmann, Ferdinand		17.11.1857	Liebigstr. 27b	Westend	18.8.1942 Theresienstadt	26.8.1942	6.11.2007
Ullmann, Leopold		26.9.1871	Lassallestr. 3	Riederwald	Suizid	11.12.38	19.11.2011
Ullmann, Rosa	Schaumburger	14.7.1859	Lersnerstr. 34	Nordend	18.8.1942 Theresienstadt	unbekannt	14.9.2005
Valfer, Heinrich		24.1.1882	Schleußenstr. 15	Gutleut	19.10.1941 Lodz	unbekannt	4.6.2011
Valfer, Frieda	Kahn	14.2.1887	Schleußenstr. 15	Gutleut	19.10.1941 Lodz	unbekannt	4.6.2011
Veith, Julius		11.7.1889	Kettenhofweg 128	Westend	Westerbork 17.3.1943 Sobibor	unbekannt	8.5.2010
Veith, Marie		24.6.1889	Kettenhofweg 128	Westend	Westerbork 17.3.1943 Sobibor	unbekannt	8.5.2010
Viktor, Irma	Rosenthal	22.4.1898	Hebelstr. 13	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	15.10.2004
Viktor, Isidor		22.11.1894	Hebelstr. 13	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	15.10.2004
Viktor, Kurt		14.8.1930	Hebelstr. 13	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	15.10.2004
Viktor, Moritz		26.9.1893	Hebelstr. 13	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	15.10.2004
Vollmer, Anneliese		29.1.1923	Friedrichstr. 30	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	7.5.2010
Vollmer, Camille		1.6.1875	Friedrichstr. 30	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	7.5.2010
Vollmer, Melanie	Mayer	5.1.1887	Friedrichstr. 30	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	7.5.2010
Wagner, Albert		24.01.1881	Niedenau 43	Westend	19.10.1941 Lodz	31.10.1942	19.10.2006
Wagner, Betty	Boehm	1.4.1886	Niedenau 43	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	19.10.2006
Wald, Salomon		17.10.1882	Gausstr. 14	Nordend	August 1941 Jasenovac	27.11.1941	19.10.2006
Wallega, Erna	Baum	28.8.1908	Emmerich-Josef-Str. 19	Höchst	1942 von Westerborg nach Auschwitz	unbekannt	5.11.2007
Wallerstein, Emma	Rosenthal	23.11.1871	Radilostr. 8	Rödelheim	15.9.1942 Theresienstadt	30.10.1942	23.2.2006
Wallerstein, Henriette		3.4.1891	Radilostr. 8	Rödelheim	1942 Theresienstadt	?11.1942	23.2.2006
Wafmann, Karl		25.12.1885	Am Erlenbruch 10	Riederwald	1941 Hadamar	14.03.41	19.11.2011
Wedekind, Arnd von		2.6.1919	Zimmerweg 4	Westend	1.7.1943 verhaftet, 1.9.1943 vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt	3.9.1943	5.3.2007
Wehrle, Herman Josef		26.7.1899	Gebeschusstr. 22–24	Höchst	18.8.1944 Berlin	14.9.1944	25.10.2010
Weichsel, David		9.11.1879	Hebelstr. 13	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	15.10.2004
Weichsel, Herbert		28.2.1922	Hebelstr. 13	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	15.10.2004
Weichsel, Recha	Löwenthal,	13.10.1893	Hebelstr. 13	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	15.10.2004
Weigert, Carl Ernst		14.6.1884	Finkenhofstr. 15	Nordend	Suizid	10.9.1942	25.4.2008
Weigert, Elisabeth	Süss	19.5.1889	Finkenhofstr. 15	Nordend	Suizid	10.9.1942	25.4.2008
Weil, Henny		1.5.1925	Sophienstr. 12	Bockenheim	19.10.1941 Lodz	unbekannt	13.9.2005
Weil, Linda	Herzfeld	15.9.1887	Sophienstr. 12	Bockenheim	19.10.1941 Lodz	unbekannt	13.9.2005
Weil, Ludwig		18.2.1873	Sophienstr. 12	Bockenheim	19.10.1941 Lodz	30.12.1941	13.9.2005
Weil, Minna	Heß	25.3.1890	Am Berger Spielhaus 7	Bergen-E.	30.5.1942 Region Lublin und nach Sobibor	unbekannt	24.4.2008
Weil, Richard		9.11.1930	Am Berger Spielhaus 7	Bergen-E.	30.5.1942 Region Lublin und nach Sobibor	unbekannt	24.4.2008
Weil, Walter Siegfried		21.1.1928	Am Berger Spielhaus 7	Bergen-E.	30.5.1942 Region Lublin und nach Sobibor	unbekannt	24.4.2008
Weinberg, Arthur von		11.8.1860	Buchenrodestr.	Niederrad	ab München 4.6.1942 Theresienstadt	20.3.1943	12.5.2012
Weisbecker, Karl J.		22.1.1901	Steuernagelstr. 29	Gallus	Rheininsel Petersaue	18.5.1941	11.5.2012
Weisbecker, Walter		23.5.1912	Gundhofstr. 8	Niederrad	1935 Zuchthaus Kassel 1941 Dachau 1944 Strafbataillon	3.7.1946	12.5.2012
Weiß, Helene	Scheuer	5.8.1882	Holbeinstr. 40	Sachsenh.	1.9.1942 Theresienstadt, 19.10.1944 Auschwitz	4.10.1944	3.6.2011
Weiß, Ludwig		8.2.1873	Holbeinstr. 40	Sachsenh.	1.9.1942 Theresienstadt	19.9.1942	3.6.2011
Wermuth, Bernhard		20.6.1896	Röderbergweg 41	Ostend	1938 Bentschen, 1941 Plaszow und 1945 Mauthausen	27.4.1945	25.4.2008
Wermuth, Hanna		21.7.1929	Röderbergweg 41	Ostend	1938 Bentschen, 1941 Plaszow und Belzec	24.8.1942	25.4.2008
Wermuth, Heinz		4.4.1923	Röderbergweg 41	Ostend	1938 Bentschen, 1941 Plaszow und Belzec	befreit	25.4.2008

Wermuth, Ida	Presser	26.7.1898	Röderbergweg 41	Ostend	1938 Bentschen, 1941 Plasow und 1945 Mauthausen	24.8.1942	25.4.2008
Westenburger, Nelly	Jolasse	19.11.1890	Auf der Körnerwiese 4	Westend	7.6.1943 Auschwitz	21.8.1943	7.5.2010
Westheim, Gottfried		9.11.1887	Eschersheimer Ldstr. 463	Dornbusch	1.9.1942 Theresienstadt	25.1.1943	4.6.2011
Westheim, Julius		1.2.1889	Eschersheimer Ldstr. 463	Dornbusch	1942 Mauthausen	7.9.1942	4.6.2011
Wolf, Hermann		23.9.1874	Langheckenweg 7	Eschersheim	2.2.1943 Auschwitz	23.10.1943	13.9.2005
Wolf, Otto Isidor		5.10.1881	Kronberger Str. 5	Westend	1942 Sobibor	unbekannt	8.5.2010
Wolff, Friedrich		1.4.1892	Auf der Körnerwiese 10	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	5.6.2011
Wolff, Martha	Wurzmann	15.6.1896	Auf der Körnerwiese 10	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	5.6.2011
Wolfskehl, Henry		24.12.1878	Kurhessenstr. 63	Eschersheim	9.11.1938 Buchenwald	30.11.1938 in Jena	13.9.2005
Wreschner, Friederike	Klaber	15.8.1888	Im Trutz 13	Westend	Westerbork 5.2.1944 Ravensbrück	unbekannt	9.5.2010
Würzburger, Gertrude	Hirsch	20.10.1889	Bockenheimer Landstr. 9	Westend	19.10.1941 Lodz und Chelmno	3.5.1942	19.10.2006
Würzburger, Hans		28.8.1911	Bockenheimer Landstr. 9	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	19.10.2006
Würzburger, Siegfried		29.5.1877	Bockenheimer Landstr. 9	Westend	19.10.1941 Lodz	12.2.1942	19.10.2006
Zehden, Alma	Pincus	10.6.1889	Martorffstr. 7	Dornbusch	19.10.1941 Lodz	10.6.1942	13.5.2012
Zehden, Artur		11.7.1880	Martorffstr. 7	Dornbusch	19.10.1941 Lodz	unbekannt	13.5.2012
Zehn, Anna M.	Lazarus	5.11.1865	Neue Mainzer Str. 71	Innenstadt	12.4.1943 Auschwitz	12.5.1943	8.5.2010
Zeuss, August Wilhelm		25.11.1912	Spohrstr. 34	Nordend	1941 Sachsenhausen 1942 Dachau, 1944 Majdanek und 14.4.1944 Auschwitz	14.4.1944	3.6.2011
Zinkes, Fanny	Stern	10.4.1868	Inselgäßchen 12	Rödelheim	1938 Bentschen	unbekannt	24.4.2008
Zinkes, Julius (Joel)		2.8.1870	Inselgäßchen 12	Rödelheim	1938 Bentschen	14.1.1942	24.4.2008
Zuntz, Cäcilie	Hessenberger	26.4.1887	Jahnstr. 3	Nordend	22.11.1941 Kaunas	25.11.1942	7.5.2010
Zuntz, Ella	Joelsohn	4.3.1895	Kurt-Schumacher-Str. 35	Altstadt	15.9.1942 Theresienstadt und Auschwitz	unbekannt	7.5.2010
Zuntz, Esther		6.3.1928	Kurt-Schumacher-Str. 35	Altstadt	Westerborg 6.7.1943 Sobibor	23.7.1943	7.5.2010
Zuntz, Gustav		9.11.1891	Uhlandstr. 2	Ostend	15.9.1942 Theresienstadt	17.5.1944	7.5.2010
Zuntz, Harry		14.5.1933	Kurt-Schumacher-Str. 35	Altstadt	15.9.1942 Theresienstadt und Auschwitz	unbekannt	7.5.2010
Zuntz, Hedwig	Hammel	6.12.1901	Uhlandstr. 2	Ostend	15.9.1942 Theresienstadt und Auschwitz	unbekannt	7.5.2010
Zuntz, Hermann		1.9.1925	Jahnstr. 3	Nordend	22.11.1941 Kaunas	25.11.1942	7.5.2010
Zuntz, Karl		20.5.1897	Kurt-Schumacher-Str. 35	Altstadt	15.9.1942 Theresienstadt und Auschwitz	unbekannt	7.5.2010
Zuntz, Leopold		30.1.1884	Jahnstr. 3	Nordend	22.11.1941 Kaunas	25.11.1942	7.5.2010
Zuntz, Miriam		15.5.1934	Kurt-Schumacher-Str. 35	Altstadt	15.9.1942 Theresienstadt und Auschwitz	unbekannt	7.5.2010
Zunz, Wilhelm Albert		20.10.1874	Linnestr. 29	Bornheim	20.9.1943 Auschwitz	30.10.1943	7.5.2010

Eva Demski in „Rheingau“ über den Eichberg bei Wiesbaden

Wir gehen einem Wegweiser nach, der zur Kapelle führt. Irgendwo da muss das Mahnmal sein. Mit Mahnmalen hatte ich schon immer ein Problem, sie verdecken oder verkitschen oft die, an die erinnert werden soll. Nur die Stolpersteine finde ich richtig, weil sie Namen tragen. Eigentlich müsste der hübsche Park hier von Stolpersteinen übersät sein.

Gebet bei der Verlegung



Rabbiner Andy Steiman

Bei vielen Verlegungen von Stolpersteinen in Frankfurt ist Rabbiner Andy Steiman anwesend und spricht jüdische Gebete und Segensworte. Bei seiner Abwesenheit liest ein Mitglied der Initiative Stolpersteine Frankfurt folgende Worte.

Wenn Rabbiner Steiman bei uns wäre, würde er nun sagen:

*Durch das Gedenken sollen diejenigen wieder dazugehören,
die einst von hier gewaltsam verjagt wurden.*

*Wir wollen uns nun die Hände reichen, und einen Kreis
um diese Steine bilden – um die Seelen, die hier einmal wirkten,
wieder in unsere Mitte aufzunehmen.*

*Von nun an sollen sie wieder in unserer Mitte sein – wo sie eben waren,
bevor sie von hier aus ihren Leidensweg gehen mussten.*

*Wir trauern um sie – und um den Verlust, welchen wir uns selbst erst mit ihrem
Ausschluss und dann mit dem Vergessen darüber zugefügt haben.*

Hinweise

Literatur

Bei den Recherchen der Lebensgeschichten der Opfer stützt sich die Initiative Stolpersteine Frankfurt am Main auf vielfältige Quellen, Literatur und Zeitzeugen.

Einzelne Quellen werden in den jeweiligen Biografien aufgeführt.

Einige grundlegende Quellen werden hier genannt:

Datenbank Gedenkstätte Neuer Börneplatz, Frankfurt a. M.

Institut für Stadtgeschichte Frankfurt: Hausstandsbücher und Adressbücher

Bundesarchiv: Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945

The Central Database of Shoah Victims' Names, Yad Vashem, Jerusalem

(Internet: www.yadvashem.org/lwp/workplace)

Jüdisches Museum Frankfurt (Hg.): *Die vergessenen Nachbarn, Juden in Frankfurter Vororten. Bergen-Enkheim, Bockenheim, Heddernheim, Höchst und Rödelheim*. 5 Bände. Frankfurt am Main: Jüdisches Museum, 1990

Monica Kingreen (Hg.) *„Nach der Kristallnacht“; Jüdisches Leben und antijüdische Politik in Frankfurt am Main 1938–1945*, Frankfurt am Main / New York 1999

„Und keiner hat für uns Kaddisch gesagt ...“ Deportationen aus Frankfurt am Main 1941 bis 1945.

Hrsg. von Georg Heuberger. Redaktion: Fritz Backhaus. Frankfurt am Main und Basel 2005

Bildnachweise

Die meisten Fotos von Opfern und ihren Familien haben deren Angehörige der Initiative Stolpersteine Frankfurt zur Verfügung gestellt, sie werden im Bildarchiv der Initiative aufbewahrt.

Fotos beim Abend der Begegnung und den Verlegungen: Stefan Jankowski

Recherchen

Waltraud Beck, Barbara Dankert, Christa Fischer, Robert Gilcher, Renate Hebauf, Monika Hessenberg, Ellen Holz, Gabi Kunhenn, Bärbel Lutz-Saal, Hako Makatsch, Christian Möller, Hartmut Schmidt, Katja Walter, Regine Wolfart, u.a.

Technik

Vorbereitung der Verlegungen sowie Eigenverlegungen: Andreas Lange, Projektleiter von ffm-naturnah bei ffmtipptopp der Werkstatt Frankfurt, und seine Mitarbeiter